LESESAAL

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2946 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97. / Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G; in Deutschland 3,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G monatlich. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10gespaltene Zeile 0,40 G, Reklamezeile 3,00 G, in Deutschland 0,40 und 3,00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

22. Jahrgang | Sonnabend, den 7. März 1931 | Nummer 56

**Ein Diktator tritt zurück?**

**Was will Kemal Pascha?**

Nach bisher unbestätigten Meldungen soll der Diktator der Türkei, Kemal Pascha, seinen Rücktritt erklärt haben. Fest steht zunächst, daß die türkische Nationalversammlung einstimmig Neuwahlen beschlossen hat. Die Kandidaten werden von Kemal Pascha ernannt werden. Veränderungen im Kabinett können erst beim Zusammentreten der neuen Nationaltreten.

**Bemerkenswerte Begegnung**

# Ziehm besucht Severing

## Aussprache über den Verkehr der Schupo-Offiziere — Visite auch bei Braun

**Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit:**

**„Der Präsident des Danziger Senats, Dr. Ziehm, der sich auf der Rückreise von Genf nach Danzig befindet, besuchte am 6. März d. J. den preußischen Minister des Innern, Severing, nachdem er auf der Hinfahrt nach Genf den preußischen Ministerpräsidenten aufgesucht hatte.**

**Bei dieser Gelegenheit wurden in der Unterhaltung zwischen dem preußischen Minister des Innern, Severing, und dem Präsidenten des Danziger Senats, Dr. Ziehm, die Pressenachrichten gestreift, die von angeblichen, bereits aufgeklärten Mißhelligkeiten in dem gesellschaftlichen Verkehr zwischen Danziger und preußischen Schutzpolizeibeamten sprachen. Wie irrtümlich diese Pressemeldungen waren, geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß der preußische Minister ds Innern für eine demnächst stattfindende sportliche Veranstaltung Danziger und preußischer Polizeibeamter einen Preis gestiftet hat."**

•

Diese Besuche des Deutschnationalen Dr. Ziehm bei den preußischen Ministern Braun und Severing sind immerhin bemerkenswert. Es fehlt allerdings bisher eine Aeußerung des neuen Senatspräsidenten über den Eindruck, den er von diesen Besuchen empfangen hat. Ueber seine Verhandlungen in Genf äußerte er sich, wie bereits mitgeteilt, dahin, daß sein Vertrauen zu den Völkerbundsorganen wesentlich gekräftigt sei. Herr Ziehm stand bisher der preußischen Regierung, insbesondere ihren sozialdemokratischen Mitgliedern Braun und Severing, sicherlich kaum weniger kritisch gegenüber wie dem Völkerbund. Nachdem seine persönlichen Eindrücke in Genf zu einer gewissen Revision seiner Anschauungen geführt haben, darf man vielleicht die Hoffnung haben, daß der Berliner Besuch ähnlich heilsame Begleiterscheinungen gezeitigt hat

**Gegen die Film-Diktatur**

# Nochmalige Prüfung des Remarque-Filmes

## Antrag der Sozialdemokraten im Reichstag angenommen

Der Reichstag nahm am Freitagabend den Reichshaushalt des Ministeriums des Innern nach den Beschlüssen des Hauptausschusses an. Die Sozialdemokratie erreichte, daß der Titel „Technische Nothilfe" um 100 000 Mark gesenkt und die zur Unterstützung der Sportbewegung eingesetzte Summe erhöht wurde.

Mit einiger Spannung wurden die Abstimmungen über das Schicksal des Remarque-Filmes verfolgt. Die Kommunisten stellten ihre schon im Ausschuß als ungesetzlich und daher unwirksam beantragten Anträge auch im Plenum wieder Sie ergänzten sie durch einen weiteren gesetzlich nicht zulässigen Antrag, der der preußischen Regierung die Initiative für die Aufhebung des Filmverbotes zuschiebt, also eine rei parteipolitische Aktion. Sämtliche von den Kommunisten vorgeschlagenen Wege erwiesen sich als nicht gangbar. Die Kommunisten sahen sich gezwungen, schließlich für die sozialdemokratischen Anträge zu stimmen, die sie in der Oeffentlichkeit so verlästert haben Demnach wurde

**der Antrag Breitscheid angenommen, der das Verbot des Filmes: „Im Westen nichts Neues" sachlich für nicht begründet erklärt**

und von der Reichsregierung erwartet, daß sie alle Vorbereitungen trifft, um die Prüfung des Bildstreifens zu beschleunigen, wenn dieser durch den Hersteller wieder vorgelegt wird Ferner wurde der sozialdemokratische Gesetzentwurf zur Aenderung des Lichtspielgesetzes in zwei Lesungen angenommen Er will, daß Bildstreifen, gegen deren unbeschränkte Vorführung Versagungsgründe vorliegen, zur Vorführung vor bestimmten Personenkreisen zugelassen werden Mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten wurde dieser Gesetzentwurf in zweiter Lesung angenommen. Gegen die dritte Lesung erhob die Rechte Einspruch

Angenommen wurde mit derselben Mehrheit eine Resolution, die die Reichsregierung zur

**Vorlage eines Feuerbestattungs-Gesetzes**

auffordert. Eine kommunistische Entschließung, die behauptet, der Reichsinnenminister habe die Landesregierungen zum schärfsten Vorgehen gegen die Freidenker-Organisationen aufgefordert, wurde von der Sozialdemokratie abgelehnt, weil der Reichsinnenminister eine solche Aeußerung nicht getan hat. Die betreffende Partie seiner Rede richtete sich lediglich gegen unzweifelhaft rohe Ausschreitungen der kommunistischen Agitation, keinesfalls aber gegen die Freidenker-Bewegung Ebenso stimmte die Sozialdemokratie gegen kommunistische Anträge, sofort die Polizeikostenzuschüsse an Thüringen und Braunschweig einzustellen Ohne genügende Unterlagen, die von den Kommunisten nicht beigebracht wurden, würde die Sperre der Polizeigelder lediglich zu einer erfolgreichen Klage Braunschweigs und Thüringens vor dem Staatsgerichtshof geführt haben

# Todesstrafe im Moskauer Prozeß?

### Der Antrag des Staatsanwalts

In dem Moskauer Prozeß gegen „die menschewistischen Schädlinge und Kriegsverbrecher" beantragte Staatsanwalt Krylenko am Freitagabend nach einer sechsstündigen Anklagerede gegen fünf der Angeklagten die Todesstrafe durch Erschießen, gegen vier lebenslängliche Gefängnisstrafe, gegen die übrigen fünf Angeklagten befristete Gefängnisstrafen. Hinsichtlich der Gefängnisstrafen überließ er deren Bemessung dem Gericht.

In der Begründung seines Antrages erklärte Krylenko u. a., daß auf der Anklagebank in Wahrheit die ganze zweite Internationale sitze, die nicht müde werde, ihre ganze Solidarität mit den Angeklagten zu unterstreichen. Die schwere Last der Verantwortlichkeit für die den Angeklagten zur Last gelegten Verbrechen falle auf die zweite Internationale.

Der „Soz. Pressedienst" schreibt dazu:

„Selten ist mehr geheuchelt worden, als gegenwärtig in dem Moskauer Prozeß. Die dort von den Angeklagten abgegebenen Geständnisse sind erpreßt, wie die Begründung der Strafanträge verlogen ist und an gemeiner Unterstellung nichts zu wünschen übrig läßt."

# Neger-Bourgeois verteidigt Zwangsarbeit

### Schlägerei in der französischen Kammer

Am Freitagnachmittag kam es in der französischen Kammer zu einem Zusammenstoß zwischen dem sozialistischen Abgeordneten Masson und dem Unterstaatssekretär im Kolonialministerium, dem Neger Diagne. Der Zusammenstoß ergab sich im Verlauf einer Diskussion zwischen Masson und Diagne über die Zwangsarbeit, die der Neger-Staatssekretär verteidigte. Als er bei dieser Gelegenheit eine herabwürdigende Aeußerung gegen den Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Albert Thomas, fallen ließ, kam es zwischen ihm und dem Abgeordneten Masson zu einer tätlichen Auseinandersetzung. Saaldiener und einige Abgeordnete griffen ein und machten dem Zwischenfall ein Ende.

Monsieur Diagne wurde in dem zu Anfang dieses Jahres gewählten Kabinett Laval zum Unterstaatssekretär im französischen Kolonialministerium gewählt. Es ist das erste Mal in der französischen Geschichte und in der Geschichte der europäischen Nationen überhaupt, daß ein Neger Regierungsmitglied wird.

# Rückkehr der Industriebarone aus Moskau

Die in Moskau weilenden deutschen Wirtschaftsführer hatten im Obersten Volkswirtschaftsrat der Sowjetunion weitere Besprechungen mit den Leitern der Sowjetindustrie. Danach fand eine Besichtigung des Kreml statt. Donnerstag fand ein Empfang beim deutschen Botschafter v. Dirksen statt, an dem außer den deutschen Industriellen auch prominente Vertreter der Sowjetpolitik und Sowjetwirtschaft teilnahmen. Die deutsche Industriedelegation wird am Montag, dem 9. März, die Rückreise nach Berlin antreten.

# Streiflichter

Ziehm, der „derzeitige" Landesvater Danzigs, hat in diesen Tagen bei einem Genfer Frühstück nicht nur seinen Magen gestärkt, sondern auch sein Vertrauen zum Völkerbund. Herr Ziehm hat über diese Stärkung eine solche ehrliche Freude empfunden, daß er sie gleich den Vertretern der Weltpresse mitteilte. Und so kam die „Stärkung" auch den Danzigern zu Ohren, die, soweit sie ein gutes Gedächtnis besitzen, ein erhebliches Staunen befiel. Herr Ziehm hat schließlich vor einigen Jahren in Marienburg vom Völkerbund ganz anders gesprochen, etwa in der Art, in der sein engster Parteifreund Schwegmann unbestrittener Meister ist. Wie war das doch damals im Jahre 1924 im Hauptausschuß des Volkstages? Schwegmann behauptete, der Völkerbund sei „ein widerliches Gemisch von Lüge und Heuchelei". Und heute — nun, die Zeiten ändern sich eben und wir mit ihnen. Was gestern angebetet wurde, wird heute verbrannt, vielleicht aber wird morgen verbrannt, woran gestern noch Herr Ziehm sich „gekräftigt" hat . . . .

Mit der Stärkung durch den Völkerbund, die wir natürlich begrüßen, verehrter „Marxist" Ziehm, bekam der Herr Präsident des Senats die Eingebung, in Genf auch etwas über die Finanzen des Freistaates zu sagen. Und aus Genf kam dann die tröstliche Kunde, daß die Finanzlage gesichert und alles in der besten Ordnung sei. Herr Ziehm hatte aber leider die Rechnung ohne seinen Finanzsenator gemacht. Er zeigte sich auch hier wieder als „der Kommandeur, der vor der Schlacht das Bataillon verließ". Herr Ziehm hatte im Wahlkampf von seinem Standpunkt aus Herrn Hoppenrath richtig charakterisiert und siehe da, der Finanz-Kommandeur gab auch nun wieder seinem Befehlshaber einen Dolchstoß in den Rücken. Während die Depeschen aus Genf meldeten, Danzig brauche um seine Finanzen keine Sorgen zu haben, erklärte hier Herr Hoppenrath, daß trotz der rigorosen Steuern für die erwerbstätige Bevölkerung und trotz der unerhörten Abstriche bei den sozialen Ausgaben für die Notleidenden ein neues Defizit von fünf Millionen entstanden sei . . . .

Wir wissen nicht, ob Herr Ziehm seine Aeußerung in Genf als eine außenpolitische Klugheit aufgefaßt wissen will. Daß sie es nicht ist, wird niemand bestreiten können. Denn die Notlage des Freistaates ist nicht durch Maßnahmen irgend welcher Art innerhalb der Grenzen des Freistaates zu beheben, sondern durch Bannung äußerer ungünstiger Umstände. Der „kluge" Außenpolitiker Ziehm aber hat durch seine Erklärung die günstigen Aussichten vermindert, die Danzig für den Abschluß des Gdingen-Konflikts hatte. Außerdem aber hat Ziehm dadurch die Wahlparole seiner eigenen Partei abgewürgt, die bekanntlich dahin ging, daß keine neuen Steuern mehr möglich und nötig seien, denn der Zollverteilungsschlüssel werde von einem deutschnationalen Senat so geändert werden, daß die Einnahmen des Danziger Staates dadurch zum größten Teil gedeckt werden können. Nun sagt Herr Ziehm, Danzigs Finanzlage ist gesichert. Er wollte anscheinend damit die Gefahr einer Völkerbund-Finanzkontrolle abwenden. Doch hat er andererseits damit gewiß nicht die Notwendigkeit einer stärkeren Berücksichtigung der wirtschaftlichen und finanziellen Ansprüche Danzigs durch die Völkerbundsinstanzen betont, sondern vielmehr abgeschwächt. Die Innenpolitik des Nazi-Senats bringt die werktätige Bevölkerung zum Weißbluten, was uns die Außenpolitik bescheren wird, das läßt sich nach dieser „Taktik" des Senatspräsidenten unschwer erraten. Armes Danzig.

•

Wenn das Wort: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich werde dir sagen, wer du bist" auch für Danzigs Schupooffiziere Geltung hat, so muß man sich über die widerspruchsvollen Eigenarten ihres gesellschaftlichen Verkehrs doch einige Gedanken machen. Bisher hielt man im Offizierkorps unserer Schupo auf eine ausgesprochene monarchistische Tradition. Nicht nur, daß man keine Gelegenheit vorübergehen ließ, um seine unverfälscht schwarzweißrote Gesinnung zu bekunden, sieht man auch seine Aufgabe in der aktivsten Förderung der Partei, die unter Mitwirkung zahlreicher Hohenzollern-Prinzen im Hitler'schen „Dritten Reich" die monarchistische Wiederaufstehung verspricht. Bekräftigt wird dieser „Geist" durch die Ausschmückung der Revierstuben mit Hitler-Bildern (so lange diese als Ersatz für die Potentaten noch hingenommen werden müssen, und durch Anwendung des Faschisten-Grußes von „allerhöchster" Stelle unseres Schupokommandos. Kein Wunder, daß ob dieser Gesinnungsäußerungen alle Gazetten um Hugenberg und Hakenkreuz über die „Einstellung" der Danziger Schupooffiziere voll höchsten Lobes sind. Sie sind doch eben einander wert . . .

Doch plötzlich und völlig überraschend haben unsere „national so zuverlässigen" Schupooffiziere eine eigenartige Vorliebe für Beziehungen zur republikanischen Polizei Preußens zum Ausdruck gebracht. Man sieht zwar etwas mokant und etwas mitleidig auf die Herren Kameraden herab, die in Severings Diensten stehen und wünscht auch das „verfluchte rote Preußen" so schnell wie möglich zum Teufel — aber: wenn wir uns auch nicht leiden können, gesellschaftlich wollen wir doch miteinander verkehren! (Im Privatleben der höheren Kreise hat man eben diese Uebung). Das ist eben eine Gesinnungsfrage — könnten unsere Schupooffiziere mit Recht behaupten. Aber monarchistische Offiziere mit Sehnsucht nach republikanischem Umgang, das hat zweifellos mit Gesinnung nichts mehr zu tun!

Wahrscheinlich wäre man in der Anfachung der Hetze, durch die man sozialdemokratische Behörden in Preußen treffen wollte, etwas vorsichtiger gewesen, wenn man die Blamagen, die damit verbunden sind, mehr in Rechnung gestellt hätte. Daß der Erlaß, der als Ausgangspunkt diente, überhaupt nicht existiert, ist gewiß der größte Reinfall. Aber so muß man in Abwandlung eines bekannten Bibelverses auch fragen: Was hülfe es dem Danziger Schupoleutnant, wenn er den republikanischen Umgang gewönne und nehme doch Schaden, an seiner monarchistischen Seele? Aber man wollte ja wahrscheinlich nur den kameradschaftlichen Verkehr

von „Mensch zu Mensch" pflegen. Zwar haben die Danziger Schupooffiziere vor noch nicht langer Zeit diesen persönlichen Umgang selbst noch ihrem eigenen Kommandeur verweigert, doch der wohnte ja auch nicht in Marienburg. Sonst wäre ja dieses Umgangsverbot bereits „eine Brüskierung des Danziger Deutschtums" gewesen. Herr Heydebreck hatte wahrscheinlich in Erinnerung an diese Vorgänge auch sofort das erforderliche Kraftwort „sittlicher Entrüstung" an der Hand, indem er das angebliche preußische Verkehrsverbot mit Danzigs Schupooffizieren als „haarsträubend" bezeichnete. Es wird viele geben, die etwas anderes haarsträubend finden.

Aber freuen wir uns, daß unsere Schupooffiziere nicht ganz ohne „republikanische Gefühle" sind, wenn diese sich auch nur auf reichlich unfreiwillige Art offenbart haben.

•

Vor einiger Zeit erfuhr man, daß der Senat sich mit der Absicht trage, Maßnahmen zur Verkürzung der Arbeitszeit einzuleiten. Man war geneigt zu hoffen, daß er damit eine großzügige Aktion im Sinne der Forderungen der Gewerkschaften meine. Aber wie immer bei dieser Regierung entfaltet sich ihre Großzügigkeit nur in Maßnahmen, die den Lebensinteressen, den kulturellen Ansprüchen der werktätigen Bevölkerung abträglich sind. Die Eröffnung, die der Senat den Vertretern der städtischen und staatlichen Arbeiterschaft gemacht hat, zeugen jedenfalls davon. Erst wird diesen Arbeitern eine Sondersteuer von 6½ Prozent auferlegt, dann sollen sie 40 Stunden arbeiten, ohne einen Ausgleich für den entgehenden Lohn zu erhalten. Das heißt also auch hier wieder Sanierungspolitik auf Kosten der Geringbesoldeten. Eine wirklich soziale Gestaltung der Arbeitszeitverkürzung muß anders aussehen. Im Reich ist in großen Städten bei der Arbeitszeitverkürzung für die Gemeindebetriebe ein gewisser Ausweg gefunden worden, indem man einen Teil des ausfallenden Verdienstes ersetzte. Warum kann man nicht einen Teil der durch die Mehreinstellung von Arbeitskräften ersparten Mittel der Erwerbslosenfürsorge dazu verwenden? Auch auf bürgerlicher Seite wird doch so oft mit Nachdruck betont, daß die Frage der Einrangierung brachliegender Arbeitskräfte in den Wirtschaftsprozeß nicht nur ein ökonomisches, sondern vor allem auch ein seelisches Problem ist. Deshalb ist es gefahrvoll, diese Frage — wie man es in Danzig zu belieben scheint — nur von der Etatsseite aus anzusehen. Rechnerisch ist das zwar am bequemsten. Aber der Staat ist nicht ein bloßes Rechenexempel. Der Staat, das sind lebende Menschen, mit Sorgen und Nöten, mit Bangen und mit Hoffen in vielfältiger Verzweigung.

Soll diese Form der Arbeitszeitverkürzung etwa gar den Auftakt für größere Versuche auch in der Privatindustrie bedeuten? Ein bedenkliches Experiment!

## Festgesang an die Künstler

**Oder: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben" — Proben der Nazi-Kunstpolitik**

Ihre Knüppel- und Schlagringmethoden übertragen die Nazis neuerdings auch auf Versammlungen, in denen keine Politik, sondern künstlerische Fragen behandelt werden.

Am Donnerstagabend sprach im Konzertsaal des Katholischen Kasinos in München der Weimarer Frick-Professor Schultze-Naumburg über „Kampf um die deutsche Kunst". Etwa die Hälfte der 500 Zuhörer waren Münchener Künstler, die sachlich an dem Thema interessiert waren, während die andere Hälfte aus Parteifreunden des Vortragenden bestand. Wie es in München üblich ist, erlaubten sich die Künstler auch Zwischenrufe. Da kamen sie aber schön an. Der Saalschutz, der nach Feststellung des Polizeiberichts aus nicht uniformierten SA.-Leuten bestand, ein in außerpolitischen Versammlungen bisher unbekanntes Ding, fiel sofort über den ersten Zwischenrufer, den Maler Wolf Panizza her. Er wurde umringt, mit Schlagringen, Fäusten und Fußtritten bearbeitet und schließlich

**mit schweren Verletzungen aus dem Saal hinausgeworfen.**

Das gleiche passierte dem Maler Günther Graßmann, der ebenfalls erhebliche Kopfverletzungen davontrug. Ebenso wurde seine Ehefrau hinausgeworfen.

Als zum Zeichen des Protestes eine ganze Anzahl von Künstlern den Saal verlassen wollten, wurden sie mit Gewalt daran gehindert. Schließlich wollten Kriminalbeamte, die inzwischen mit dem Schutz anderer bedrohter Versammlungsbesucher beschäftigt waren, eingreifen. Jetzt nahm der Saalschutz Reißaus. Der „Völkische Beobachter" berichtet über die Versammlung mit folgendem Satz: „Der Vortragende erntete brausende Zustimmung; einige Ruhestörer wurden vom Ordnungsdienst hinausgeworfen."

**Debatte im polnischen Senat**

# Diktatur bringt Kriegsgefahr

### Schwere Bedenken gegen die beabsichtigte Verfassungsänderung

In der gestrigen Debatte über den Haushalt des polnischen Außenministeriums wurde von seiten der oppositionellen Senatoren mehrfach die Ansicht zum Ausdruck gebracht, daß die Welt vor neuen Kriegen stehe. Die Gefahr eines bevorstehenden Krieges für Polen schilderte besonders drohend der Senator der Bauernfraktion, Motz, der sich auf die Erklärung Paul Boncours stützte, daß der Krieg schon in den nächsten drei Jahren ausbrechen könnte. Die Spannung sei nämlich im Augenblick viel größer als vor dem Weltkriege. Dabei werde es sich hauptsächlich um die Existenz des polnischen Staates handeln. Polen müsse sich daher für diesen Krieg, der sich voraussichtlich gegen seine beiden großen Nachbarn richten werde, mit besonderer Sorgfalt wappnen, was jedoch nur bei einer demokratischen Verfassung, die die Mitarbeit des ganzen Volkes sichere, möglich sei. Man dürfe nicht das polnische Volk durch Experimente wie den Regierungsblock zersplittern, der 24 Stunden nach dem Tode Pilsudskis auseinanderfliegen müsse. Der Redner der Regierungspartei erklärte, daß in Polen niemand an kriegerische Absichten denke, am allerwenigsten gegenüber Rußland, weil das einem Selbstmord für Polen gleichkäme.

•

Vor der Debatte kam es zu einem Zwischenfall mit dem deutschen Minderheitssenator Pant, welcher erklärte, daß seine Fraktion an den weiteren Haushaltsberatungen nicht teilnehmen werde, da man während der Debatte einem deutschen Redner vorgeworfen habe, daß seine Rede für Berlin bestimmt sei und niemand von den polnischen Parteien diesen deutschen Senator in Schutz genommen hätte.

**Nächste Woche: Deutsch-polnischer Handelsvertrag**

Die Ratifizierungsvorlage zum deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommen vom 17. März 1930 wird voraussichtlich am nächsten Mittwoch mit dem Bericht der außenpolitischen Kommission dem Seimplenum vorliegen.

## Die Beratung des Wehretats beginnt

**Bevorstehende Erklärung auf Behauptungen des französischen Kriegsministers**

Am Montag wird der Hauptausschuß des Reichstags mit der Beratung des Reichswehretats beginnen. Nach dem Berichterstatter wird der Reichswehrminister insbesondere zu einer Erklärung gegen Aeußerungen des französischen Kriegsministers Maginot das Wort nehmen. Im Anschluß daran wird der Abg. Schöpflin für die Sozialdemokratie, deren Stellung zur Reichswehr in einer ausführlichen Darstellung präzisieren und sich ebenfalls mit aller Entschiedenheit gegen die jüngsten Erklärungen Maginots wenden.

Der Abg. Hünlich (Sozialdemokrat) wird dann eine Erklärung zum Bau des Panzerkreuzers B abgeben. Insgesamt wird die Wehrdebatte im Haushaltsausschuß drei Tage in Anspruch nehmen.

Im Plenum des Reichstags wird zum Reichswehretat der sozialdemokratische Abg. Leber sprechen. Vor der Erörterung des Wehretats wird u. a. der Haushalt des Reichsarbeitsministeriums verabschiedet werden. Der Reichsarbeitsminister wird zu diesem Etat politisch wichtige Erklärungen abgeben.

## Japan und Amerika sind unzufrieden

**Das Flottenkompromiß Italien—Frankreich**

Das Flottenkompromiß zwischen England, Frankreich und Italien scheint bei den Mitunterzeichnern des Londoner Flottenabkommens, Amerika und Japan, auf einigen Widerstand gestoßen zu sein, daher erkläre sich auch, so melden der „Matin" und das „Journal", daß die Veröffentlichung des Textes dieses Kompromisses von einem Tag zum anderen hinausgeschoben werde. Vor allem sei es Japan, daß dagegen protestiere, daß man Frankreich eine U-Boot-Tonnage von etwa 80 000 Tonnen eingeräumt habe. Der englische Botschafter in Paris hat am Freitag bei Briand vorgesprochen und hat ihm, wie ebenfalls die beiden genannten Blätter berichten, versichert, daß England alle Energie aufbiete, um das Flottenkompromiß in Washington und Tokio zur Annahme zu bringen. England hoffe, auch bis Mitte der nächsten Woche zu einem Erfolg zu kommen.

## Tumult in der Bremer Bürgerschaft

**Nazis beleidigen die Sozialdemokratie**

Die Freitag-Sitzung der Bremer Bürgerschaft endete mit einem von den Nationalsozialisten provozierten Tumult, wie ihn das Bremische Parlament noch nicht erlebt hat.

Im Verlauf der Erörterung eines aus rein agitatorischen Gründen gestellten nationalsozialistischen Antrages auf Herabsetzung der Gehälter für die Senatoren und höheren Staatsbeamten wies der sozialdemokratische Sprecher darauf hin, daß sich unter den zahlreichen Ministern, hohen Staatsbeamten, Generälen und Admirälen des Kaiserreichs, die von der Republik hohe Pensionen erhalten, kein Sozialdemokrat befinde. Als darauf ein Nationalsozialist antwortete: **„Die Sozialdemokratie ist ja auch die Partei des Landesverrats"**, brach auf der Linken ein Sturm der Entrüstung los. Der Nationalsozialist mußte von dem nationalsozialistischen Präsidenten zur Ordnung gerufen werden, desgleichen ein Sozialdemokrat, der aus berechtigter Empörung über diese Gemeinheit die Nazis Laufejungen genannt hatte.

Im Schlußwort zu seinem Antrag unterstrich der nationalsozialistische Fraktionsführer die Flegelei seines Parteifreundes, indem er sagte: **„Die Sozialdemokratie ist die Partei des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, dem im Magdeburger Prozeß gerichtsnotorisch Landesverrat bescheinigt wurde."** Die vierzig Sozialdemokraten sprangen bei dieser infamen Beschimpfung auf und drangen zur Rednertribüne vor. Die Nazis drangen gleichfalls nach vorn, so daß es fast zu einem Handgemenge gekommen und der Naziredner auf der Stelle bestraft worden wäre. Er durfte kein Wort weiter reden. Die starke Erregung im Hause machte eine Weiterberatung unmöglich.

## Deutsche Handelswege nach Südosteuropa

**Die tieferen Gründe der Wiener Reise des Reichsaußenministers**

Reichsaußenminister Dr. Curtius ist am Freitagvormittag mit seinen Begleitern von seinem Besuch in Wien nach Berlin zurückgekehrt.

Die Reise des Außenministers muß als Ausdruck der vor längerer Zeit vom Reichswirtschaftsministerium angekündigten handelspolitischen Initiative Deutschlands nach Südosteuropa aufgefaßt werden. Die Zukunftsmöglichkeiten für die deutsche Wirtschaft und den deutschen Handel in Südosteuropa sind ohne Zweifel hoch zu veranschlagen. Alles kommt darauf an, ob eine Angleichung der verschiedenen Interessen möglich ist und zwar handelt es sich dabei um den Ausgleich zwischen Agrarstaaten und einem Industriestaat, der eine ausgedehnte Landwirtschaft besitzt und aus Gründen der Handels- und Zahlungsbilanz diese Landwirtschaft intakt halten muß. In dieser Hinsicht wird auch von zuständiger Stelle über die Reise des deutschen Außenministers nach Wien mitgeteilt, daß die Verhandlungen darauf abzielten, „neue handelspolitische Wege in Südosteuropa zu suchen". Dabei käme es besonders darauf an, „die einzelnen Wirtschaftssysteme für die bevorstehenden Handelsverträge einander anzugleichen".

Unter die erwähnten Handelsvertragsverhandlungen fallen die deutsch-rumänischen Verhandlungen, die am Sonnabend ihren Anfang nehmen. Etwas später werden die Verhandlungen mit Ungarn beginnen, die ebenfalls wie die deutsch-rumänischen Verhandlungen in Wien stattfinden.

**Englische Arbeiterpartei erleidet Wahlrückgang.** Das Endresultat der Wahlen zum Londoner Landesrat (Stadt- und Landbezirk) lautet wie folgt: Labour Party 35 (bisher 42) Sitze, Liberale 6 (5), Rechtsparteien 83 (77) Sitze. Die Rechte hat damit ihre seit 30 Jahren bestehende sichere Mehrheit noch erhöht, während die Verminderung der Stimmen der Labour Party größer ist als der durchschnittliche Stimmenrückgang.

## Die Knochen

Von

**Ml. Henniger**

In der Nähe von Paris befindet sich ein jumpfartiger Teich, der vielleicht auch nur ein teichartiger Sumpf ist und den Namen „Hundepfütze" trägt. Mare aux Chien! Eines Tages bemerkte ein Gendarm an dieser Pfütze menschliche Knochen. Hm ... Er sann und sann. Als er damit fertig war, eilte er zu seinem Polizeikommissär, dieser zum Gerichtsarzt, worauf sich dann alle drei an den Teich begaben und feststellten: Erstens, diese Knochen sind die Knochen eines sechsjährigen Kindes. Opfer eines Lustmordes. Natürlich. Der Verbrecher muß gesucht werden — muß, darüber wurde sich die hohe Kommission schnell einig. Die Meldung wurde weitergegeben an einen Beamten, der aber keinen Dienst mehr hatte und demzufolge weiteres unmöglich veranlassen konnte.

Tags darauf besichtigten der Untersuchungsrichter und ein paar andere Gerichtsbeamte und Ärzte die Hundepfütze und die Knochen. Nach eingehender mordkommissarischer Beratung erklärten sie: „Diese Knochen sind nicht die Knochen eines sechsjährigen Mädchens, sondern eines sechzehnjährigen Mädchens — Opfer eines Lustmordes — die Strafhandlung gegen die unbekannten Täter muß sofort in die Wege geleitet werden." Dabei entstand aber doch zwischen dem einen und dem anderen Beamten eine Meinungsverschiedenheit, die damit endete, daß der eine erklärte, gegen den anderen eine Privatbeleidigungsklage einzureichen. Als langbewährter Fachmann wisse er in mordkommissarischen Dingen besser Bescheid. Der andere schluckte das Wort „Idiot" herunter, weil er sich von der fachmännischen Obermordbachverständigenleitung keine Rüge zuziehen wollte.

Am nächsten Tage nahmen andere Sachverständige die Hundepfütze in Augenschein und um ihre amtliche Existenzberechtigung und ihre Universalfachbildung zu beweisen, behaupteten sie: „Diese Knochen sind nicht die Knochen eines sechzehnjährigen Mädchens, sondern die einer jungen Frau, welche schon einige Male Mutter gewesen ist — lasset uns suchen, welcher Bübling diese Mutter erschlagen hat."

Am nächsten Tage trafen neue Sachverständige ein (unwürdig alte, bewährte Fachleute). Sie besahen sich die menschlichen Knochen und erklärten: Diese Knochen sind die Knochen eines älteren Mannes, der schon mehrmals Vater gewesen ist. Wir müssen den Verbrecher suchen, der diesen Familienvater umgebracht hat."

Gegen Ende des Monats las man in den Zeitungen: „Nach eingehendem Studium haben die Gerichtsärzte festgestellt, daß die menschlichen Knochen in der Hundepfütze einem Greise gehörten, welcher nach der Beckenformation zu schließen, Leser des „Petit Parisien" war, Maronenhändler und Wähler der radikalen Partei. Nach den Knochen der linken Hand zu schließen, liebte er die Bilder von Franz Masereel, die Prosa Zolas und weißen Burgunder." Die Polizei hatte natürlich inzwischen alle möglichen Familien in Aufruhr versetzt. Hunderte von Eltern, deren Töchter durchgebrannt waren, meldeten sich. Viele fanden auf diese Art ihre Töchter wieder, welche nur von Hause durchgebrannt waren, weil es dort zu öde war und die viel lieber Amerikanern auf Montmartre Reize und Champagner gegen Dollarnoten verkauften.

Das Mysterium der „Hundepfütze" wurde immer mystischer. Schließlich fand man eine dritte Hand. Mein Gott! Hatte man es mit den Ueberbleibseln einer indischen Gottheit (die irgendwann auf Erden gewandelt hatte) zu tun. Diese Herrschaften pflegten viele Hände zu haben — ein Ideal für Taschendiebe! Oder aber hatten mehrere Personen an dem elenden jumpfartigen Teich ihr Leben verloren? Sollte es sich um einen Selbstmord handeln? Der Kopf aber, der Kopf — wo hat der Ermordete oder der Mörder ihn versteckt? Man muß annehmen, daß es sich um einen Selbstmord handelt, — aber warum in drei Teufels Namen machen denn Selbstmörder den patentierten, legitimierten und autorisierten Spezialgeneraluniversalmordkommissarern so unglaubliche Scherereien?

## Dusolina Giannini

**Am Flügel: Franz Rupp**

Fast will es zuerst so scheinen, als solle das von allen Freunden der Gesangskunst mit froher Spannung erwartete Wiedersehen mit Dusolina Giannini eine Enttäuschung bringen. Die Schubert-Arie nach Metastasios „Didone" ist wohl mehr noch zum Einsingen da und läßt noch ziemlich kühl. Die Lieder von Strauß, darunter „Allerseelen", „Ständchen" und die „Heimliche Aufforderung" beginnen ein geradezu peinliches Gefühl zu erzeugen; mit Technik allein, und sei sie selbst so hochentwickelt wie bei dieser Frau, läßt sich jenes nun eben nicht machen. Erst bei den russischen Liedern (Rachmaninoff) singt die Giannini Zeuer: das Slavische liegt ihrem Herzen schon näher. Es gibt dann den Uebergang zu dem Großen des Abends, zu dem Unvergeßlichen! Dusolina Giannini bringt nun die Kunst ihrer Heimat. Das Flackern der Stimme, das die Straußschen Lieder so unerträglich machte, ist plötzlich fort, auch von dem [illegible] Knacksen ist nichts mehr spürbar. Das Wunder dieser seltenen Stimme geht freudig auf jeden bei dem Meerlied von Cimara. Immer größer, immer herrlicher wird dann der Abend. Die Friedensarie aus Verdis „Macht des Geschickes" ist der Höhepunkt. Oder bringt den wirklichen Höhepunkt vielleicht doch erst der Schlußteil des Konzertes? Sind es nicht eigentlich die vier italienischen Volkslieder, die zu einem Naturerlebnis werden noch für den, der nichts von der Sprache des Landes versteht und doch alles versteht? Weil hier zu der großen Gesangskünstlerin die suggestive Kraft einer erdhaften Frau tritt, die den Rahmen der Konzertsängerin sprengend zur Repräsentantin ihres Volkes hinauswächst, des Volkes, das noch zu allen Zeiten der Welt die Töne gab? So war es schon das letzte Mal und so war es auch dieses Mal wieder. Nein, man soll, allen nationalistischen Schreiern zum Trotz, diese Dusolina Giannini nicht zur höflichen Heuchelei verleiten! Sie mag und soll, wie sie es sicher auch wollte, ihr Bestes geben, und das ist die Kunst ihrer Heimat. Das begeisterte Publikum erzwang sich zahlreiche Zugaben, und Franz Rupp als der Begleiter am Flügel machte es jedesmal von gleicher Art: als ein Meister in seinem Reich und dort den besten ebenbürtig.

W. O.

**Kroll-Oper wird geschlossen.** Der Hauptausschuß des Preußischen Landtags beschloß am Freitagabend, die Berliner Kroll-Oper am Ende der Theaterspielzeit 1930/31 zu schließen. Der Antrag wurde mit 15 gegen 14 Stimmen angenommen. Die Vertreter der Sozialdemokratie, der Kommunisten und einige Abgeordnete der Deutschnationalen stimmten gegen den Antrag. Die Mehrheit für die Schließung setzt sich aus Zentrum, Deutscher Volkspartei, Wirtschaftspartei, Staatspartei und zwei deutschnationalen Abgeordneten zusammen.

**Interpellation wegen des Verbots der Affäre „Dreyfus".** Der Abgeordnete Guernut (unabhängige Linke) hat dem Kammerpräsidenten in Paris mitgeteilt, daß er wegen des skandalösen Vorgehens der nationalistischen Camelots du Roi bei den Aufführungen des Stückes „Die Affäre Dreyfus", das schließlich das Verbot der weiteren Aufführung des Stückes zur Folge hatte, die Regierung über die Maßnahmen interpellieren werde, die sie zu ergreifen gedenke, um die Rede- und Versammlungsfreiheit sowie das Recht der freien Meinungsäußerung vor den Uebergriffen organisierter Banden zu schützen.

**Die Architekten tagen.** Für das Jahr 1932 ist der nächste internationale Architekten-Kongreß, der unter der Devise „Neues Bauen, Städtebau" stehen wird, in Aussicht genommen. Der Kongreß wird sowohl auf Fragen der bestehenden Stadt in analytisch-kritischer Weise eingehen, als auch den funktionellen Aufbau des modernen Städtebaues behandeln.

# Großfeuer in Schidlitz

## 81jähriger Invalide erlitt schwere Rauchvergiftung — Schwierige Rettungsarbeiten

Gestern mittag wurde der Hauptfeuerwache ein Großfeuer aus Schidlitz gemeldet. Bei Ankunft der Wehr stand der Dachstuhl des Hauses Schlapker Gang 1c in hellen Flammen. Es handelt sich um ein freistehendes Wohnhaus mit Hochparterre, zwei Stockwerken und einem Mansardenausbau. Der Abstand des Brandhauses von anderen Wohnhäusern verhinderte zum Glück eine Verbreitung des Feuers. Aus bisher nicht bekannter Ursache geriet der nördliche Teil des Dachstuhles in Brand.

In wenigen Minuten hatte das Feuer eine Ausdehnung von 50 Quadratmetern erreicht. Die Einrichtung der Mansardenwohnung, der Inhalt dreier Bodenkammern bot dem Brande reichlich Nahrung. Der Inhalt der Bodenkammern bestand größtenteils aus Lumpen und Papier.

Die Feuerwehr mußte zunächst den Inhaber der Mansardenwohnung, den 81jährigen Invaliden Tokatin aus der brennenden Wohnung retten. Das starke Terraingefälle und der gehäufte Schnee verhinderten eine schnelle Aufstellung der Rettungsleiter. Der Bewohner mußte darum

**über die brennende Treppe ins Freie gebracht werden.**

Das Vordringen zum Aufenthaltsort des Invaliden war der Wehr nur mit Rauchmasken möglich. Sie fand den Unglücklichen mit einer schweren Rauchvergiftung vor. Der herbeigeholte Krankenwagen brachte den aus Lebensgefahr geretteten Invaliden nach dem Krankenhaus.

Die Löscharbeiten der Feuerwehr wurden durch die herrschende Kälte ungemein erschwert. Vier in der Nähe befindliche

**Hydranten waren eingefroren.**

Durch Zwischenschaltung zweier Motorspritzen wurde das Wasser von der Karthäuser Straße Ecke Kirchenweg zur Brandstelle befördert. Nach einstündiger, angestrengtester Arbeit hatte die Feuerwehr den Brand lokalisiert. Die Löschung wurde mit zwei C-Rohren vorgenommen.

Die Ursache des Brandes wird noch untersucht. Vermutlich ist das Feuer in der Mansardenwohnung oder in einer daneben liegenden Bodenkammer entstanden. Für die Entstehung sind zwei Möglichkeiten gegeben. Wahrscheinlich hat der Brand aus einem in Betrieb befindlichen eisernen Ofen seinen Ausgang genommen oder er ist durch fahrlässiges Hantieren mit offenem Licht in den Bodenräumen entstanden.

Die Polizei meldet über den Brand folgendes:

Die Polizeiwache wurde gegen 12.30 Uhr von dem Schlapptergang 1c benachrichtigt. Beim Eintreffen der Beamten war die Feuerwer mit zwei Zügen bei der Arbeit. Die Wehr hatte der Friseur Erich Stortz, Schidlitz, unterstraße 13, alarmiert. Das Feuer war in einem Mansardenzimmr ausgebrochen und hatte bereits den Dachstuhl erfaßt. Der Invalide Johann Trokatis, der in der Mansardenstube wohnte und körperlich sehr behindert ist, konnte nicht Lärm schlagen, da er auch bereits Kohlengas geschluckt hatte. Er wurde mittels Sanitätswagen ins Städtische Krankenhaus eingeliefert, wo er noch schwer darnieder liegt. Die sofortige Bekämpfung des Feuers wurde durch die Feuerwehr in Angriff genommen. Der Dachstuhl ist fast zur Hälfte bis auf die Einschubdecke vernichtet. Die Entstehungsursache ist noch nicht festgestellt. Der entstandene Schaden ist zum Teil versichert. Die Feuerwehr rückte gegen 14.40 Uhr unter Zurücklassung eines Aufräumungskommandos ab. Der Straßenbahnverkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten.

# Was will Brooms?

## Das große Sport- und Lotterie-Unternehmen in Danzig

Von der „Broms", die in Verbindung mit großen sportlichen Veranstaltungen eine große Welt-Lotterie von Danzig aus betreiben will, wird uns folgendes geschrieben:

Wir haben in Erfahrung gebracht, daß in gewissen Kreisen die Befürchtung besteht, Brooms könne die Absicht haben, mit anderen Sportorganisationen in Danzig und Zoppot und mit gewissen Unternehmen in Konkurrenz zu treten. Dies entspricht jedoch nicht den Tatsachen. Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, möchten wir hiermit betonen, daß unser Unternehmen

**in keiner Weise mit irgendeinem in der Freien Stadt Danzig schon existierenden Geschäftsunternehmen zu vergleichen ist.**

Im Gegenteil, wir sind davon überzeugt, daß der Freistaat aus unserem Unternehmen erhebliche Einnahmen erzielen wird, und daß wir die Arbeitslosigkeit in Danzig und Zoppot vermindern werden. Wir haben bereits einen ansehnlichen Häuserblock käuflich erworben und nehmen jetzt erhebliche Veränderungen vor, um den Ansprüchen unseres Geschäftsbetriebes gerecht zu werden. Es ist unser Prinzip, unseren ganzen Bedarf an Personal im Freistaate zu decken, desgleichen beabsichtigen wir, daß sämtliche notwendige Material in der Freien Stadt Danzig zu beziehen, wodurch natürlich die Danziger Industrie gehoben werden wird.

In kurzer Zeit geben wir illustrierte Prospekte in deutscher, englischer und französischer Sprache heraus, welche die Vorzüge und Schönheiten von Danzig und Zoppot zu jeder Jahreszeit hervorheben. Wir sind überzeugt, daß es uns gelingen wird,

**viele Tausende von Touristen nach dem Freistaat Danzig zu ziehen.**

In unseren Geschäftsräumen soll demnächst ein Reisebüro [illegible] werden, in welchem kostenlos jegliche Auskunft [illegible] wird. Fahrscheine irgendwelcher Art sollen jedoch nicht durch uns verkauft werden. In London und anderen europäischen Großstädten werden ebenfalls gleiche Reisebüros eingerichtet werden.

Die Garderoberäume unseres Geschäftshauses werden für [illegible] Mitglieder, Damen und Herren, als Klubzimmer [illegible] Ausländer Mitgliedern werden Lese-, Schreib- [illegible] zur Verfügung gestellt; auch sind Getränke sowie Erfrischungen für sie erhältlich; es wird jedoch nicht möglich sein, in unserem Klubhaus zu übernachten, da die Danziger und Zoppoter Hotels diesen Bedarf schon decken.

In keinem Falle werden wir versuchen, neue Sportvereine zu gründen, die mit den hiesigen konkurrieren könnten. Doch wird es andererseits Brooms möglich sein, mit den Mitteln des Subscription Fund die in Danzig und Zoppot schon bestehenden Sportvereine zu unterstützen und mit ihnen zusammen zu arbeiten. Wir betonen nochmals, daß wir nicht als Konkurrenz zu betrachten sind. Wir wollen nach Möglichkeit den Sportklubs der Freien Stadt Danzig und der Stadt Zoppot soweit entgegenkommen, daß wir ihnen in unserem Geschäftshause Büroräume zur Verfügung stellen. Um den verschiedenen Sportveranstaltungen noch weiteren Anreiz zu verleihen, beabsichtigt Brooms für Turniere und Regatten Preise zu stiften.

Erstmalig werden die Brooms-Lose im Zusammenhang mit dem kommenden Englischen Derby vertrieben, und zwar wird die Ausgabe demnächst erfolgen.

# Kohlenzug bei Gdingen gerissen

## Mehrere Wagen entgleist — Empfindliche Verkehrsstörung

In den gestrigen Nachmittagsstunden entgleisten mehrere Waggons eines von Danzig nach Gdingen fahrenden Kohlenzuges. Der Zug hatte Danzig um 15.08 Uhr verlassen. Vor der Einfahrt in Gdingen riß der Kohlenzug aus bisher noch nicht ermittelter Ursache. Die losgerissenen Kohlenwagen stießen mit den übrigen Wagen zusammen. Hierbei wurden

**zwei mit Kohle beladene Eisenbahnwagen und ein Packwagen aus den Schienen gehoben.**

Durch den Unfall wurde die direkte Durchfahrt der Eisenbahnzüge zwischen den Bahnstationen Zoppot und Gdingen gehemmt, so daß **die Reisenden unweit der Unfallstelle umsteigen mußten.**

Der deutsche Schnellzug aus Berlin und der Personenzug nach Berlin wurden, um eine Verkehrsunterbrechung zu vermeiden, über Kokoschken und Langfuhr geleitet.

Um sechs Uhr abends war das Gleis geräumt. Die gesperrte Strecke wurde dem Verkehr wieder übergeben. Der Unglückszug wurde nach Gdingen geschafft. Menschen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

Der Unfall ist vermutlich durch Platzen der Kupplung verursacht worden. Eine Untersuchung ist im Gange.

# Mutter und Sohn bewußtlos aufgefunden

## Schwere Kohlenoxydgasvergiftung in Stadtgebiet — Schadhafter Kachelofen war die Ursache

Mit einer schweren Kohlenoxydgasvergiftung aufgefunden wurde gestern abend eine Frau Martha Zielke und ihr 10 Jahre alter Sohn. Der Unfall erinnert in vielem an die folgenschwere Kohlenoxydgasvergiftung vor einigen Monaten in Schidlitz, wo drei Personen den Tod fanden. Der Schauplatz war diesmal die Wurstmachergasse in Ohra. Durch schnelle Hilfeleistung gelang es, die beiden vergifteten Personen, Mutter und Sohn, am Leben zu erhalten.

Bei den Vergifteten handelt es sich um die Ehefrau Martha Zielke, wohnhaft Wurstmachergasse 1c, und ihren 10 Jahre alten Sohn. Frau Zielke war nach dem Fortgang ihres Ehemannes, der morgens zur Arbeit eilte, ihrer gewohnten Beschäftigung nachgegangen. Während der Vormittagsstunden klagten Mutter und Sohn über starke Kopfschmerzen. Beide legten sich darauf ins Bett, weil sie glaubten, sie hätten die Grippe. Die Ursache des Unwohlseins von Mutter und Sohn waren aber

**Kohlenoxydgase, die aus einem schadhaften Kachelofen ausströmten.**

Dadurch, daß Mutter und Sohn zu Bett gegangen waren, hatten sie sich noch mehr den schädlichen Einwirkungen des Gases ausgesetzt. Als dann gegen 5 Uhr der Ehemann von der Arbeit nach Hause kam, fand er die Tür zu seiner Wohnung verschlossen vor. Die Tür war von innen verriegelt. Nichts Gutes ahnend, brach der Ehemann in Gemeinschaft mit Nachbarn die Tür auf. Seine Frau und sein Sohn waren

**inzwischen bewußtlos geworden.**

Sie lagen noch im Bett. Der sofort herbeigerufene Ohraer Arzt, Dr. Hennig, sorgte erst einmal für frische Luft und alarmierte die Feuerwehr, die auch in kurzer Zeit mit ihren Sanitätsmannschaften zur Stelle war. Mit Hilfe des Pulmotors und des Sauerstoffapparates gelang es, die beiden Vergifteten ins Leben zurückzurufen. Die Feuerwehr sorgte auch für die Ueberführung der Verunglückten ins Krankenhaus. Es geht ihnen den Umständen nach gut.

# „Es war alles ganz anders"

## Wachtmeister Schröder und der Taxenbesitzer — Ein peinlicher Zwischenfall
## Staatsanwalt und Verteidiger — Wohnen in Schidlitz nur Rowdys?

Am 10. August des vergangenen Jahres, lange nach 10 Uhr abends, gerieten ins Schidlitz ein Taxenbesitzer und der Schutzwachtmeister Schröder aneinander. Der Taxenbesitzer befand sich auf dem Heimweg und der Schupo machte Streife. Jeder der beiden gab später eine andere Darstellung von dem Zusammenstoß, einheitlich war nur die Tatsache, daß der Taxenbesitzer zur Wache mitmußte und bis zum nächsten Morgen in eine Zelle geisperrt wurde. Auch stimmte man darüber zusammen, daß der Taxenbesitzer etwas unsanft behandelt worden sei, nur behauptete der eine, dies sei grundlos geschehen, während der andere es als berechtigte dienstliche Maßnahme zur Brechung eines gesetzwidrigen Widerstandes erklärte. Die Sache wirbelte damals sehr viel Staub auf. Die Presse hatte sich des Falles angenommen und geißelte das Verhalten des Schupobeamten. Es gab da nämlich eine Reihe von Einzelheiten, die jedem denkenden und nach Objektivität strebenden Menschen zeigen mußten, daß der Schupo unmöglich korrekt gehandelt haben kann. Langwierige Untersuchungen wurden angestellt und das Ergebnis der Presse in Form von jenen ominösen Berichtigungen zugestellt die bei solchen Anlässen stets nach dem Schema „Es war alles ganz anders" gefertigt werden.

### 1. Instanz

Der Taxenbesitzer erhielt einen Strafbefehl. Auch er sollte wie ausnahmslos nach allen Rencontres mit Schutzpolizisten, gleich eine Serie von strafbaren Delikten begangen haben: Ruhestörenden Lärm, öffentliche Trunkenheit und Gefährdung von Ordnung, Leichtigkeit und Sicherheit des Verkehrs und das übliche Generaldelikt — Widerstand gegen die Staatsgewalt. Der Taxenmann erhob Einspruch gegen den Strafbefehl und verlangte richterlichen Entscheid. Obwohl er in der Verhandlung Zeugen stellte, obwohl der Schupomann an seiner merkwürdigen Auffassung von Recht und Gesetz festhielt und die Sistierung zur Wache mit dem stereotypen und für gewöhnliche Sterbliche unverständlichen Hinweis: „. . . da er zu weiteren Ausschreitungen neigte . . ." rechtfertigte, wurde der Angeklagte zu einer Geldstrafe von 60 Gulden verurteilt.

### Neuer Termin

Gestern stieg die neue Verhandlung, die zu einem überraschenden Abschluß kommen sollte. Ueberraschend deshalb, weil bei einer großen Serie von Delikten gewöhnlich mindestens immer etwas, und sei es das Nebensächlichste hängen bleibt. Ruhestörender Lärm, Trunkenheit und vor allem Widerstand gegen die Staatsgewalt sind so unheimlich dehnbare Begriffe, daß ein Räuspern oder Fingerheben genügen kann, um sich strafbar zu machen. Man denke nur daran, daß es einen aktiven und einen passiven Widerstand gibt, daß man sich durch „Stemmen der Füße gegen den Erdboden" strafbar macht, daß Gesang in Massen erlaubt ist, daß man aber durch Pfeifen nach seiner Braut ruhestörenden Lärm verüben kann. Und Trunkenheit: Er schwankte; daran erkannte sich . . . aber auch: sein Atem duftete nach Alkohol . . .

Nun, in diesem Falle behauptete Wachtmeister Schröder, der Angeklagte habe gegröhlt daß man es streckenweit hörte . . . Zeugen, völlig Unbeteiligte haben auf hundert Meter nichts davon gehört . . . Er schwankte . . . Kein Zeuge hat es gesehen . . . Er habe den Wachtmeister beschimpft . . . Niemand weiß etwas davon . . . Er habe dem Wachtmeister absichtlich auf den Fuß getreten und ihn mit dem Ellbogen gestoßen . . . Keiner weiß . . . Aber der Wachtmeister, sonst nicht ängstlich im Summieren der strafbaren Delikte, hat keine Anzeige wegen Beamtenbeleidigung und Körperverletzung oder Angriff gemacht. Warum er zur Wache mußte? . . . Weil er zu weiteren Ausschreitungen neigte . . . Der Wachtmeister kannte den Namen er erhielt den Paß, bekam die Personalien und dennoch zur Wache? . . . Ja, weil er zu weiteren Ausschreitungen neigte . . . Und die Ordnung, Leichtigkeit und Sicherheit des Verkehrs hat er behindert? . . . In Schidlitz, nachts gegen 11 Uhr? . . . Jawohl, drei Autos sind vorbeigekommen, mußten kurven und im Bogen fahren . . . Und den Widerstand auf der Wache? . . . Jawohl, er gab mir einen Stoß vor die Brust ich griff in seinen Gürtel, der zerriß . . . ich wollte ihm das Messer und die anderen Sachen abnehmen . . . Er wehrte sich . . . Er protestierte doch immer gegen seine Inhaftierung . . . Jawohl, und in die Zelle wollte er nicht . . . Ich mußte ihm den Arm umdrehen und Kameraden um Hilfe bitten . . . Und warum zogen Sie das Seitengewehr? . . . Ich befand mich doch in Notwehr! . . . (Das ist es! Notwehr, drei Schupos und ein „total Besoffener!! . . . Notwehr mit Seitengewehr . . .)

### Zeugen und ein Schupoaspirant

Die Zeugen, dem Angeklagten fremde oder teilweise als Anwohner des Vororts Schidlitz bekannte Menschen, übrigens drei, vier Leute wissen nichts von Gröhlen. Der Angeklagte traf auf dem Nachhauseweg einen Bekannten sie sahen in einer Ritze eine Gestalt und glaubten, es wäre jemand, der kürzlich Hochzeit gefeiert hat. Der Angeklagte ging hin, „Nahmt, Bruno . . . ach herrje. Das ist ja Wachtmeister Schröder . . ." Da begann der Zusammenstoß. Der Angeklagte bat mit Personalien der Umherstehenden, als Zeugen seiner Harmlosigkeit . . . Dies muß es sein, was das Gehirn des Schupisten in Wallung gebracht hat . . . Menschenauflauf von 25 Personen mindestens sei gefolgt, sagt der Schupo . . . Lächerlich, sagen die Zeugen, vier, fünf Personen hatten sich eingefunden. Jemand, in der Nähe der Wache wohnend, hörte Schmerzensschreie . . . Wie? . . . Ja, so als ob jemand geschlagen werde . . .

Am 10. August geschah der Vorfall. Zwei Verhandlungen waren gefolgt, aber jetzt findet sich ein Kronzeuge: Herr Göhring, der demnächst bei der Schupo angestellt werden will . . . Ja er habe sich erst jetzt als Zeuge gemeldet, er habe schließlich mehr zu tun, aber jetzt habe er sich gemeldet . . . Er hat an dem Abend das Gegröhle gehört, er hat gesehen, wie der Angeklagte dem Schupo auf den Fuß trat und mit dem Ellbogen stieß . . . Wie groß der Menschenauflauf war? . . . Na, mindestens . . . mindestens 35 bis 38 Personen (fünfunddreißig bis achtunddreißig). So der Zeuge, der demnächst Schupomann werden will . . . Den Mann brauchen wir!!

### Und das große Wort

Vorsitzender: „Ja, Herr Wachtmeister Schröder, Ihre Aussagen stehen genau diametral entgegengesetzt den anderen Zeugenaussagen gegenüber, wie ist das zu erklären?"

Wachtmeister Schröder: „Ich spreche die Wahrheit und die anderen Zeugen sprechen die Unwahrheit!"

Hier hat man die Erklärung für vieles im Straßenleben.

**Hohes Gericht**

Schon bei dem Zeugen Göhring, diesem merkwürdigen Schupoaspiranten, kommt es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Verteidiger und Staatsanwalt. Der Verteidiger bittet die Aussage zu Protokoll zu nehmen. Der Staatsanwalt erklärt das für unzulässig. Der Verteidiger protestiert. Der Staatsanwalt stampft mit dem Fuß auf und schreit: „Es ist unzulässig." Der Verteidiger wundert sich und fragt warum? Der Vorsitzende lehnt den Antrag schlicht ab.

### Plädoyers

Der Verteidiger hält ein breitangelegte Plädoyer. Zerpflückt die Anklage in ein Nichts. Fragt, wo wir hinkommen sollen, wenn ein Schupo jeden Menschen, der ihm nicht gefällt, einfach eine Nacht einsperren darf. Spricht von Freiheitsberaubung und Machtgefühl und Mißbrauch der Staatsgewalt. Meint Schröder gehöre eigentlich auf die Anklagebank und bittet um Freispruch. Und dann erhebt sich der Staatsanwalt und sagt, man müsse die Dinge ernsthaft betrachten und ahmt dem Verteidiger mit erhobener Stimme nach und spricht von Pathos, und im Zuhörerraum erhebt sich Gemurmel und dann spricht der Staatsanwalt von Rowdys, die Beamten angreifen und dann betont er, daß er ja den Angeklagten nicht meine, aber . . . Und dann gibt es einen Krach, ein handfester, zwischen Verteidiger und Staatsanwalt. Der Verteidiger verbittet sich die Nachäffung seiner Person, er spricht mit Ueberzeugung . . . Und die Sache hinterläßt einen peinlichen Eindruck und die Zuhörer sehen den Staatsanwalt nicht freundlich an . . .

### Das Urteil

Der Angeklagte wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Wenn auch . . . so doch . . . die Zeugen und schließlich kann der Wachtmeister . . . kurz und gut . . . mangels Beweisen freigesprochen.

# Es werden jetzt mehr Zigarillos geraucht

**Wie die Wirtschaftskrise sich auf den Tabakverbrauch auswirkt — Der Bericht des Tabakmonopols**

Das Danziger Tabakmonopol legt für das abgelaufene Geschäftsjahr den Bericht vor. Interessant ist, wie die allgemeine Wirtschaftslage sich auf den Konsum von Zigarren und Zigaretten ausgewirkt hat. Nach den Darlegungen des Tabakmonopols ist am empfindlichsten der Verbrauch der den Umsatz beherrschenden Zigarette betroffen worden. Sowohl die

**Stückzahl als auch der Wert der gekauften Zigaretten weist einen entschiedenen Rückgang auf.**

Ein gewisser Ausgleich wird durch einen stärkeren Verbrauch von Rauchtabak und Feinschnitt gefunden, der allerdings die Differenz im Wertumsatz infolge des billigen Preises für Rauchtabak nicht einholt.

Das Tabakmonopol hat der wirtschaftlichen Notlage und der gesunkenen Kaufkraft dadurch Rechnung getragen, daß es zwei neue billige Zigarettenmarken, und zwar eine 2½-Pfennig-Zigarette mit Hohlmundstück „Russen 125", und eine 3-Pfennig-Zigarette mit Goldmundstück, „Artus", einführte, die nach dem Bericht eine gute Aufnahme gefunden haben. Die Nachfrage nach den vom Tabakmonopol eingeführten ausländischen Zigaretten hielt sich im Jahre 1930 in engen Grenzen.

Im Absatz von Zigarren und Zigarillos ist mengenmäßig nur ein verhältnismäßig geringer Rückgang zu verzeichnen gewesen, dagegen blieb auch hier der Verkaufswert in stärkerem Maße hinter dem des Vorjahres zurück, in der Hauptsache eine Folge des Mehrverbrauchs der billigeren Zigarillos zu ungunsten der Zigarre, wodurch der durchschnittliche Verkaufspreis für das Stück nicht unwesentlich herabgedrückt wurde. In welchem Umfange die auch in anderen Ländern beobachtete

**Abwanderung von der Zigarre auf den Zigarillo**

in Danzig in Erscheinung trat, geht daraus hervor, daß der anteilige Zigarillo-Absatz von 7,45 Prozent im Jahre 1929 auf 12,61 Prozent im Jahre 1930 erhöhte.

Die Zigarrenfabrik des Tabakmonopols ist durch Einstellung neuer Arbeitskräfte soweit ausgebaut worden, daß sie heute in der Lage ist, den Bedarf des Absatzgebietes aus eigener Fabrikation voll zu befriedigen. Allein in dieser noch ausschließlich auf Handarbeit eingestellten Abteilung werden zur Zeit 330 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt gegen 272 am 31. Dezember 1929. Die Zahl der von der Zigarrenfabrik hergestellten Zigarren- und Zigarillomarken hat sich auf 46 Sorten erhöht. Eine allgemeine

**Verbesserung in der Qualität**

sämtlicher Zigarren konnte, abgesehen von sonstigen die Verarbeitung fördernden Maßnahmen, durch die Aussortierung der Fehlfarben und die dadurch erzielte Farbenreinheit der einzelnen Packungen herbeigeführt werden. Das Tabakmonopol beschäftigte am Jahresschluß 682 Angestellte, Arbeiter und Arbeiterinnen. An die Aktionäre wird eine Dividende von 10 Prozent, außerdem eine Superdividende ausgezahlt. An den Staat wurde, wie wir bereits mitteilten, der Gewinnanteil von 6 240 995,53 Gulden abgeführt.

## Das Neukölln er Kaspertheater kommt

Tiegenhof: Sonntag, den 22. März, nachm. 2 Uhr, im „Deutschen Haus."

Eintritt: Kinder 30 Pfennig, Erwachsene 50 Pfennig.

**Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.**

## Tod den Ratten

**Giftspeisen müssen ausgelegt werden**

Gemäß seuchenpolizeilicher Anordnung des Polizei-Präsidenten, welche den Hausbesitzern durch die Polizeireviere zugestellt ist, hat am 16. und 17. März d. J. eine Vertilgung der Ratten durch Legen von Giftspeisen in sämtlichen bebauten Grundstücken der Stadt Danzig nebst Vororten (außer St. Albrecht), der Stadt Zoppot und Gemeinde Ohra zu erfolgen. Die Gifte sind von den Hausbesitzern bzw. deren Vertretern in der Zeit vom 11. bis 14. März 1931 in Apotheken und Drogerien zu beschaffen.

Da die Gifte für Menschen und Tiere äußerst gefährlich sind, ist beim Auslegen die größte Vorsicht geboten und genau nach der auf jeder Tube bzw. Packung befindlichen Gebrauchsanweisung zu verfahren.

Der Senat, Abteilung für Soziales und Gesundheitswesen, gibt im heutigen Anzeigenteil unserer Zeitung die Preise für die Gifte bekannt.

**Wasserrohrbruch in der Sandgrube.** Im Hause Sandgrube Nr. 28 platzte Freitag morgen ein Wasserrohr. Die Feuerwehr wurde herbeigerufen und pumpte mehrmals die Keller leer. Die Arbeiten der Feuerwehr waren durch die Schmutzigkeit des Wassers erschwert, so daß die Pumpe einmal außer Betrieb gesetzt werden mußte. Nachdem der Wasserrohrbruch behoben worden war, zog das Wasser allein in die tiefer gelegene Radaune ab.

## Nächste Stadtverordnetensitzung am Dienstag

**Sozialdemokratische Anträge werden beraten**

Am Dienstag, dem 19. März, nachmittags 4 Uhr, findet wieder im Weißen Saale des Rathauses in der Langgasse eine Sitzung der Danziger Stadtbürgerschaft statt. Die Tagesordnung umfaßt hauptsächlich Anträge von Stadtverordneten. Zunächst wird der Rest der kommunistischen Anträge beraten, betreffend eine Winterbeihilfe für Erwerbslose, die Not der Hafenarbeiter und die Bewilligung von Mitteln zur Arbeitsbeschaffung für langjährig Erwerbslose. Dann kommen die sozialdemokratischen Anträge auf Gewährung der erhöhten Mietsbeihilfe, Verabfolgung von Milch und Buttersemmeln an die Kinder der Erwerbslosen in den Schulen, sowie betreffs der Krankenversicherung der Erwerbslosen in alter Weise und der Freistellung der Zeit zum Stempeln für alle Erwerbslosen. Von anderer Seite ist ein Antrag auf eine Lehrlings- und Volontärsperre bei der Sparkasse eingelaufen. Ferner liegt eine Entschließung betr. das Ermächtigungsgesetz vor.

**Die ehemaligen Rechtstädt. Mittelschüler.** Die diesjährige Jahres-Hauptversammlung des Vereins ehemaliger Rechtstädtischer Mittelschüler fand am 4. März d. J. im „Deutschen Volkshause" statt. Nach Erstattung des Jahres- und Kassenberichtes fand die Vorstandswahl statt, die der Ehrenvorsitzende des Vereins, Herr Rektor Lemke, leitete. Es wurden einstimmig gewählt zum 1. Vorsitzenden Herr Edgar Sommer, 2. Vorsitzenden Herr Wischer, Schriftführer Herr Schink, Kassierer Herr Braun, Beisitzer die Herren Hoppe, Rock, Glaß und Bieletzki.

**Todesfälle im Standesamts Danzig-Langfuhr.** Ledige Elisabeth Grundmann, 18 J. — Sohn des Karosseriebauers Josef Hohmann, 1 Std. — Unehelich 1 Sohn, totgeb. — Witwe Margarete Orlowski geb. Eggert, 64 J. — Kaufmann Johannes Thomsen, fast 74 J. — Tochter Ingrid des Polizei-Oberwachtmeisters Paul Braun, 2 J. — Sohn des Arbeiters Willy Schönhof, totgeb. — Unehelich 1 Sohn, 1 Woche. — Wirtschafterin Alma Sielaff, ledig, 43 J.

**Todesfälle im Standesamtsbezirk Ohra.** Ehefrau Henriette Nötzel geb. Karnowski, 85 J. 2 M. — Tochter Eva des Steinsetzers Bruno Spanowski, 17 Std. — Unehelich 1 Tochter, 3 Monate.

**Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser.** Bankbeamter Helmuth Knopf, ledig, 29 J. 5 M. — Witwe Malwine Ostrowski geb. Zielke, 76 J. 4 M. — Gutspächter Max Witt, 72 J. 6 M.


**Bettfedern Daunen - Inlette**

Erstklassige Qualitäten ★ Billigste Preise

**Bettfedern u. Daunen**

Garantiert kalk- u. staubfrei! Höchste Füllkraft, dopp. gereinigt u. gewasch. Pfund 1.40, 2.10, 2.50, 3.50, 4.50, 6.00, 9.00

**Fertige Betten**

Der ganze Stand: Oberbett, Unterbett, Kissen, federdichte Inlette mit gut. Füll. 65.75, 83.70, 118.65, 138.00, 151.60

**Beste turkisrote, federdichte Inlettstoffe**
**Fertige Inlette - Fertige Bezüge und Laken**

Für die Dichtigkeit u. Farbechtheit der Inlette leisten wir Garantie

**Bettfedern-Reinigung**

**Gratis** Reinigen u. Aufarbeiten der gebraucht. Betten in unserer modernsten und auf dies. Gebiete vollkommenst. u. größten

**Damp -Reinigungs-Anlage**

beim Einkauf von Inletten oder Bettfedern. Das Abholen und Zustellen der Betten erfolgt am selben Tage kostenlos

**Selten schöne Frühjahrs-Neuheiten in Kleider- und Seidenstoffen**

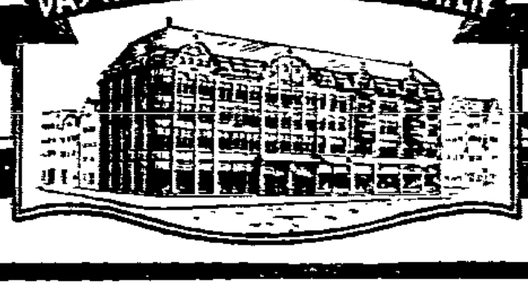
sind eingetroffen

**Wundervolle neue Gewebe u. Stoffe, jetzt erstaunlich billig**

**Tweed-Noppé** für das praktische, aber fesche, kleine Kleid . . . . . 2.25 bis **1.25**
**Crêpe-Caid** einfarbig, in reiner Wolle, viele mod. Farben, schwarz u. marine. 7.50, 6.50, **4.50**
**Tweed Karré** die letzten, sehr aparten Bindungen, im Sport-Charakter . . . . . 5.90 bis **2.25**
**Wollmusselin** entzückende Musterungen, hell und dunkel, wir führen nur die best. Fabrikate. 4.75 bis **2.25**
**Nattè** reine Wolle, geflechtähnliche Bindung, in vielen Farben 8.50, **6.50**
**Einfarbige Kammgarn- und Crêpe Gewebe** aller Art, größte Farbensortimente . . 7.50, 6.50, **4.50**
**Georgette „Wellenschaum"** solide, feine Farbtönungen . . . . . 9.00 bis **3.90**
**Georgette flammé** sehr interessante Effekte, für das bessere Kleid . . . . . 10.50 bis **7.50**
**Georgette fantasie** für Komplets, Mäntel, Kostüme etc., ungew. Feinheiten in bezug auf Muster u. Qualität, meist 150 cm., 16.50 bis **10.50**
**Einfarbige Crêpe georgettes und romains** feinstes Material für Kleider, Komplets, Mäntel, 9.00, 7.50, **6.50**
**Mantelstoffe** in Tweedgeschmack, für sehr fesche Straßenmantel, 150 cm breit . . . . 8.50, 4.80, **3.90**
**Mantelstoffe** für den Uebergang, in vornehmlich englischem Geschmack, 150 breit . . . 10.50, 8.50, **6.75**
**Mantelstoffe** in Herrenstoffgeschmack, auch wetterfest, 150 cm breit . . 18.50, 16.50, 13.50, **12.50**

**Reine Seide und Kunstseide** Jeden Tag treffen wunderschöne Neuheiten ein. Die Preise sind sehr billig, die Qualitäten gut!

**Die neuen Lyon-Schnitte und -Album sind eingetroffen**




**Petersen & Fuchs**

ECKHAUS JOPEN- SCHARMACHER- U. HEIL. GEISTGASSE. - INH: CHRIST. PETERSEN


# DAS LEBEN DER MARIE SZAMEITAT

**ROMAN VON JOSEF MARIA FRANK**

Copyright by „Der Bücherkreis G. m. b. H.", Berlin SW 68

63. Fortsetzung.

So sitzt Marie in der Ecke der Zelle und horcht in sich hinein, wie sie sinkt und immer tiefer sinkt, und stiert ununterbrochen auf immer den gleichen nagelkopfgroßen roten Punkt in der Bohle zwischen den Füßen. Sitzt und stiert und horcht in sich hinein. In die Leere, in die das Wasser hineinströmt, das Wasser, das immer schwerer wird und hinunterzieht. Hinunter. Wohin?

So sitzt Marie in der Ecke, hört nicht, wie die Tür sich öffnet und die Fürsorgerin eintritt, die der Kommissar aufgesucht und gebeten hat, Marie zu beruhigen, sie aus ihrer drohenden Erstarrung zu lösen.

Marie hört den Anruf nicht. Unschlüssig steht die Fürsorgerin vor ihr, klopft ihr schließlich weich auf die Schulter, rüttelt den in sich gesunkenen Körper Maries auf.

Marie blickt verloren und gleichgültig hoch. Das plötzliche Bild der Frau, die sichtlich ergriffen und mitleidend ihr überreicht sie nicht, sagt ihr nichts. Marie scheint gefühllos und ohne Teilnahme. Sie schweigt, hört kaum die Worte, die eindringlich, stark und dann flehend Marie bestürmen.

„Hören Sie doch, Sie müssen sich aufrütteln! Hören Sie mich doch! Ich bin kein Kommissar, ich bin Fürsorgerin, Ihre Freundin, Ihre Schwester. Hören Sie mich?"

Marie blickt ins Leere. Sucht. Dann spricht sie abgehackt und fast monoton.

„Schwester? — Ich habe keine Schwester. Oder doch. Warten Sie. Ja. Aber das sind Sie nicht." Und schweigt wieder.

Die Frau vor ihr sieht sich hilflos um, beißt auf die Zähne, spielt mit nervös zuckenden Fingern.

„Begreifen Sie doch! Sie haben viele Schwestern, hören Sie. Viele, die das durchgemacht haben. Aber auch viele, die Ihnen helfen werden, wie Sie anderen geholfen haben. Bevor es soweit war und nachher. Warum sind Sie nicht zu denen gegangen? Wußten Sie nichts von ihnen? Sie dürfen nicht verzweifeln. Alles ist nicht so schlimm, wie Sie es sehen. Ich werde Ihnen helfen, der Kommissar wird Ihnen helfen, andere Menschen werden Ihnen helfen, hören Sie doch, Sie werden bestimmt freigesprochen werden. Oder nur eine kleine Strafe und Bewährungsfrist bekommen. Und dann wird alles wieder gut sein, hören Sie —?"

Marie blickt auf den Boden. Da ist der rote Punkt. Marie stiert ihn an und kann nicht fort von ihm. Sie scheint in den Punkt hineinzulauschen, ihm zu wiederholen, was er in sie hineinspricht.

„Nichts wird wieder gut. Ich komme ins Zuchthaus, ja, sie hat mich gewarnt. Ich komme ins Zuchthaus."

Die Fürsorgerin rüttelt Maries Schultern. Doch Marie hört auf alles Rütteln nicht und auch nicht auf die Worte, die beschwörend in sie hineindringen wollen und keinen Einlaß finden.

„Wer hat Ihnen gesagt, daß Sie ins Zuchthaus kommen? Das ist ja Unsinn, hören Sie? Ich weiß alles über Sie, der Kommissar hat mir erzählt, wer Sie sind. Sie werden nicht zugrunde gehen. Sie sind zu gut dafür. Sie werden tapfer sein, wie Sie es waren und alles überwinden, alles vergessen, hören Sie, alles vergessen, Marie?"

Marie blickte auf den Punkt. Stöhnend und lauernd. Pöbeln jäh und lockend: „Vergessen — ja, Vergessen." Und schweigt wieder, sackt in sich zusammen.

Wieder rüttelt die Frau an ihr, ohne daß sie Marie erwecken kann. Die Frau kniet flehend zu ihr und überstürzt sie wie einem Kinde.

„So verstehen Sie mich doch! Ich sagte Ihnen, Sie brauchen nicht zu verzweifeln, hören Sie? Also, Kopf hoch, Marie! Sie sind doch nicht verloren!"

Marie ist wie aus Stein. Müde trotzen daraus die Worte, dem roten Punkt in der Bohle zu.

„Kopf hoch? Habe ich nicht immer den Kopf hoch gehalten? Und jetzt muß ich ins Zuchthaus. Ins Zuchthaus muß ich jetzt. Und zu Hause werden die einen triumphieren und die anderen werden sich schämen für mich."

Plötzlich fällt Marie ganz in sich zusammen und wimmert hilflos: „Oh, meine Mutter! Meine Mutter!"

Hart packt die Hand und schüttelt ihre Schulter. „Das ist ja alles Unsinn! Niemand muß sich Ihretwegen schämen! Ihre Mutter kann stolz sein auf Sie! Stolz, wie Sie selber auf sich sein müßten! Begreifen Sie doch! Was haben Sie denn getan? Was denn anders, als daß Sie Mutter waren, brave, tapfere, beste Mutter! Und das sollten Sie auch bleiben, Marie, hören Sie? Denken Sie doch an Ihre Kinder, die brauchen Sie doch! Und wir werden Ihnen helfen, alle, alle! Und alles wird wieder gut. Nur Geduld jetzt, Mut, paar Wochen Ausdauer, dann ist alles vorbei und Sie sind wieder obenauf!"

Maries Wimmern ist leiser geworden. Sie scheint nachzudenken. Plötzlich nickt sie schwer und lange. „Ja. Dann ist es vorbei."

Der Wärter klopft an die Zellentür. Das Präsidium hat angerufen, die Fürsorgerin wird dringend zu einer Verhandlung gerufen. Die Frau ist unschlüssig, was sie tun soll, sieht auf Marie, die ausgebrannt und leer da hockt und nur schwer mit dem Kopfe pendelt.

Mit weichem Druck legt sich ihre Hand auf Maries Schulter. Beschwörend versucht die warme Stimme in Marie Halt zu gewinnen.

„Verlieren Sie sich nicht, Marie! Fassen Sie sich auf! Bedenken Sie, was ich Ihnen sagte! Sie sind nicht verloren! Wir brauchen doch Menschen wie Sie, Mütter wie Sie! Die lassen wir nicht kaputtgehen! Sie werden sie wachrufen, die Menschen. Sie, Marie, und ich werde Ihnen dabei helfen! Und alle werden kämpfen für Sie und für Ihre Sache, und alles wird gut werden, Marie! Sie werden bald frei sein, Marie! Hören Sie? Bald frei!"

Marie nickt schwer mit dem Kopf. Und schweigt. Und ist wieder unbeweglich. Ist wieder allein.

(Schluß folgt.)

**Siedlungsland in der Arktis?**

# Reichtümer unter ewigem Eis

## Wie man Wärme schafft — Wird Wilkins das Transportproblem lösen?

Niemals hat das nördliche Polargebiet so sehr im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gestanden, wie in der letzten Zeit, da nebst wertvollen Entdeckungen auch das Rätsel um Andree und Franklin endgültig gelöst wurden, da die ganze Welt mit Interesse die Schicksale der verschollenen Grönland-Expedition Prof. Wegener verfolgt, und Wilkins seinen kühnen Vorstoß mit dem U-Boot machen will. Diese Pioniere der Arktis haben ihr Leben daransgesetzt zu einer Zeit, als dies für die ganze Welt noch keinerlei praktischen Sinn hatte, zu einer Zeit, als man noch keineswegs annehmen konnte, daß die Arktis einst wirtschaftliche Bedeutung gewinnen könnte. Dieses Zeitalter der Polarentdeckungen ist im großen und ganzen vorüber. Wenn auch diese und jene Unklarheit noch über manche Teile der Arktis bestehen mag, zu entdecken gibt es nicht mehr viel dort. Auf den Gelehrten wird eines Tages der Kaufmann folgen.

Der kanadische Polarforscher Stefanson schildert die arktischen Gegenden als künftiges Siedlungsland.

**Es ist an der Zeit, schreibt er, mit der Vorstellung von Eiswüste und Dunkelheit in den arktischen Gebieten aufzuräumen.**

Es gibt dort eine größere Anzahl von Pflanzen und Blumen, als in irgend einem Staate Amerikas und das Weideland ist so ausgezeichnet, daß die arktischen Gebiete zu einer der größten Futterquellen für großangelegte Viehzucht werden können.

Mit dieser Ansicht steht Stefanson durchaus nicht vereinzelt da. Zahlreiche Kenner der arktischen Gebiete haben sich schon ähnlich ausgesprochen. Wenn sie auch über die dauernde Bewohnbarkeit mancher Teile der Arktis verschiedener Ansicht waren, sind sie sich stets darin einig gewesen, daß die Arktis ganz außerordentliche Schätze der verschiedensten Art berge.

Bisher waren alle diese Gebiete die unbestrittene Domäne der Jäger und Walfisch- und Robbenfänger. Jagdbares Wild ist noch im Uebermaß dort vorhanden. Es gibt aber noch viel kostbarere Dinge da oben. Ob man für die arktische Steinkohle jemals Bedarf haben wird, sei durchaus dahingestellt.

**Kohle ist heute nicht mehr das begehrte Objekt von früher.**

Es herrscht Ueberangebot an Kohle und der Abbau wird fast überall eingeschränkt. Kohle findet sich überall auf der Arktis. Gleich auf Spitzbergen sind mächtige Kohlenflöze festgestellt. Teilweise findet sich dort Kohle so dicht unter der Erddecke, daß man sie im Tagebau gewinnen kann. Schon Polarforscher des vorigen Jahrhunderts haben an diese Kohle verwegene Hoffnungen angeknüpft, die bis heute noch nicht in Erfüllung gegangen sind.

Aber viel wichtiger als diese Kohle, von der man ja auch schließlich bei uns mehr als genügend findet, sind die ungeheuren Erdschätze der Arktis. Es gibt fast kein Erz, dessen Vorkommen, und zwar reichliches Vorkommen auf der Arktis nicht schon festgestellt wäre. Auf der Insel Southampton sind sogar schon Edelsteine festgestellt worden.

Eisenerze, bleihaltige Erze, Kupfererze finden sich auf der Arktis fast überall. Dazu abbauwürdiges Gestein, wie Marmor und Granit.

Fast noch wichtiger als dies sind die Vorkommen sehr seltener Erze und Metalle, insbesondere radioaktiver Substanzen, deren Ausbeutung schon deshalb wichtig wäre, weil damit möglicherweise das Monopol der kapitalistischen belgischen Radiumgesellschaft gebrochen werden könnte,

**die den Preis dieser für die krebsleidende Menschheit so außerordentlich wertvollen Substanz künstlich hochhält.**

Ein Gramm Radium kostet noch immer annähernd eine Million Mark. Gelänge es, an die arktischen und antarktischen Radiumlager heranzukommen, dann würde das Radium gar bald im Preise fallen.

Bergwerksbau in der Arktis ist nicht unmöglich. Das beweisen hinlänglich etwa die Bergwerke in Neufundland und Neuschottland, insbesondere die dortigen Kupfergruben. Auf Neufundland herrscht mehr als die Hälfte des Jahres ein durchaus arktisches Klima, das den Boden metertief gefrieren läßt, ohne daß der dortige Abbau im mindesten gestört wäre. Sobald es gelungen ist, während der warmen Zeit des Jahres bis zu einer gewissen Tiefe vorzustoßen, ist das Problem gelöst. Die Erdwärme nimmt bekanntlich im Verhältnis mit der Tiefe zu und einige hundert Meter tief unter der Erde herrscht bereits zu allen Jahreszeiten eine erträgliche Temperatur.

Aber hier liegt das Problem gar nicht. Die Ausbeutung

**ist vielmehr ein reines Siedlungsproblem.**

Es kommt alles darauf an, ob es gelingt, eine gewisse Anzahl von Menschen dort unterzubringen und ihnen erträgliche Lebensbedingungen zu bieten. Gelingt dies, dann taucht ein zweites Problem auf: das Transportproblem.

Daß das Siedlungsproblem zu lösen ist, steht außer Zweifel. Die arktischen Gebiete bieten genügend Platz und Unterhalt für Zehntausende von Menschen.

Zahlreich sind die Möglichkeiten, die Arktis mit der nötigen elektrischen Kraft zu versorgen. Auf verhältnismäßig primitive und einfache Art könnte man das am Ort der großen Kohlenvorkommen machen. Aber darüber hinaus weisen die grundlegenden Versuche Reynauds neue Wege hierfür. Reynaud nützt für die Kraftgewinnung bekanntlich den Temperaturunterschied der verschiedenen Meerestiefen aus. Seine Versuche haben in den tropischen Meeren einen vollen Erfolg gehabt. Nun ist aber der Temperaturunterschied in den Meerestiefen der nördlichen Meere noch viel augenfälliger: Allein zwischen der Eisdecke und dem darunter befindlichen offenen Wasser ist ein Unterschied bis zu drei Grad.

**Die Eisdecke verhindert eine übermäßige Wärmestrahlung und hält diese Temperatur bis zum Wiedereintritt der wärmeren Jahreszeit fast ganz gleich.**

Bei den Versuchen Reynauds geben schon wesentlich geringere Unterschiede einen Ausschlag.

Mit Hilfe riesiger Kraftwerke könnte man heizen, wärmen und leuchten. Wo Millionen von Kilowatt zur Verfügung stehen, ist die Kälte kein unüberwindlicher Feind mehr.

Dem arktischen Transportproblem wird heute auf doppelte Weise zu Leibe gegangen. Da der Landweg übers Eismeer Schwierigkeiten bieten wird, bleibt der Weg durch die Luft und der Weg unter dem Eise. Der erstere ist in unserer Zeit bereits oft begangen worden, daß er fast keine Schwierigkeiten mehr bietet. Den Zweiten versucht Hubert Wilkens mit seinem U-Boot. G. L.

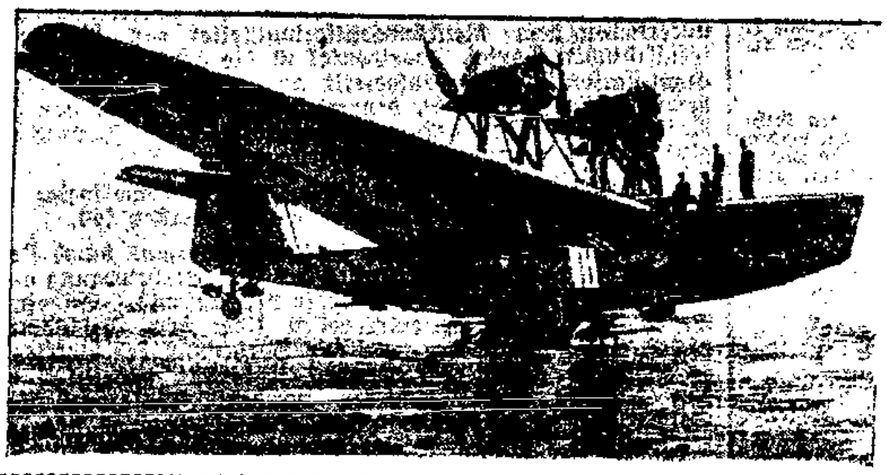
**Der Berliner Straßenreiniger Max Engel** an der Stelle, wo er die Schatulle fand, deren Inhalt, ein Testament, dem Finder 1 000.— Belohnung zusichert. Vorläufig schwebt über dieser Angelegenheit aber noch mystisches Dunkel.

## Sturmkatastrophe auf Mauritius

**London, 6. 3. „News Chronicle" meldet aus Kapstadt: Durch einen Wirbelsturm, der die britische Insel Mauritius im Indischen Ozean heimsuchte, wurde ungeheurer Sachschaden angerichtet. Auch sind viele Tote zu beklagen. Der Sturm begann am Mittwochabend und hatte am Donnerstagabend noch nicht nachgelassen. Zwei britische Dampfer, die im Hafen von Port Louis verankert waren, sind gestrandet. Das gleiche Schicksal hat viele kleine Fahrzeuge ereilt.**

## Strenger Frost in Schlesien

In ganz Schlesien herrscht strenger Frost. Bei ungehinderter Ausstrahlung erreichten besonders in der Nacht zum Freitag die Temperaturen für die Jahreszeit, sehr niedrige Grade. Im schlesischen Flachlande meldet Gleiwitz als tiefste Temperatur Minus 14 Grad. Im Hochgebirge sanken die Temperaturen an der Neuen Schlesischen Baude und an der Wiesenbaude auf Minus 18 Grad. Die tiefste Temperatur der vergangenen Nacht überhaupt wurde im westlichen Riesengebirge in Harrachsdorf mit Minus 20 Grad gemessen.



## Das Flugzeug fürs Mittelmeer

Im Seeflughafen Travemünde ist das von der Rohrbach-Metallflugzeug G. m. b. H. im Auftrage des französischen Luftfahrtministeriums auf Reparationskonto erbaute Flugboot Rohrbach-Romar zu Wasser gebracht worden und hat seine ersten Probeflüge gemacht. Das Flugzeug wird in nächster Zeit in mehreren Etappen an seinen Bestimmungsort fliegen, der wahrscheinlich St. Raphael am Mittelmeer sein wird.

## Zwei Stunden „Stillgestanden" in bitterer Kälte

### Tragödie eines Senegalschützen

Der französische Kolonialmilitarismus hat am Freitag ein neues Opfer gefordert. Ein Senegalschütze, der gerade aus seiner Heimat in La Rochelle eingetroffen und in das 8. Schützenregiment eingestellt worden war, mußte vor 14 Tagen zum erstenmal Wache stehen. Der Aermste, der nur wenige Worte französisch sprach, verstand die Instruktionen falsch und blieb trotz der bitteren Kälte während der zwei Stunden seiner Postenzeit ohne sich zu rühren stehen. Dabei erfroren ihm beide Füße. Aus Furcht vor dem Feldwebel wagte er nicht, sich krank zu melden. Als er sich dann nicht mehr weiterschleppen konnte, wurde er ins Hospital geschafft, wo ihm beide Füße amputiert werden mußten.

## Einbruch beim „wanderapostel gustav nagel"

**Arendsee (Altmark), 6. 3. In der Abwesenheit des Wanderpredigers und Tempelwächters von Arendsee, Gustav Nagel, drangen bisher noch unbekannte Einbrecher in seinen am See idyllisch gelegenen Tempel ein und stahlen ihm seine wenigen Habseligkeiten. Gustav Nagel hat daraufhin seine Vortragsreise unterbrochen. Die Täter hatten sich Eingang durch die Treppenfenster verschafft.**

## Ein Café macht pleite

### Der Zusammenbruch des „Imperator"

Vor der Sonderabteilung des Schöffengerichts Berlin-Mitte stand gestern der frühere Präsident des Verbandes Deutscher Cafèhausbesitzer, Stüber, wegen Konkursvergehens. Es handelt sich um den Zusammenbruch der Cafèhaus-Imperator G. m. b. H. Stüber war von 1924 ab alleiniger Geschäftsführer dieses Unternehmens in der Friedrichstraße. Am 29. Dezember 1929 wurde die Eröffnung des Konkurses beantragt, die aber mangels Masse abgelehnt wurde. Stüber hatte bis zum 31. Dezember 1928 außer seinem Gehalt von monatlich 1000 Mark 624 215 Mark aus der Kasse entnommen und bis zum 20. Dezember des folgenden Jahres noch 7 710 Mark, obwohl die Bilanz am 31. Dezember 1928 bereits eine Verschuldung des Unternehmens in Höhe von 210 000 Mark ergeben hatte. Die Anklage nimmt an, daß die Unterbilanz noch bedeutend höher war. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, daß er zu großen Aufwand getrieben habe und es unterlassen hätte, rechtzeitig die Eröffnung des Konkurses zu beantragen.

## „Admiral" wird heiß empfangen

In der Stadt Jefferson (Missouri) erhielten die Stadtväter die Mitteilung, Admiral Charles beehre sich, am Sonundsovielten Jefferson einen Besuch abzustatten und er hoffe auf einen recht freundlichen Empfang. Zur angesetzten Stunde versammelte sich halb Jefferson am Bahnhof, und es kam an —: ein Zirkuskünstler mit einem kleinen Pinscher namens „Admiral Charles". Zehn Minuten später mußte Admirals „Herrchen" ins Krankenhaus eingeliefert werden.

## Er wollte Briefträger spielen

In Hampstead hatte ein Kinderstreich einen großen Skandal zur Folge. Der sechsjährige Sohn eines höheren Kavallerie-Offiziers hatte vor einigen Tagen den Einfall, Briefträger zu spielen. Dabei fiel ihm eine umfangreiche Korrespondenz seiner Mutter mit einem „Hausfreund" in die Hände: bei seiner eifrigen Suche nach allem, was einen Briefumschlag trug, hatte er sie aus einem versteckten Winkel hervorgeholt und versah nun damit wahllos die Briefkästen der Nachbarn. Der Erfolg war frappierend: Schmähbriefe, versteckte und offene Andeutungen prasselten auf die Bedauernswerte nieder. Alle Damen von Hampstead schwärmen von den phantasievollen Liebesbriefen des Hausfreundes — aber dem Herrn Gemahl blieb nichts übrig, als die Scheidungsklage einzureichen.

## Der „entgegenkommende" Autobus

### Man kann bis zur Wohnung fahren

Die Autobusstrecke Pisek—Prag, die in den kommenden Wochen eröffnet wird, wird die modernste Autobusstrecke Europas sein. Gegen Nachzahlung von 2 Tschechenkronen können sich nämlich die Fahrgäste bis zur eigenen Wohnung fahren lassen. Die Autobusse werden zweimal täglich verkehren. — Die Prager Verkehrsgesellschaft verspricht sich von dieser neuen bequemen Einrichtung eine ganz erhebliche Besserung ihrer Finanzen.


Für **2.50** G.

monatlich

erhalten Sie als 30jähriger ein Sterbegeld von

**1000** G

zu folgenden Bedingungen

1. **Sofortige Auszahlung** der vollen Sterbegeldsumme von 1000 G im Todesfalle, selbst wenn nur ein einziger Monatsbeitrag von 2,50 G gezahlt worden ist.
2. Keine Wartezeit.
3. Bei Unfalltod doppelte Summe, also 2000 G.
4. **Falls die Versicherung nach den Erlebensfalltarifen (b u. d) abgeschlossen ist, wird die volle Versicherungssumme schon bei Lebzeiten des Versicherten im vereinbarten Lebensalter — beim verherigen Tode sofort — ausgezahlt.**
5. **Alle** Versicherungen sind gewinnberechtigt. Die Gewinnanteile werden zur Versicherungssumme hinzugeschlagen und zugleich mit der Versicherungssumme bar ausgezahlt. **Der Gewinnanteil beträgt zur Zeit schon nach 2 Jahren 10 % des Sterbegeldes = 100 G.**

**Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen**

**DANZIG, Silberhütte**

**Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt**

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Der Schiffsverkehr im Februar

**260 Schiffe kamen her nach Danzig**

Eingang: 308 Dampfer, 16 Motorschiffe, 38 Motorsegler, zusammen 376 Fahrzeuge mit 249 580 Netto-Regt. Ausgang: 317 Dampfer, 16 Motorschiffe, 32 Motorsegler, zusammen 366 Fahrzeuge mit 249 016 Netto-Regt.

**Die Nationalität der Schiffe**

Eingang: Deutschland 104, Schweden 93, Dänemark 67, Lettland 23, Norwegen 22, Polen 14, Estland 10, Danzig 13, England 5, Frankreich 5, Holland 6, Finnland 5, Griechenland 3, Litauen 2, Italien 1, Rußland 1, Spanien 1, Panama 1, zusammen 376 Fahrzeuge.

Ausgang: Deutschland 101, Schweden 94, Dänemark 50, Lettland 21, Norwegen 21, Polen 14, Estland 12, Danzig 13, England 6, Frankreich 4, Holland 5, Finnland 5, Griechenland 2, Litauen 1, Italien 1, Rußland 4, Panama 1, Japan 1, Ungarn 1, zusammen 363 Fahrzeuge.

**Die Tätigkeit der Danziger Schiffsmakler**

Schiffseingänge im Monat Februar 1931 (Eingehender Verkehr): Bergenske 94 Schiffe mit 55 839 Netto-Regt., Behnke & Sieg 58 (36 552), Pam 48 (45 271), Reinhold 33 (20 012), Prowe 18 (5768), Artus 17 (13 676), Aug. Wolff & Co. 16 (7904), Rud. Ahlers 15 (12 499), Poln.-Stand. 12 (11 764), Bencgat 11 (5779), Worms & Cie. 7 (7741), Danz. Schiff.-Kontor 6 (3379), Klawiter 6 (3560), Morn & Cie. 5 (3700), Todtmann 4 (4022), Best.-Ges. 4 (450), Th. Burton 2 (1693), Scheuler & Co. 2 (1352), United Baltic Corporation 2 (1094), Schichau 2 (472), Poblmann 2 (302), Balt. Transport-Ges. 1 (2289), Poln. Regierung 1 (2266), U.S.S.R. 1 (1278), Nordd. Lloyd 1 (694), Nord. Schiff.-A.-G. 1 (147), zusammen 376 Fahrzeuge mit 249 580 Netto-Regt.

**Der Verkehr mit Gdingen**

Eingang: 10 Dampfer und 10 Motorschiffe resp. Motorsegler; davon kamen 17 leer an, 3 hatten Ladung. — Ausgang: 5 Dampfer und 1 Motorsegler; davon waren 5 leer, 1 hatte Alteisen (Durchfuhrgut).

**Die Ladung der Fahrzeuge**

Eingang: 66 Stückgüter, 5 Güter und Passagiere, 1 Güter und Heringe, 1 Güter und Munition, 1 Güter und Oel, 6 Heringe, 2 Alteisen, 4 frische Heringe, 3 Getreide, 2 Oel, 2 Erz, 2 Phosphat, 1 Abbrände, 1 Schwefelkies, 2 Salpeter, 2 Holz, 2 Papier, 1 Zellulose, 1 Grasballen, 1 Kriegsmaterial, 1 Streichhölzer, 1 leere Säcke, 1 Eisen, 4 Passagiere, 2 Passagiere und Post, 260 leer, zusammen 376 Fahrzeuge.

Ausgang: Kohlen 168, Kohlen und Koks 3, Güter 66, Güter und Holz 11, Güter und Getreide 5, Güter und lebende Pferde 5, Güter und Benzin 1, Güter und Streichhölzer 1, Güter und Munition 1, Güter und Mehl 1, Kohlen und Schiffsbaumaterial 1, Getreide 23, Getreide und Holz 6, Getreide und Oelkuchen 1, Getreide und leere Fässer 1, Holz 25, Holz und Papier 1, Holz und Zement 1, Oelkuchen 6, Zucker 3, Schiffsbaumaterial 2, Koks 1, Alteisen (Wiederausfuhr) 1, Zement 1, Heringe 1, Spritt und Papier 1, Kalisalz 1, Phosphat 1, Eisen 1, Passagiere 2, Post und Passagiere 2, leer 21, zusammen 363 Fahrzeuge.

**Der Kohlenumschlag**

Im Monat Februar wurden insgesamt 400 966 Kilotonnen Kohlen über den Danziger Hafen ausgeführt. Von 172 Ladungen waren bestimmt nach Schweden 32, Dänemark 44, Frankreich 8, Norwegen 26, Italien 8, Lettland 5, Finnland 2, Belgien 2, Marokko 2, Holland 1, Rußland 1, Litauen 1.

## Danziger Heringsmarkt

Originalbericht für die „Danziger Volksstimme"
vom 6. bis 13. März 1931

Von England wurden in dieser Woche mit Dampfer „Leipzig" 4414/1 2176/2 Tonnen und mit Dampfer „Kriemhild" 4107/1 929/2 Tonnen nach hier importiert.

Gut gefragt sind am hiesigen Platze nach wie vor Slocheringe vom diesjährigen Fang; besonders die Stücklung 6/700er ist sehr begehrt. — Dieselbe ist jedoch nur in kleinen Mengen aufzutreiben, da die neuen Slocheringe größtenteils in Stückzahl 4/700er ausfallen.

Sonst konzentriert sich das hiesige Geschäft fast ausschließlich auf Yarmouthheringe. — Während Matfulls und Matties gut gefragt sind, werden Small Matties vernachlässigt, und sind die Preise für die letztere Sortierung daher gesunken.

Die heutigen Notierungen lauten bei Waggonladungen wie folgt:

Norwegische 1931er Schneideheringe 30/40er Sh. 50 — bis 51/—, norwegische 1931er Schneideheringe 40/50er Sh. 51/— bis 52/—, norwegische 1931er Schneideheringe 50/60er Sh. 52/— bis 53/—, schwedische Schneideheringe, je nach Größe Sh. 35/— bis 37/—, norwegische 1930er Slocheringe 5/600er Sh. 24/—, norwegische 1930er Slocheringe 6/700er Sh. 25, norwegische 1930er Paarheringe 5/600er Sh. 23/—, norwegische 1930er Paarheringe 6/700er Sh. 24/—, norwegische 1931er Slocheringe 5/600er Sh. 26/—, norwegische 1931er Slocheringe 6/700er Sh. 27/—, Yarmouth gewöhnliche Marken Small Matties Sh. 26/—, Yarmouth gewöhnliche Marken Matties Sh. 38/—, Yarmouth gewöhnliche Marken Matfulls Sh. 40/6, Yarmouth erste Trademark Small Matties Sh. 38/— Yarmouth erste Trademark Matties Sh. 41/—, Yarmouth erste Trademark Matfulls Sh. 42/6—43/—, schottische gewöhnliche Marken Small Matties Sh. 34/—, schottische gewöhnliche Marken Matties Sh. 45/— bis 47/—, schottische gewöhnliche Marken Matfulls Sh. 62/—, schottische erste Trademark Small Matties Sh. 46/—, schottische erste Trademark Matties 52/— bis 56/—.

Die vorstehenden Preise verstehen sich frei Bahn oder frei Dampfer Danzig, transito.

**6,5 Millionen Zloty Gewinn bei der polnischen Kreuger-Gesellschaft.** Die in Warschau abgehaltene Generalversammlung der Aktiengesellschaft für den Betrieb des Staatlichen Zündholzmonopols in Polen (eine Tochtergesellschaft des Kreuger-Konzerns) genehmigte die Bilanz für 1930, die mit 88 631 280 Zloty abschließt. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 5 Millionen Zloty, das Reservekapital 2,5 Millionen Zloty. Der Gewinn ist in Höhe von 6 486 [illegible] Zloty ausgewiesen. In den Vorstand wurde Gunnar Ekström zugewählt, der den neuen Pachtvertrag der Gesellschaft mit dem polnischen Finanzministerium unterzeichnet hat. Vorstandsvorsitzender ist Ivar Kreuger.

**Bau einer Bacon-Fabrik in Kempen.** Die Stadtverwaltung von Kempen (Wojewodschaft Posen) hat mit dem Industriellen Oskar Robinson in Bromberg einen Vertrag über den Bau einer Bacon-Fabrik im Anschluß an das städtische Schlachthaus abgeschlossen. Die Bacon-Fabrik soll im Laufe eines Monats fertiggestellt werden.

**Häuteauktionen in Lattowitz und Posen.** Das Polnische Syndikat für Häute und tierische Abfälle in Posen veranstaltet am 11. März eine Rohhäuteauktion in Lattowitz, auf der etwa 2700 Rindhäute ohne Hörner und etwa 3100 Kalbshäute ausgeboten werden. Am 12. März findet eine Auktion in Posen statt, wobei 2300 Rindhäute, 3300 Kalbshäute und 1300 Schweinehäute angeboten werden.

**Polnische Wollwaren für Ungarn.** Das Ungarische Textilministerium hat mit mehreren polnischen Wollfirmen Verträge auf Lieferung fertiger Wollanzüge sowie verschiedener Wollwaren abgeschlossen. Insgesamt wird sich der Wert der polnischen Lieferungen auf etwa 1 Million Zloty belaufen.

## An den Börsen wurden notiert:

**Für Devisen:**

**In Danzig am 6. März:** Scheck London 25,09½ — 25,00½, Banknoten 100 Reichsmark 122,30 — 122,54, 100 Zloty 57,61 — 57,73, 1 amerikanischer Dollar 5,1421 — 5,1523, eigene Auszahlungen Berlin 100 Reichsmark 122,31 — 122,55, Warschau 100 Zloty 57,65 — 57,76, London 1 Pfund Sterling 25,01½ — 25,00½, Holland 100 Gulden 206,15 — 206,57, Zürich 100 Franken 99,05 — 99,25, Paris 100 Franken 20,15 — 20,19, Brüssel 100 Belga 71,65 — 71,83, Neuyork 1 Dollar 5,1489 — 5,1541, Helsingfors 100 finnische Mark 12,947 — 12,973, Stockholm 100 Kronen 137,77 — 138,05, Kopenhagen 100 Kronen 137,57 — 137,85, Oslo 100 Kronen 137,58 — 137,86, Prag 100 Kronen 15,23½ — 15,26½, Wien 100 Schilling 72,29 — 72,43.

**Warschau vom 6. März:** Amer. Dollarnoten 8,91¾ — 8,93¾ — 8,89¾, Danzig 173,30 — 173,73 — 172,87, London 43,35½ — 43,46 — 43,25, Neuyork 8,917 — 8,937 — 8,897, Neuyork (Kabel) 8,926 — 8,946 — 8,906, Paris 34,95½ — 35,04 — 34,87, Prag 26,43½ — 26,50 — 26,37, Stockholm 239,05 — 239,65 — 238,45, Schweiz 171,82 — 172,25 — 171,39, Wien 125,41 — 125,79 — 125,10, Italien 46,76 — 46,88 — 46,64.

**Warschauer Effekten vom 6. März:** Bank Polski 126—135, Sole państwowe 9, Begiel 31, Modrzejow 8,00, Pocisk 2,25, Starachowice 12—12,25, Herz. Konversionsanleihe 48,50, Dollaranleihe 73,75—74,50, Stabilisierungsanleihe 83.

**Posener Effekten vom 6. März.** Konversionsanleihe 48, Dollarbriefe 88, Dollaramortisationsbriefe in Gold 85, Investierungsanleihe 95, Bank Polski 134—135, Dr. R. Max 36. Tendenz unverändert.

## An den Produkten-Börsen

**Danzig Produktenbörse vom 4. März.** Weizen, 130 Pfund, 14,75—15, Weizen 128 Pfund, 14,50, Roggen, Konsum, 11,60, Gerste 12,25—15,50, Gerste feinste, darüber, Futtergerste 12 bis 12,60, Hafer 12—13,25, Roggenkleie 9,25—9,50, Weizenkleie, grobe, 10,25—10,50.

**In Berlin am 6. März.** Weizen 291—297, Roggen 168 bis 170, Braugerste 212—231, Futter- und Industriegerste 195—211, Hafer 148—155, Weizenmehl 34,50—40,75, Roggenmehl 24,70—27,70, Weizenkleie 12,00—12,40, Roggenkleie 10,75—11,75 Reichsmark ab märkischen Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: März 302 und Brief, Mai 306—305, Juli 305¼—305; Roggen: März 187½—187, Mai 193¾—193½, Juli 196—195; Hafer: März 159—159½ Geld, Mai 169¼ und Brief, Juli 177½.

**Posener Produkten vom 6. März.** Roggen und Weizen nicht notiert; Marktgerste 20,25—21,25, Tendenz ruhig; Braugerste 24—25, ruhig; Hafer 18,25—19,25, ruhig; Roggenmehl 29,25—30,25, fest; Weizenmehl 38,75—41,75, stetig; Roggenkleie 14,25—15,25; Weizenkleie 15—16, grobe 16—17; Rübsen 38—40; Senfkraut 42—47; Sommerwicke 29—32; Peluschken 35—38; Serradelle 65—68; Viktoriaerbsen 24—28; Lupinen blau 19—21, gelb 29—32; Klee rot 200—300, weiß 270—370, schwed. 190—210, gelb gesch. 110—125, ungeschält 58—65; Timothygras 80—100; Raygras 95—100; Buchweizen 24—27. Allgemeintendenz stetig.

**Berliner Viehmarkt vom 6. März.** Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark. Kühe: a) 33—40 (voriger Markt 31—37), b) 27—32 (25—30), c) 24 bis 26 (23—24), d) 20—23 (20—22). Kälber: a) — (—), b) 58 bis 66 (58—65), c) 50—60 (50—60), d) 30—42 (30—43). Schweine: a) (über 300 Pfund) 50—52 (53—54), b) (240 bis 300 Pfund) 50—52 (53—54), c) (200—240 Pfund) 49—52 (52 bis 54), d) (160—200 Pfund) 45—50 (48—52), e) (120—160 Pfund) 43—46 (45—47), f) (unter 120 Pfund) — (—), g) (Sauen) 46—48 (49—50).

**Posener Viehmarkt vom 6. März.** Aufgetrieben waren 10 Rinder, darunter ein Ochse, drei Bullen und sechs Kühe, ferner 143 Kälber, 4 Schafe und 28 Schweine, insgesamt 185 Tiere. Infolge geringen Auftriebs fielen die Notierungen aus.

# Gewerkschaftliches und Soziales

## Der Kampf um die Betriebe

**Hitlers Pläne**

Die Reichsleitung der Nationalsozialistischen Partei hat eine Neuorganisation ihrer Betriebszellen angeordnet. Die bestehenden Betriebszellen werden aufgelöst. Ein Feldzug zur Eroberung der Betriebe wird jetzt durchgeführt werden, und dieser Feldzug soll so heißt es in den für die Neuorganisation der Betriebszellen veröffentlichten Richtlinien, die

**„die größte historische Tat"**

der Nationalsozialistischen Partei sein. Mit Hilfe des Betriebszellenfeldzugs will Hitler endlich an die Arbeiter herankommen. Die Betriebszelle wird ausdrücklich als spezifische Waffe zur Eroberung der Arbeiterschaft bezeichnet, und jeder Parteigenosse der Nazis wird verpflichtet, der Betriebszelle beizutreten. Als Zweck der Betriebszelle wird in den Richtlinien angegeben: „Befreiung aus der liberal-kapitalistischen Hörigkeit und vor allen Dingen Befreiung von der marxistischen Ideologie".

Aehnlich wie bei der kommunistischen RGO. wird besonders auf die Gewinnung von Sympathisierenden für die Betriebszellen Wert gelegt. Juden und sogenannte Fremdstämmige sollen nicht aufgenommen werden. Aus taktischen politischen Gründen wird ein Einzel- oder Massenaustritt aus den Gewerkschaften nicht empfohlen. Vorsichtig verzichten die Herrschaften auf die Gründung von eigenen Gewerkschaften. Bozu auch Gewerkschaften aufbauen, wo nach ihrem eigenen Geständnis ihr Ziel nur darin besteht, dem Kapital zuliebe Gewerkschaften zu zerschlagen.

Die Betriebszellenorganisation der Nationalsozialisten ist so gedacht:

**Grundstock ist die Betriebszelle.**

Die Betriebszellen werden zusammengefaßt in Facharuppen und die Facharuppen in sogenannte Industriegruppen. Zwölf solcher Industriegruppen sollen gebildet werden. Da man aber damit nicht auszukommen glaubt, will man noch fünf sogenannte Betriebsgruppen (Kleingewerbe, Banken und Versicherungen, Behörden, Landwirtschaft und Schiffahrt) bilden, um so möglichst alle Hand- und Kopfarbeiter zu erfassen. Diese Industrie- und Betriebsgruppen unterstehen dem Reichsorganisationsleiter der Nationalsozialistischen Partei. Horizontal ist die geplante Rahmenorganisation in Gaue aufgeteilt an deren Spitze ein Gaubetriebszellenleiter steht, der wiederum dem Gauleiter der Nationalsozialistischen Partei untergeordnet ist. Daraus ergibt sich, daß die ganze Betriebszellenorganisation

**lediglich den politischen Zielen der Nationalsozialistischen Partei dienstbar gemacht werden soll,**

was weiter nicht wundert, da ja der Faschismus durch Zerstörung des politischen Einflusses der Arbeiterbewegung auch deren gewerkschaftliche Kampfkraft brechen will. An einer Verfechtung der Arbeiterinteressen liegt dem Faschismus nichts und daher sollen zwar zur Förderung der Betriebszellenbewegung **Beiträge erhoben, Unterstützungseinrichtungen** dagegen **nicht geschaffen** werden. Die eingehenden Gelder müssen in der Hauptsache für die Propaganda der Nationalsozialistischen Partei Verwendung finden.

Die Nazi-Funktionäre sind angewiesen, in ihrer Minierarbeit gegen die freien Gewerkschaften sich eng an den Sprachgebrauch der organisierten Arbeiter anzulehnen, damit möglichst große Verwirrung in die Betriebsbelegschaften hineingetragen wird. Vor allen Dingen sollen sie versuchen, nicht nur an die Sympathisierenden, sondern

**auch an die Mitglieder der SPD.**

heranzukommen, da diese am ersten und leichtesten für die Nazi-Betriebszellen zu gewinnen sein. Eine **Bekehrung der SPD.-Mitglieder der Gewerkschaften zum Nationalsozialismus** hält man im Hitlerlager für unmöglich. Man sieht, Herr Hitler möchte die Erbschaft der kommunistischen Hetz- und Wühlarbeit antreten. Er rechnet damit daß der von kommunistischen Phrasen verwirrte und vergiftete Arbeiter eine leichte Beute der Nazipropagandisten wird.

Um den Arbeitern den Beitritt zu einer Nazibetriebszelle möglichst verlockend zu machen, müssen die Hitlerdemagogen, obwohl ihr Theoretiker, Gottfried Feder, ausdrücklich, so auch mit dem Satz: „Wo im Betrieb genarbeitet wird, wird nicht gearbeiter", den Betriebsrätegedanken abgelehnt hat, doppelzüngig und skrupellos die Betriebsrätidee bejahen. Die Kapitalsknechte biedern sich

**als Freund und Förderer der Betriebsräte**

an. Bei den Hitlerianern heiligt der Zweck die Mittel, und deshalb proklamieren sie jetzt die praktische Beteiligung an den Betriebsrätewahlen. Harm- und arglosen Gemütern kommen sie in den neuen Leitsätzen für den NS.-Betriebsfunktionär mit süßen Redensarten.

Es heißt da z. B. der NS.-Betriebsfunktionär dürfe kein Denunziant sein, müsse sich des Vertrauens der Kameraden würdig erweisen und ihre Wünsche bei den zuständigen Stellen in mannhafter Weise vertreten. Worauf die sauberen Brüder jedoch in Wirklichkeit hinauswollen, geht aus dem Punkt 8 der Leitsätze für den NS.-Betriebsfunktionär hervor. Er lautet: „Entlassungen, die wegen Arbeitsmangel erfolgen, stimme grundsätzlich nicht zu. Ist jedoch die Entlassung oder der zur Entlassung Vorgesehene offener Bekenner und Verteidiger der Erfüllungspolitik oder als Mitglied der Youngparteien tatsächlich bekannt, dann hat er seine Entlassung mitverschuldet und daher stimme in solchen Fällen der Entlassung unter Angabe einer entsprechenden Erklärung zu". Wer also dem Nazibetriebsfunktionär, d. h. Herrn Hitler, nicht aus der Hand frißt, soll

**von der Arbeitsstelle verjagt werden.**

Der Unternehmer und sein Nazi-Knechte — beide wollen zusammen bestimmen, wer in einem Betrieb arbeiten darf oder irgendwo zu einer Arbeitsstelle zugelassen wird. Aus der Arbeitsvermittlung und Arbeitsvergebung soll ein Instrument des Terrors gemacht werden, und mit Hilfe dieses Terrors soll auch dann, wenn die Nazis im Betrieb in der Minderheit sind, Führung und Hegemonie über Betriebsrat und Betrieb in ihre Hand, in die Hand des Kapitalknechtes und damit in die Hand des Unternehmers kommen. Der Minderheitsterror nationalsozialistischer Betriebsräte — das ist das nächste Ziel im Angriff Hitlers auf die Betriebe.

**Hunger und Prügel — das ist die Freiheit,**

die aus der „Befreiung von der marxistischen Ideologie" hervorgehen soll. Die Belegschaft soll zersplittert, durcheinandergehetzt, bespitzelt, von Raufbeinen eingeschüchtert und so für ernste gewerkschaftliche Arbeit unfähig gemacht werden. Die Betriebszellenbewegung soll die Nazipartei endlich zu dem machen, wozu sie ins Leben gerufen worden ist: zur Leibgarde des Kapitals.

Arbeiter, seid auf der Hut, verfolgt mit wachsamem Auge die Hitler-Wölfe im Schafspelz, damit alle Ansätze nationalsozialistischer Betriebszellenbildung schnell und gründlich ausgerottet werden.

## Metallarbeiter gegen die Scharfmacherpläne

**Für Verkürzung der Arbeitszeit**

Der Erweiterte Beirat des Deutschen Metallarbeiterverbandes nahm dieser Tage in Berlin zu den Plänen der Scharfmacher auf tarifpolitischem Gebiete Stellung. Er legt, wie aus einer von ihm angenommenen Entschließung hervorgeht, gegen den neuen Versuch der eisenschaffenden Industrie, unter dem Druck der Androhung von Stillegungen die überaus niedrigen Tariflöhne um weitere 20 Prozent herabzusetzen, schärfste Verwahrung ein. Der Uebersetzung industrieller Anlagen sei nicht durch Lohnabbau, sondern durch systematische Schaffung zusätzlicher Arbeit zu begegnen. Der Versuch, die Tarifverträge überhaupt beiseite zu schieben, müsse schwerste Erschütterungen des Volks- und Wirtschaftslebens hervorrufen. Von einer Abdingung laufender Lohnverträge könne keine Rede sein. Die Tariflöhne müßten angesichts ihres niedrigen Standes auch beim Ablauf des geltenden Lohnvertrages als unantastbar gelten.

Um die Wiedereinstellung der Arbeitslosen in die Produktion zu ermöglichen, fordert der Beirat Verkürzung der Abeitszeit auf 40 Wochenarbeitsstunden. Schiedssprüche, die trotz der Massenarbeitslosigkeit noch eine selbst 48 Stunden übersteigende Wochenarbeitszeit festlegten, seien ein Skandal. Einem solchen Skandal müsse von den zuständigen Instanzen schleunigst ein Ende gemacht werden.

## 44-Stundenwoche bei der Dresdener Straßenbahn

**200 bis 250 Arbeiter werden eingestellt**

Die Dresdner Straßenbahner — im Arbeitsverhältnis stehen 3000 Mann — haben sich für die Einführung der 44-Stunden-Woche zur Freimachung von Arbeitsplätzen für Wohlfahrtserwerbslose ausgesprochen. Die Entschließung, die den Abschluß des vom Gesamtverband in Verhandlungen mit der Straßenbahn-A.-G. vorbereiteten Kurzarbeiterabkommen fordert, wurde gegen 2 Stimmen angenommen. Das Abkommen soll noch im Monat März in Kraft treten.

Die Direktion hat zugesichert, etwa 200 bis 250 Wohlfahrtsunterstützte zur Einstellung zu bringen. Sie will auch den allergrößten Teil der vor kurzem entlassenen Aushilfsschaffner wieder einstellen. Als Geltungsdauer der Vereinbarung ist die Zeit bis zum 30. September vorgesehen.

**Die Tarifverhandlungen im rheinischen Baugewerbe** sind an der Unbotmäßigkeit der Arbeitgeber gescheitert. Die Unternehmer fordern für die Großstadtgebiete Düsseldorf und Köln eine Herabsetzung der Facharbeiterlöhne um 38 Pfennig die Stunde, somit eine Lohnsenkung von 28,15 Prozent. Die Hilfsarbeiterlöhne sollen um weitere 3 Prozent abgebaut werden, also um 31,15 Prozent. Für das gesamte Wuppertal einschließlich Solingen-Remscheid und für das linksrheinische Gebiet Krefeld-Gladbach verlangen die Unternehmer die Bildung einer neuen Lohnklasse zu dem Zweck, in diesen Bezirken eine Lohnsenkung von 41 Pfennig = 33,7 Prozent herauszuholen. In den Gebieten Koblenz und Trier soll der Facharbeiterlohn sogar um 49 Pfg = 37,7 Prozent herabgesetzt werden. — Die Vertreter der Arbeiter konnten natürlich auf diesen unerhörten Lohnabbau nicht eingehen. Nunmehr liegt die Entscheidung bei dem Bezirkstarifgericht, das am 12. oder 13. März unter dem Vorsitz des rheinischen Schlichters tagen wird.

# Danziger Nachrichten

## Lügen, nichts als Lügen

**„Danzig gehört Adolf Hitler" — Wie „Siegesnachrichten" entstehen**

Die wahrheitsgemäße Berichterstattung gehört, so steht es wenigstens im Programm der Nazis, zu den ersten Erfordernissen des „Dritten Reichs". Wir Danziger haben die Stichhaltigkeit dieses Programmpunktes schon öfter nachzuprüfen Gelegenheit gehabt. Bei der Neuregelung der Senatorengehälter z. B. konnte man im „Angriff" lesen, daß die Marxisten sich für die hohen Senatorengehälter eingesetzt hätten, obwohl jeder Mensch in Danzig wußte, daß die Kürzungsvorschläge der Sozialdemokraten und auch der Kommunisten von den bürgerlichen Parteien und den Nazis abgelehnt wurden . . .

Am Sonntag veranstalteten die Nazis in Danzig einen Umzug. Wie „gewaltig" er gewesen ist, erfahren wir erst jetzt und zwar durch einen Bericht im „Völkischen Beobachter". Er lautet wörtlich folgendermaßen:

### Danzig will zum Reich

**10 000 demonstrieren unter dem Hakenkreuzbanner**

Danzig, 2. März.

Danzig, einst erfüllt vom Ordens-, jetzt vom Hitlergeist. Unsere alte herrliche deutsche Stadt stand heute unter dem Zeichen des Hakenkreuzes. Der angesetzte Standartenappell übertraf alle Erwartungen.

Ueber 1000 Danziger Braunhemden marschierten unter Leitung des Staf. Linsmayer durch die mit unzähligen begeisterten Menschen besetzten Straßen. Auf dem Langen Markt sammelten sich 10 000 Volksgenossen und demonstrierten nach der Rede unseres Gauleiters Pg. Forster für die Rückkehr Danzigs zum Reich.

Am Nachmittag war in der Wiebenkaserne Generalappell der gesamten Standarten Danzigs, bei dem vier neuen Stürmen ihre Fahnen verliehen wurden. Der darauffolgende Umzug durch die Stadt mit anschließendem Vorbeimarsch löste bei der Bevölkerung ungeheure Begeisterung aus. Danzig gehört Adolf Hitler!

Wir sind beglückt, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege zu erfahren, daß Danzig seinen Besitzer gewechselt hat und nun Adolf gehört. Wie schnell das gegangen ist und wie unauffällig, kein Danziger hat etwa davon gemerkt. Ebensowenig wie von den „zehntausend" Menschen auf dem Langen Markt und der „ungeheuren Begeisterung" bei dem Vorbeimarsch der SA. Die Herren haben einfache Wunschträume gehabt und verlangen nun, daß man sie glaubt. Die dummen Lügen des Berichtes zeigen jedem Danziger, wie die „Siegesnachrichten" der Nazis entstehen. Man macht aus einer Mücke große Elefantenherden — und fertig ist das „Dritte Reich". Für die Nazis wird es ein böses „Erwachen" geben, wenn sie ihre Phantasiereien als Wirklichkeit nehmen. Bis dahin — „Heil".

## Er wollte seine Frau ins Zuchthaus bringen

**Daher macht er Bekanntschaft mit dem Gefängnis**

Ein nicht alltäglicher Fall des Verbrechens gegen den § 218 wurde gestern vor dem Schöffengericht abgeurteilt. Angeklagt war die Ehefrau Agnes K. aus Groß-Walddorf und deren Mann Johannes K. Nach der Anklage sollte K. mit Wissen und Einwilligung seiner Frau im Jahr 1929 an ihr eine Abtreibung vorgenommen haben. Die Geschichte des Falles ist merkwürdig genug:

K. ist um drei Jahre jünger als seine achtundzwanzigjährige Frau. Beide haben ein Kind, K. steht in gut bezahlter Arbeit. — trotzdem ist die Ehe nicht glücklich. K bereut seine Heirat. Er macht Seitensprünge, die seiner Frau heiße Tränen und schlaflose Nächte kosten. Mit einem Zeugen stellt ihm die Frau wie ein Schießhund nach. Sie sehen ihn in die Wohnung einer Frau spät abends hineingehen. Er kommt nicht wieder. Es wird morgen und endlich sehen sie, wie K. aus dem Fenster herauskriecht. Es gibt Szenen über Szenen. Und eines schönen Tages reicht K. die Scheidung ein. Grund: seine Frau hat an sich selbst eine Abtreibung vorgenommen.

**Mit einer „Mörderin" will er nicht länger zusammenleben.**

Die Kriminalpolizei stellt Ermittlungen an, die aber fallen zu ungunsten des frommen Denunzianten aus. Nicht die Frau hat eine Abtreibung an sich vorgenommen. Im Gegenteil, er, K. ist der böse Heiland gewesen, der die gefährliche pfuscherische Operation vornahm. Der überaus moralisch tuende, entrüstete Mann hat selbst die Mittel beschafft und den Eingriff vorgenommen. Und es stellt sich im Laufe der Untersuchungen weiter heraus, daß K. von einer Art Abtreibungsmanie besessen ist. Ja, so etwas gibts.

Eine Freundin seiner Frau kommt und weint sich aus. Sie erwartet ein Kind. Verheiratet ist sie nicht, sie fürchtet sich vor den Eltern. Schnell ist K. mit seiner Hilfe zur Hand. Er bietet sich an, er will helfen, retten, im vierten Monat sei es noch nicht zu spät. Zu seiner größten Verblüffung macht das weinende Mädchen ganz erschrockene Augen. Sie will sich gar nicht helfen lassen, sie will ihr Kind und wenn es ihr die Eltern auch noch so schwer machen würden. Sie war nur gekommen, um sich ein bißchen satt zu heulen. Resigniert mußte K. seine Spritze wieder verwahren.

In einem anderen Falle hatte er mehr Glück. Er redete einer Bekannten seiner Frau ein, sie müsse unbedingt schwanger sein, er wolle ihr helfen. Schon legte er das nötige Werkzeug parat und befahl seiner Frau Wasser warm zu machen. Die Frau sträubte sich, sie rief: „Sowas gibts in meiner Wohnung nicht." Die angeblich Schwangere wollte ebenfalls nichts von einer Operation wissen. Aber K. redete solange, bis sie windelweich wurde. Und da er von seiner Frau kein Wasser bekam, so machte er die Einspritzung eben mit — Luft.

Aehnlich hatte er

**seine Frau mit seiner Hilfsbereitschaft vergewaltigt.**

Sie glaubte schwanger zu sein. Gewisses wußte sie nicht. Eines Nachts erkrankte sie an Kolik. Ein Arzt wurde aus der Stadt in aller Eile geholt. Am nächsten Abend, als die Frau noch ganz erschöpft zu Bett lag, kam K. mit seinem Abtreibeapparat und operierte seine Frau. Der Eingriff hatte eine regelrechte Blutung zur Folge.

Das Gericht glaubte der Frau, daß sie sich gesträubt hatte und schließlich alles gleichgültig über sich ergehen ließ. Und K., der seine Frau nur zu gerne ins Zuchthaus gebracht hätte, sah sich fürchterlich getäuscht. Denn sie, die er durch eine falsche Anschuldigung wie eine Laus zertreten wollte, wurde freigesprochen, während er wegen versuchter Abtreibung in einem Fall zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilt wurde.

## Antifaschistischer Schulungskursus

Die Teilnehmer an dem Antifaschistischen Kursus, soweit sie sich bei ihren Bezirksleitungen gemeldet haben, werden aufgefordert, heute, Sonnabend, abends, pünktl. 7 Uhr, im Saal II des Volkstages, Neugarten, zum ersten Vortrag zu erscheinen. Der Kursus findet am Sonnabend, abends 7 Uhr, am Sonntag, vormittags 9½ Uhr, und am Montag, abends 7 Uhr, dortselbst statt. Mitgliedsbuch der Sozialdemokratischen Partei, sowie Schreibmaterial, sind mitzubringen!

**Café Königshöhe** in Jäschkental war in diesen Tagen das Ziel zahlreicher Gratulanten: Herr Richard Hinz, der Inhaber des allgemein bekannten und beliebten Cafés, feierte sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Im heutigen Anzeigenteil spricht der Jubilar allen Gratulanten seinen Dank aus.

# Auszug des Zoppoter Magistrats

**Differenzen mit dem Vorsteher — Zoppoter Unternehmer werden nicht mehr bevorzugt**

Das Zoppoter Stadtparlament glich gestern einem Komödienhaus. Die Hauptbeteiligten, die Deutschnationalen, das Zentrum und der Magistrat, taten alles, um die Lachmuskeln der Stadtvertreter und des Publikums in Tätigkeit zu setzen. Anlaß zu diesem für Zoppot bezeichnenden Komödienspiel war ein Mißverständnis zwischen dem Stadtverordnetenvorsteher und dem Oberbürgermeister Dr. Lewerenz. Als der Stadtverordnetenvorsteher bei einer seiner Entgegnungen den Oberbürgermeister mit den Worten: „Das gehört sich nicht!" zurechtzuweisen versuchte, verließ der Zoppoter Magistrat fluchtartig den Saal.

Dieser Krach war der Abschluß einer schon vorher recht bewegten Versammlung. Zu einer lebhaften Auseinandersetzung war es bei der Beratung einer Magistratsvorlage gekommen, in der verlangt wurde, daß

**die Bevorrechtigung der Zoppoter Unternehmer**

bei Lieferungen und Aufträgen für den Magistrat in Fortfall kommen soll. In Zoppot besteht nämlich ein sonst in keiner anderen Stadt der Welt wiederzufindender Beschluß, nach dem es den Zoppoter Unternehmern gestattet ist, bei Aufträgen 10 Prozent und bei Lieferungen 5 Prozent teurer zu sein als nicht Zoppoter Unternehmer.

Die sozialdemokratische Fraktion hatte schon am 21. Oktober vorigen Jahres in einem entsprechenden Antrage die Aufhebung dieser Sonderbestimmung gefordert. Die Zoppoter Arbeitnehmer werden dadurch von Arbeitsplätzen außerhalb Zoppots ausgeschaltet. Diesen Antrag, der damals dem Zoppoter Magistrat als Material überwiesen worden war, hatte der Zoppoter Magistrat aufgegriffen. Gestern legte der sozialdemokratische Stadtverordnete Konopatzki noch einmal alle die Gründe dar, die eine Aufhebung der Sonderbestimmung rechtfertigten. Ausgerechnet der deutschnationale Tischlermeister Bertling, der also selbst Zoppoter Gewerbetreibender ist, trat für die Beibehaltung der Sonderbestimmung ein. Er wird ja seine guten Gründe dafür haben. In die gleiche Kerbe schlug der „christliche Arbeitervertreter" Müller, der in völliger Verkennung der eigentlichen Ursachen sich als Steigbügelhalter der Zoppoter Unternehmer entpuppte.

Die Magistratsvorlage wurde schließlich gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der „Wirtschaftler" und des Stadtverordneten Müller mit 14 gegen 11 Stimmen angenommen.

In der gestrigen Stadtverordnetensitzung hielt auch der Oberbürgermeister Dr. Lewerenz seine erste Etatsrede. Dr. Lewerenz stellte ein rapides Absinken der Einnahmen fest und meinte, daß

**die Finanzlage der Stadt Zoppot kritisch zu werden beginnt.**

Stärkste Drosselung der Ausgaben sei für das kommende Geschäftsjahr notwendig.

Im weiteren Verlauf der Stadtverordnetensitzung wurde dem Magistrat die Zustimmung zur Erhöhung der Schlacht- und Untersuchungsgebühren gegeben. Weiterhin wurde **beschlossen, das Talmühlengrundstück anzukaufen.** Der Zoppoter Magistrat erhielt die Ermächtigung zum Verkauf von städtischen Bauparzellen an die Siedler. 21 000 Gulden wurden für die Neueinrichtung von zwei Tennisplätzen und die Verlegung einer Wasserleitung zur Bewässerung des Manzenplatzes bewilligt, ferner 350 000 Gulden für die Erwerbslosenfürsorge. Von diesen 350 000 Gulden trägt fünf Sechstel der Staat und nur ein Sechstel, also 58 333,33 Gulden, die Stadt Zoppot. 10 000 Gulden wurden für die Straßenreinigung nachbewilligt. Die Magistratsvorlage über die Grundwechselsteuer für das Jahr 1931 wurde angenommen.

## Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie

23. Ziehungstag — 6. März 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 282983 332119

24 Gewinne zu 3000 M. 13434 14427 42446 89793 144262 169778 192880 205649 224987 260398 357626 359345

62 Gewinne zu 2000 M. 6590 9790 18925 37391 61326 62861 68663 70922 107271 107647 128394 167238 182562 185795 188541 219146 228737 230701 240657 242488 243709 257104 271813 286774 292080 304987 306587 351582 365767 392994 393791

138 Gewinne zu 1000 M. 2780 7663 8877 15486 27432 30162 33071 34576 37700 40821 43394 44012 44710 46996 54457 78585 78852 101619 101650 102922 110749 123546 135128 140722 145804 146561 155948 158663 159084 159782 161671 163360 169199 172580 174314 174618 181778 185126 194345 200707 204456 219998 223659 233653 236369 235515 243042 243666 253035 257508 259193 280733 261712 284300 293325 294001 305501 315912 320316 322021 330395 333326 345651 348578 354095 383072 389271 397895 398668

180 Gewinne zu 500 M. 2305 7633 14620 18507 22212 33175 33696 42504 53599 54326 56686 63649 74622 75003 76420 78658 79267 80632 90503 108944 110043 112877 115810 122519 123084 126696 128035 135161 138631 140299 142997 143848 145947 147697 151736 156273 163358 164506 164791 168487 168198 191598 200676 201524 207380 208286 208625 210751 211664 217585 221020 224952 225932 226932 241363 242137 242383 249126 252997 255896 260433 261786 269988 272939 281959 286622 288360 291604 308125 308807 324436 330066 335622 336807 336859 340198 350602 359317 360004 362415 367024 372236 374214 381112 382453 386676 398183 389716 392981 395296

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 30490 111163 155715

8 Gewinne zu 6000 M. 157458 203957 274390 341411

32 Gewinne zu 3000 M. 31742 44161 86404 113013 119315 133089 182384 203522 285360 287570 312130 316174 316743 325944 349186 363877

38 Gewinne zu 2000 M. 23986 29619 30491 45727 61254 79294 91990 103909 108316 111368 140442 153670 167766 172407 199573 266060 334112 332640 392868

80 Gewinne zu 1000 M. 3604 7596 25097 25307 27302 31995 82815 86900 87717 92621 94533 98079 107356 115412 132801 138162 154067 163549 169608 203081 205117 207540 219316 220807 229715 237502 251800 254954 277007 280091 288356 326332 328943 341821 341973 352231 375075 375450 383115 398754

142 Gewinne zu 500 M. 2530 8394 9572 19660 21228 29452 36756 41748 48489 51723 57026 59024 67659 67683 67901 78066 81803 85647 86585 94598 105579 122375 133605 139776 150469 153128 154720 167233 157361 158031 159712 162623 165719 166976 174184 175947 176175 182961 191774 200660 208521 212056 213077 213319 216207 220838 222700 228040 228259 241653 258928 264101 278040 286942 293416 295298 300400 301738 306128 316938 320681 321848 323087 337481 339249 354887 357065 360184 370621 373988 378768

**Im Gewinnrade verblieben:** 2 Prämien zu je 500000, 8 Gewinne zu je 25000, 26 zu je 10000, 92 zu je 5000, 200 zu je 3000, 650 zu je 2000, 1144 zu je 1000, 1884 zu je 500, 5938 zu je 400 Mark.

**Danziger Standesamt vom 5. März 1931**

Todesfälle: Dipl.-Ing. und Dr. phil. Adalbert Eller, 86 J. — Kataster-direktor i. R. Carl Weber, 88 J. — Kaufmann Eugen Krüger, 69 J. — Tochter Christa des Kraftwagenführers Johannes Rost, 10 W. — Rentner Josef Ponichte, 66 J. — Kaufmann Philipp Semrau, 59 J. — Eigentümer Hermann Kolodzik.

## Versammlungsanzeiger

**SPD., Emaus.** Die Mitgliederversammlung fällt heute abend aus. Näheres wird noch bekanntgegeben.

**SPD., 5. Bezirk. Langfuhr.** Achtung! Alle Genossen mit ihren Angehörigen treffen sich am Sonntag, dem 8. 3. 31, 16,30 Uhr am Neuen Markt zur Kundgebung der SAJ. Langfuhr. J. A.: Fr. Schmidt.

**Freier Schachklub Langfuhr!** Die Spielabende finden jetzt jeden Freitag und Montag im Lokal Fabian Pestalozzistraße 22, ab 7 Uhr statt. Gäste jederzeit willkommen. Der Vorstand.

**SAJ.** Sonntag, den 8. März: Werbeumzug durch Langfuhr. Es ist Pflicht, daß alle Mitglieder aus den Gruppen Danzig, Aufbaugruppe, Friedrich-Ebert-August-Bebel- Schulergruppe, Gruppe Niederstadt und Schidlitz, sowie Langfuhr, Neufahrwasser, Zoppot, Ohra und Schönfeld erscheinen. Treffpunkt: 2½ Uhr nachm., Ostseestraße (Unterführung) Ecke Schellmühler Weg an der Frauenklinik. Gruppenfahnen sind mitzubringen! Der Bundesvorstand.

**SPD., 25. Stadt.** Sonntag, den 8. März, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthaus Teik eine Frauenversammlung statt. Ref.: Genossin Klamkowski. Thema: Die Frau im Kampf um ihre Rechte. Alle Frauen und Mädchen sind herzlich eingeladen. Die Frauenkommission.

**SPD., Weißhof.** Am Sonntag dem 8. März, nachm. 4 Uhr findet im Gasthaus eine Frauenversammlung statt. Ref.: Genossin Malikowski. Thema: Die Frau im Kampf um ihre Rechte. Alle Frauen und Mädchen sind herzlich eingeladen. Die Frauenkommission.

**SPD., Orlofferfelde.** Sonntag, 8. März nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthaus eine Frauenversammlung statt. Ref.: Genossin Müller. Thema: Die Frau im Kampf um ihre Rechte. Alle Frauen und Mädchen sind herzlich eingeladen. Die Frauenkommission.

**SPD., Aladau.** Sonntag den 8. März, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthaus Wienler eine Frauenversammlung statt. Ref.: Genossin Jansen. Thema: Die Frau im Kampf um ihre Rechte. Alle Frauen und Mädchen sind herzlich eingeladen. Die Frauenkommission.

**SPD., Gottswalde.** Am Sonntag, dem 8. März, nachmittags 3 Uhr, findet beim Gen. Laws eine Frauenversammlung statt. Ref.: Genossin Falk. Thema: Die Frau im Kampf um ihre Rechte. Alle Frauen und Mädchen sind herzlich eingeladen. Die Frauenkommission.

**SAJ., Schidlitz.** Sonntag, den 8. d. M., 2½ Uhr: Treffen Falkhof zum Werbeumzug in Langfuhr.

**SPD., Schönbaum.** Sonntag, den 8. März, nachm. 2 Uhr, im Lokal Rogge, Prinzlaff: Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Bleiner.

**SPD., Stutthöferkampen.** Sonntag, den 8. März nachm. 2 Uhr bei Rohde: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Mankov: „Der Arbeiterschutzbund".

**SAJ. Zoppot.** Sonntag, den 8. März, nachmittags: Teilnahme am Werbeumzug in Langfuhr. Treffen 1½ Uhr nachmittags am Hauptbahnhof des Bahnhofs Zoppot.

**Allgem. Dtsch. Pol.-Beamten-Verband.** Am Dienstag, dem 10. d. M., abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokale „Kresin", Brunshofer Weg. Referent: Kollege Helmstedt über „Die beamtenpolitische Lage." Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

**SPD., 13. Bezirk. Lauental.** Dienstag, den 10. März 1931, abends 7 Uhr, im Lokal: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Gen. Gehl: „Demokratie oder Diktatur." 2. Aufstellung der Delegierten-Vorschlagsliste für den Parteitag. 3. Anträge zum Parteitag. 4. Bezirksangelegenheiten. Die Mitglieder werden gebeten, zu dieser Versammlung vollständig zu erscheinen. — Alle eingeladenen Gäste haben Zutritt.

**SPD., Rosenberg.** Am Dienstag, dem 10. März abends 7 Uhr, findet im Gasthaus eine Frauenversammlung statt. Vortrag der Genossin Malikowski. Thema: „Die Frau im Kampf um ihre Rechte." Alle Frauen und Mädchen sind herzlich eingeladen. Die Frauenkommission.

**SPD., Strangschin-Prangschin.** Am Dienstag, dem 10. März, abends 6 Uhr, findet beim Gen. Grün eine Frauenversammlung statt. Vortrag der Genossin Jansen. Thema: „Die Frau im Kampfe um ihre Rechte." Alle Frauen und Mädchen sind herzlich eingeladen.

Die Frauenkommission.

**SPD., 2. Bezirk.** Am Mittwoch, 11. März, abends 7 Uhr, in der Maurerherberge: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Verordnung des Senats zum Erwerbslosen-Fürsorgegesetz." 2. Aufstellung der Kandidaten zum Parteitag. 3. Verschiedenes.

**Deutscher Freidenker-Verband, Ortsgruppe Danzig.** Donnerstag, den 12. März 1931, abends 7 Uhr, in der Aula der Petrischule: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Genossen Pavert aus Dux, Tschechoslowakei. Thema: **Erziehung des Kindes in Elternhaus und Schule oder: Wirtschaftskrise und Eheleben.** Eintrittspreis 30 P. Arbeitslose Verbandsmitglieder zahlen bei Vorzeigung der Stempelkarte und des Freidenker-Verbandsbuches 10 Pf.


**Kredit**
an jedermann
Wäsche, Trikotagen, Strick- und Manufakturwaren, Konfektion
in größter Auswahl
Bequemste Teilzahlungen
Zum billigen Bazar
24 G. Rotbart 24
Häkergasse

**Klagen,** Gesuche, Gnadengesuche, Schreiben aller Art, Berufungen, Verträge, Schreibmaschinenarbeit, werd. sachgem. angefert.
Rechtsbüro Bayer, Schmiedeg. 16, I

Billig! **Zur Fastenzeit** Billig!
Kocheier Mandel nur 1.20 G
Schreiber, Häkergasse 63

**Wohn.-Gesuche**

Junge alleinst. Ehepaar sucht zwangsfr. 1-Zimmerwohn. mit Küche z. 1. 4. 31. Ang. u. 7163 a. Exp.

Herr sucht möbliert. Zimmer für einige Tage, evtl. Dauermieter. Eilangebote nur mit Preisang. u. 7176 a. d. Exped.

**Leeres Zimmer**
m. Küchenant. in Ohra von berufst. Mädchen sofort zu mieten gesucht. Angeb. mit Preis unt. 7174 an die Expedition

Ja. Mann sucht ab 15. 3. ein einf. sep. möbl. Zimmer Zand. Altst., bei ruhig. Leut. bevorz. Sauberkeit Beding. Ang. mit Preis unt. 7165 an die Exp. d. Ztg.

Gr. leer. Zimm. m. Alleink. od. Küchenanteil v. anst. Ehep. in Laf. z. 1. 4. 31 zu miet. gei. Ang. mit Preis unt. 776 an die Filiale Anton-Möller-Weg 8.

Jung. Ehepaar sucht leeres Zimmer oder zwangsfr. Zimm. u. Küche f. 25 G mon. Ang. u. 777 an Fil. Anton-Möller-Weg 3

2-Zimmer-Wohnung auf Sofortfall gesucht, nur im 3tr. Ang. m. Pr. unt. 7168 an d. Exp.

Suche ab 15. 3. ein sauber., ruhig. gelegenes möbl. Zimmer mögl. Nähe Bahnh. Zahle b. Heizung u. Kaffee 30 G., elektr. Licht erwünscht. Ang. unt. 7164 an d. Exp.

Suche 2-, b. 3-Zimm.-Wohn., Küche u. Zubeh., Ztr. d. Stadt, auf Berechtigungsch. Ang. u. 7160 a. Exp.

Kinderloses Ehepaar sucht zwangsfr. Zimmer und Küche. Angeb. unter 7148 an die Exp. d. Ztg.

Zwangsfreie 3-Zimmer-Wohnung mit Zubehör gesucht. Angeb. unter 7152 an die Exp. d. Ztg.

Beschäft. ja. Mann sucht Kabinett oder möbl. Zimmer mit sep. Eing. v. gleich. Ang. u. 7154 a. Exp.

Junge Frau sucht nett., möbl. sonn. Zimm. Ang. mit Preis unter 7177 an die Exp.

Für Motorrad m. Beiwagen Unterkunft in der Nähe gesucht. Schröder, Große Mäckergasse 5, 2

**Verschiedenes**

Verloren! Eine braune lederne Handtasche mit verschieden. Inhalt (Geld) ist auf d. Wege v. Bahnhof bis Brabank in d. Zeit v. 9-9.30 Uhr abds. verloren worden. Finder wird gebeten dieselbe gegen Belohn. bei Hipp, Brabank 16, 3 abzugeben

Kind wird in liebevolle kath. Pflege a. genommen. Ang. u. 7141 an die Exp. d. Ztg.

Elegante Gehrock-, Frack-, Smoking-Anzüge, Frackwesten, Zylinderhüte werd. verliehen. Herstbal & Co. Breitgasse 128/29. Feinste Maßschneiderei. Elegante Herrenartikel

Gardinen waschen mit spannen 2.90 G 2.50 G
Ida Sieg, Fleischergasse 91, Telephon 287 07
Waschen — Plätten sauber u. preiswert

Ihre Schuhe werden schnell sauber u. billig repariert b. F. Brasiert, Nonnenhof 26.

Uhr-Reparaturen 2 Jahre schriftliche Garantie. Altstädt. Graben 84, Eingang Schießstange.

Wäsche wird sauber gewaschen und gerüttet bei Frau Jannischewski, Schidl., Oberstr. 45, 2

Suche Wäsche in u. auß. d. Hse., trockne im Freien. Roth, Sandweg 58.

1 groß. u. 2 kleine Schlüssel am Bund Ecke Weidengr. gefd. Abzuholen Krüger, Jungfernstieg 27.

Sämtl. Damen- und Herrenhüte w. nach d. neuest. Form umgepreßt. Milchkannengasse 26, part.

Aufbewahren! Kinder werd. jederzeit m. hübsch. Taufzeug zur Kirche gestr. v. 2 G. an Böttchergasse 3.

Hübsche Maskenkostüme billig zu verleihen. Nied. Seigen 15/16, 2 Treppen.

Maskenkostüme, Turban und Smoking billig zu verleihen. M. Lange, Röm. 10/12.

Maskenkostüme, sauber und billig, Schüsseldamm 11, 2 Trepp., links.

# Amtl. Bekanntmachungen

Die Preise für die Gifte zur allgemeinen Rattenvertilgung am 16. und 17. März d. J. gemäß seuchenpolizeilicher Anordnung des Polizei-Präsidenten vom 9. 2. 1931, welche jedem Hausbesitzer bzw. Verwalter durch die Polizeireviere zugestellt sind, betragen

a) für 1 Tube Zelioxaste . . . . 1,25 G.
b) für 1 Packung Meerzwiebelbrei 1,25 G.

**Der Senat,**
Abteilung für Soziales und Gesundheitswesen (S II).

## Die Schulpflicht blinder und taubstummer Kinder.

Auf Grund des Gesetzes über die Beschulung blinder und taubstummer Kinder müssen alle mit diesen Fehlern behafteten Kinder den in Anstalten für blinde und taubstumme Kinder eingerichteten Unterricht besuchen.

Die Eltern, Pfleger und Vormünder werden aufgefordert, die **blinden und taubstummen** Kinder, die bis zum **1. April** d. J. das 4. Lebensjahr vollenden, am **18., 19. und 20. März d. J., in den Stunden von 8—10 Uhr vormittags, in unserem Dienstgebäude, Rathaus Langgasse, 3 Treppen, Zimmer 39 (Schulkontrolle), unter Vorlage des Geburts- und Impfscheines anzumelden.**

Die in den Vorstädten wohnenden Kinder können **an denselben Tagen, in den Stunden von 8—10 Uhr vormittags, in der Volksschule ihres Bezirks bei dem Schulleiter** unter Vorlage des Geburts- und Impfscheines angemeldet werden.

Ueber die Einschulung der zur Anmeldung gekommenen Kinder wird später Beschluß gefaßt werden und entsprechende Mitteilung ergehen.

Die Unterlassung der rechtzeitigen Anmeldung eines Kindes hat die gesetzlichen Zwangsmaßregeln zur Folge.

Danzig, den 11. Februar 1931.

**Die Schuldeputation.**

## Malerarbeiten

in der Seebadeanstalt Heubude sollen öffentlich vergeben werden. Angebotsformulare Altstädt. Rathaus, Zimmer 18.

**Städtisches Hochbauamt.**

## Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Firma **E. Engler, Danzig-Langfuhr, Neuschottland 19,** Inhaberin Frau **Erna Engler** geb. **Hicke,** wird heute, am **4. März 1931, mittags 12½ Uhr,** das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Dr. Schorf, Danzig, Langer Markt 26, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 10. April 1931 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den **13. April 1931, mittags 1 Uhr** vor dem unterzeichneten Gerichte, Danzig, Neugarten 20/24, Zimmer Nr 220, II. Stockwerk, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 10. April 1931 Anzeige zu machen.

**Das Amtsgericht, Abt. 11.**

11 N 10/31 —a— zu 3

## Submission.

Staatl. Oberförsterei Oliva. Eröffnung der Gebote 17. März d. J., vorm. 10 Uhr. Einsendungsschluß für die verschlossenen Gebote mit Aufschrift: „Submission Oliva" zur gleichen Stunde. Anerkennung der Verkaufsbedingungen in den Geboten unbedingt erforderlich. Zahlung bar oder Stundung gegen Sicherheit.
100,34 fm Eichenlangnutzholz, 59,78 fm Buchenlangnutzholz, 267,34 fm Kiefernlangnutzholz.
Näheres durch Oberförsterei Oliva. Tel. 451 27.

## Repräsentanten-Wahl der Synagogen-Gemeinde zu Danzig

Zur Neuwahl von sieben Repräsentanten der Synagogen-Gemeinde zu Danzig und vier Stellvertretern an Stelle der statutenmäßig ausscheidenden Mitglieder und Stellvertreter steht vor dem unterzeichneten Wahlkommissar Termin hierselbst am

**Sonntag, dem 29. März d. J., von 9 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. im kleinen Saale des Danziger Hofes**

an, zu dessen Wahrnehmung die wahlberechtigten Mitglieder der Synagogen-Gemeinde eingeladen werden.

Die jetzigen Mitglieder der stimmfähigen und wählbaren Gemeinde-Mitglieder und die Wahlordnung liegen bis zum Wahltermin im Büro der Synagogen-Gemeinde aus.

Durch diese Bekanntmachung gilt jeder Wähler als gehörig eingeladen, auch wenn ihm eine besondere Einladung nicht zugegangen sein sollte.

Danzig, im März 1931

**Der Wahlkommissar.**
Dr. Darien
Regierungsrat.


**Ich baue ab!**

**Meine Preise** auf sämtliche Pelzwaren ermöglichen Ihnen den billigen Einkauf zu günstigen Bedingungen:

Einige Beispiele:
**Fohlen-Pelzmantel** . von G **350.—**
**Seehund-Pelzmantel** gut gearbeitet . . von G **142.—**
**Seal-Electric-Pelzmantel** pa. Felle . . . . von G **180.—**
**Pelzmantel** sb. Katzen . . . von G **295.—**
**Pelzmantel** Maulwurf von G **235.—**

Reparaturen und Umarbeitungen werden in eigener Werkstatt nach den neuesten Modellen prompt und bei billiger Berechnung ausgeführt

**Kürschner J. Wassermann**
Tönnergasse 1?, 1 Tr.
Tel. 256 23 Ecke Holzmarkt



**Staatl. Gewerbe- und Haushaltungsschule** Danzig-Langfuhr
Fernsprecher 420 00 Königstaler Weg 18

Beginn des neuen Schuljahres:
**Montag, den 13. April, 10 Uhr:**
**Anmeldungen werden angenommen für:**

| | |
|---|---|
| **Haushaltungsschule** | **Handarbeiten, Handweben** |
| **Kochen und Backen** | **Wäscheanfertigen** |
| **Waschen und Plätten** | **Schneidern** |
| **Häusl. Kranken- und Säuglingspflege** | **Werk- und Bastelarbeiten** |

**Lehrgänge für Hausfrauen**
**Abendkurse für Berufstätige**

Schulpläne, nähere Auskunft, Pensionsnachweis werktags von 9—13 Uhr. Sprechstunden der Direktion: Montag, 17—19 Uhr, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11—13 Uhr.

**E. von Schaewen**
Direktorin.



Mein Eigenheim

durch Zwecksparen

**Kluge**
**Bausparer**
im Gebiet des Freistaates Danzig
**sparen nur**
in der Behaka
**Danziger Bausparkasse**
**e. G. m. b. H.**
**Danzig, Stadtgraben Nr. 13**
**Z. Kaufen, Kauf, Hypothekenablösung**

Nur diese allein führt alle Spargelder der Danziger Wirtschaft zu
" " " bietet in Danzig größte Sicherheiten
" " " hat in Danzig unkündbare, zinsfreie Darlehen in
Höhe von über **700 000 G** vergeben zu unübertreff. günstigen Bedingungen

Auskunft kostenfrei täglich von 8½—19 Uhr - Fernspr. 271 16



**Volks-fürsorge**

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-aktiengesellschaft Hamburg 5

**Größte Volksversicherungsgesellschaft Deutschlands**

**Gegenwärtig rund 2,2 Millionen Versicherte** mit
**900 Millionen RMark Versicherungssumme,**
**125 Millionen RMark Vermögen,** davon
**Eigentum der Versicherten:**
über 85 Millionen RMark Prämienreserve
über 20 Millionen RMark Gewinnanteile
zusammen **über 105 Millionen RMark**
**Versicherungsleistungen über 11 Millionen RMark**
seit November 1923 (Ende der Inflation).
Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle:
**Danzig-Schidlitz, Rothahnchengang 21 II**
oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57—61.

**Zur Konfirmation reizende Kleider billig**

**Eduard Dirksen & Co.**
**Holzmarkt Nr. 22**



**Wichtig für Hotels, Pensionate, Privat!**

**Große freiwillige Auktion in Zoppot**

**Montag, den 9. März d. J.,**
**Dienstag, den 10. März d. J.,**
**vormittags 10 Uhr,**
werde ich im freiwilligen Auftrage der **„Brooms International Sports Association Handels-A.-G., Zoppot"** das gesamte Inventar des früheren
**Parkhotels Zoppot, Südstr. 1—5**
**(am Warmbad)**
öffentlich meistbietend in einzelnen Posten versteigern. Zur Auktion gelangen:
ca. **100 engl. u. and. Bettstellen m. Matz.,**
ca. **30 Kleiderschränke mit Spiegel u. and.,**
ca. **70 Waschtische mit Marmor u. and.,**
**40 Spiegel mit Stützen u. and., darunter antike Spiegel,**
ca. **100 Nachttische mit Marmor u. a.,**
ca. **25 Lampenschirme,**
ca. **40 Handtuchhalter,**
ca. **45 Schlaf- und andere Sofas,**
ca. **120 Stühle,**
ca. **20 Kleiderständer,**
ca. **10 Christbaumes,**
ca. **20 Tische,**
**Küchenuntersätze, Frisierkommoden mit Spiegel, Vitr. u. and. Tische, teils antik, Frisiertische mit Spiegel, einzelne Sessel, elektrische Lampen,**
ca. **175 gute Federbetten und Kissen,**
ca. **100 Auflagen für Schlafsofas,**
ca. **30 Steppdecken,**
ca. **100 Waschkörbe, 40 Spucknäpfe, Waiserkannen, Teppiche,**
**1 große elektr. Bäckerei-Knetmaschine, Handbäckerei-Knetmaschine, Singer-Nähmaschine,**
**1 Partie Aluminiumgeschirr, Teller, Schüsseln, Wärmflaschen, Tassen, Kandelaber, Barren, Kübel, 1 Partie Küchengeschirr und sehr vieles andere.**
**Besichtigung nur am Auktionstage 2 Stunden vorher.**

**Danzigs** ältestes und größtes Auktionsunternehmen
**Siegmund Weinberg**
**vereidigter**
**öffentlich angestellter Auktionator**
**gerichtl. vereidigter Sachverständiger**
**Büro: Altstädt. Graben 48/49. Tel. 266 33.**



**Möbel** billigst auch auf Teilzahlg.
**WODZAK**
Möbelhaus und Polsterei
**Breitgasse 95.**

Fast neuer **Sportliegewagen** mit Bedeck für 25 Gld. zu verkaufen. Hensler 1. 1 Trp.

**Kleiderschrank,** Bettstell., Spritzlegewagen zu verkaufen. Fischerhall 7, part. rechts.

**Neueröffnung! Lebensmittel.** Konserven, Kleinigkeiten **Gustav Burde,** Krähenhere 4.

**Briefkastenbirne** nur bei **Liebtke,** Ohra 2, d. Mühlen Nr. 59, auch Sonntags zu haben.

**Wiesenwirtschaft** 3½ Hft eigen, 2½ Hft. Pachtland sowie Vieh, zwei n. leb. Inventar, krankheitshalber zu verkaufen. **R. Lüdke, Neukirchermuhl** bei Jungfer.

**Kl. Kaliber-Büchse** mit Doppel. 6 mm. zu verkaufen. **Hagen,** Schidlitz, Kurzbrücker Str 55.

**Schälplatten** m. Tasche, wenig gebraucht, zu verkauf. **Reinwald-Schlesiele,** Dominikswall 12.

**Kettle und Tegmalzange** billig zu verkaufen. Gl.-Geist-Gasse 40a.

**Tafeltuch,** Damastbettbezüge, Gläser-Kasten (Fichte) 30 Ztr. hell, zu verkaufen. Ang. u. 7151 an die Exped.

Gebrauchte **Mädchenfahrräder** Alter 7—10 J. bill. zu verkauf. Ang. u. 7146 an die Exped.

Weg. Aufg. 3 Jungen **Damen-Fahrräder** 100 u. 120 M. St. 8 G. auch Deutschen. St. 1 G. zu verkaufen. Schidlitz, Kurzbrücker Straße 2/6, 3. lks.



**Wäsche-Drehrollen**
Kraft- u. Handbetr., Preis 850—650 Gld., liefert gegen sehr günst. Teilzahlung **Walter Rückle, Langfuhr,** Brösen, Weg 1. 1. r.

**Gelegenheitskauf** für Restaurateure **Dickerin** ganz bill. zu verkf. Ang. u. 7134 a. Exp.

Verkaufe eine **1teilige Küche** für jed. annehmbar. Preis. Besichtigung Weg 27, vrr., links.

**Afin. 4 Volt** billig zu verkaufen. **Link,** Langfuhr, Kirchauer Promenadenweg 7, 2 Trp.

**2 Geigen** zum Preise von 18, 45, 50 Gld. zu verkf. Papierhandlung Langgarten 17.

Ein sehr guter hoher **Kinderwagen** zu verkaufen. Ang. „Paul-Benecke-Weg 3, 1 Trp. r.

**Wickelkommode,** auch als Waschtisch zu gebr. bill. zu vk. **Scheffler,** Zoppot, Friedrichstr. 3, pt., l.

**Small Lokomotive** zu billigem Preise nur bei **Alfred Schrader,** Gl.-Geist-Gasse 32.

Guterhaltene **Kinderbettstelle** u. gel. Bettzeug zu verkaufen. Engel, Damm Ea. 3, rechts.

**Danziger Hochflieger** nur Sonntagsvogel, billig verkäuflich Ohra-Niederfeld 35, part. rechts.

**Briefkasten** u. Tauben-Hochflieger billig zu verkaufen. Rothebudenweg 10.

**Tauben** gute Rechnerin und Briefgeh., sehr hell, zu verkaufen. Ohra, Kanonenstraße 6, 2.

**Junger Hofhund** zu verkaufen. Ohra, Rosengasse 32, Hof.

**Belg. Zuchthasen** mit Stall, einzeln für 18.— Gulden zu verkaufen. **Gustav Gleitzer,**

**Grundstück** zu verkauf., 1 fulm. Morgen groß. **Boelm Erben Paiswerk** Kr. Dzg. Niederung.

Verschiedene Sorten **Tauben** zu verkaufen. Bei von 4 Uhr ab. **Engler,** Am Stein 7, 2.


## Ankäufe

**Kino-Apparat** und Zubehör, wie Sonnen, Filmroller, Transformator, Motor, zu kauf. gesucht. Ang. u. 7169 a. Exp.

**1 Parallel-Schraubstock** billig zu kauf. gesucht. Angeb. unt. 7167 an die Exped.

**1 guld. Herrenuhr,** sehr gut erhalt., in Neufahrw. zu kauf. gesucht. Angeb. unt. 7173 a. d. Exped.

**Gebr. Kinderwagen** zu kaufen gesucht. Ang. u. 7172 a. Exp.

**Sportwagen** zu kaufen ges. Ang. mit Preis an Stadeleger, Langfuhr, Hauptstraße 75, Keller.

## Offene Stellen

**Damen** könn. in kurz. Zeit f. eig. Bedarf gerdl. **Schneiderei** erlern., e. ert. Abdtd. **Frau Schultz,** Burgstraße 19a, 3.

## Stellengesuche

**Erstklassige Konzert-Jazz. u. Stimmungskapelle,** 15fach besetzte Stelle, 24 J., ab 1. 4. 31 frei. Ang. unt. 7170 an d. Exp.

Suche f. m. Sohn, 16 J. alt, **Lehrstelle als Maschinenschlosser** od. Schmied m. voll. Kost. Ang. unt. 7166 an die Exp. d. Ztg.

**Anst. junge Frau** sucht Stelle im Hotel in d. Küche z. Abwaschen. Ang. unter 7145 an die Exped.

**Schreiberin** u. Anlernl. sucht zum Lernen, n. Büchenab. in n. ausb. d. Hi. Zeitge Preise. Ang. u. 7144 an die Exped.

**Eisenbettgestell,** Waschmasch., Stöcke, Lampen, Gas, Elft., Herr., Reifcoff. Taschen u. a. m. billig zu verkf. Langgart, Hintergasse 4, 1. r.

**Lautsprecher-System** für 15 Gulden zu verkaufen. **Liesau,** Klein-Rammbau 4c.

Junge Mädchen mit Nähkenntnis, 22 J. alt, sucht Tagesstelle im Haush. Ang. u. 7155 an die Exp.

Junge anst. saubere Frau bittet um **Aufwartestelle** für den Vormittag. Ang. u. 7156 an die Exped.

## Wohn.-Tausch

**Tausche** sonn. 3-Z.-Wohn. m. Mädchenz. u. Zub. geg. 2-Z.-W. Tausch od. Laf. Ang. unt. 7161 an d. Exp.

**Tausche** sonn. 2 kl. Zimmer, Küche, rhl. Zub., Gas, el. L., Schild. M. 28 G., geg. gl. od. gr. Ang. unt. 7162 an d. Exp.

**Tausche** m. Wohn., Stube, Küche, Bod. u. Kell., Straßenstr., vrr., geg. größ. Ang. unt. 7139 an Exp.

**Tausche** Stube, Kabinett, Küche u. Zubeh. in Schellm. geg. 2 Z. u. Zubeh. Ang. u. 7147 an die Exp.

**Tausche** Zimm., Kabin., Küche, Entr. u. Zub. geg. 2 Z. od. 3 u. Kch. v. Tsch. n. außerhalb. Ang. u. 7140 an die Exped.

**Tausche** gr. 2-Zim.-Wohn. in Tsch., mit all. Zub., geg. klein. mal. Laf. Ang. unt. 7143 an die Exped.

**Tausche** Zimm., Kabin., Küche u. Zub. geg. 1 gr. Zimmer, Küche u. Zubeh. in Laf. n. d. Str. gel. Ang. u. 7142 a. Exp.

**Tausche** ich, 1 2-Z.-W. gr. Ver., Mdchz. gr. Kch. u. 1 Kbal., i. b. Hi., 2. Et., Am Lepector, a. gl. evtl. gr. N. Ptsha. a. Laf. Ang. u. 7149 a. Exp.

**Tausche** m. sonn. W., best. a. 3 Z., Entr., Bad, Balk. u. Zub., in Tsch., M. 53 G., geg. klein 3 Zimm. od. 2½ Z. Ang. unt. 7150 an die Exped.

**Stube, Kab. Küche.** Zub., in Laf. geg. 2 Z. od. gl. in Laf. zu tausch. gel. Ang. unter 778 an d. Fil. Anzen-Möller-Weg 8.

## Zu vermieten

**Leeres Zimmer** m. Alleinküche zu verm. Monatl. Miete 27.50 G. **Wilhelm,** Damaschkeweg 105

Anst. ält. Frl. oder Frau finden **klein. möbl. Zimmer** als Mitbewohn. Ang. u. 7138 an die Exped.

**Kl. möbl. Zimmer** zu vermieten 4. Damm 9, Hof, 2 Treppen rechts.

**Möbl. Zimmer** pro Tag 1.— Guld. Kaffee, Licht, Radio. **Wanecek,** Hi.-Geist-Gasse 63.

**Gr. möbl. Zimmer** m. Kochgelegenh. ab 15. März preisw. zu vermieten. **Tischler,** Grabengasse 5 part.

**Sonn. leer. Zimmer** u. Küche ab 1. 4. zu vermieten. Neufahrwasser, Wilhelmstraße 60.

**Groß. leer. Zimmer** mit Küchenanteil zu vermieten. Ohra, Neue Welt 22 (Neubau).

**Groß. od. kl. leeres Zimmer** mit Küchenanteil z. 15. 3. oder 1. 4. zu vermiet. Zu erfr. Laf. Brösener Weg 61, 1 Trp., r.

**Zimmer,** möbl. oder leer, bev. Eing., el. Licht, ab 1. 4. 31 in Schidlitz zu vermiet. Ang. unter 53 an d. Filiale Schidlitz.

1 klein, teilweise **möbliertes Zimmer** zu vermieten Beutlerwaisstr. 16, pt.

Ordentlicher ruhiger junger Mann findet **sauberes Logis.** Hohe Seigen 34, Hof, Vorderhaus, 1.


**Große Pfandversteigerung**
**Danzig-Langfuhr**
**Packweg 5**

**Mittwoch, den 11. März d. J., vormittags 10 Uhr**
werde ich im Auftrage
**hochherrschaftliches Mobiliar, Perserteppiche, Perserbrücken, sehr wertvolle Kristalle, Gemälde, antike u. moderne Porzellan-Gegenstände** und vieles andere öffentlich meistbietend versteigern:

**hochherrschaftl. sehr elegant. Speisezimmer**
best. aus: elegant. großem Büfett, Aufsatz, sehr aparter Glasvitrine, runder Speisetafel für 24 Pers., 10 Stühlen, Sesseln, großem, wertv. Perserteppich, Perserbrücken, sehr wertvollen Gardinen und hocheleganter Bronze-Speisezimmerkrone (seltenes Prachtstück)

**gediegenes, wertvolles Alt-Danziger Herrenzimmer**
wie: reichgeschnitzter Bücherschrank, Herrenzimmertisch, hochl. Sessel, Alt-Danz. Rauchtisch, kl. Tisch Ständerlampe mit Tisch, Nähtisch.

**sehr gut. Biedermeierzimmer**
best. aus: Biedermeier-Sofa, rund. Tisch, mehreren hochlehnigen Sesseln, Backensessel, eleg. Vitrine, Damenschreibtisch mit Stühlen, Ziertisch, Kommode mit Spiegel, Goldtisch, Kautsch, gut. Beleuchtungskörper, wertvollem Teppich;

**hochherrschaftliches, gediegenes Herrenzimmer**
best. aus: sehr eleg. Bücher-Bibliothekschrank, Schreibtisch mit hochlehn. Sessel, Herrenzimmertisch, Stühlen, Sesseln, wertvollem, großem Perserteppich und Perserbrück., Herrenzimmer-Bronzekrone, Blakern, elektr. Ständerlampe, wertvoll. Gardinen u. a. Herrenzimmermöbeln;

**eleg. Lederklubgarnitur**
und einzelne Klubsessel, Messingrauchtische, Schreibtisch, und Ständerlampen, Schrankgrammophon und Platten, 7 armig. Messing-Leuchter, Säulen, wertv. Gemälde, Bücher, Lexikon;

**sehr wertvolles hochelegant. Schlafzimmer (Rosenholz mit Ahorn)**
in fast neuem Zustande, best. aus: sehr eleg. Ankleidespiegelschrank mit Kristall-Innen- und Seitenspiegel, sehr apart, geschweiften Bettstellen modernen Nachtschränken mit eingebauten Beleuchtungskörpern, aparter Frisiertoilette mit Hocker, Stühlen, Velour-Teppich Vorleger, Gardinen, Beleuchtungskörpern u. a. m.;
wertvolle eleg. Marmor-Waschtoilette, mit fließendem Wasser, (2 personig) mit Kristall-Spiegel u. elektr. Seiten-Beleuchtung;
+ teilweise Marken-Pianino.

**wertv. Perserteppich und Brücken**
in erstklassiger Friedensqualität, erhebliche Mengen moderne und antike Porzellane, viele wertvolle Kristalle, darunter eine 18teilige Gläsergarnitur, wertv. Meissener Tafelservice für 18 Pers., Tee- u. Kaffeeservice wertv. Kristallteller, Schalen, Karbinieren, Karaffen, Vasen, Römer, Bier-, Wein-, Likör- und and. Gläser, engl. Tafelporzellan, ant. Teller, wertv. ant. Porzellangarnituren, Ritrinen-Tassen, Mokka-Tassen, Nippes antik. Bas., 2 ant. Porzellanuhren, kl. japan. Schränkchen, Messing-Samovar, 5 armige Tafel-Leuchter, ovalafilb. Besteck, türk. Hocker mit Perlmutt-Einlage, viele wertv. Seidenkissen, Decken, Blumenständer, Rauchtisch mit Glasplatte, echte Kelims;

**komplettes Badezimmer,**
best. aus: Badewanne mit Armatur (gekachelt), automatischem Junkers Gas-Ofen, transport. Kachelofen Fayence mit Armatur, Bidet;
fast neuen email. Gas-Brat-Ofen, gekachelter Armaschbecken, Eisschrank, viele Haus- und Wirtschaftssachen, Weckgläser, Hand-Wäschercolle, weißen Kleiderschrank, weiß. Schreibtisch, eis. Bettstellen, einz. Lederstühle, Läufer, Beleuchtungskörper und sehr vieles andere mehr.

**Bei Zuschlag genügt Anzahlung!**
Um wirklichen Interessenten den Zutritt und Kauf zu erleichtern, wird **ein Eintrittsgeld von Gulden 2.—** erhoben. Die Eintrittskarte wird bei Kauf von Gegenständen in Zahlung genommen und hat jeder Auktionsbesucher Gelegenheit, bei der Fülle der Glas-, Kristall- und Porzellansachen die Karte durch einen Kauf zu verwerten.
Besichtigung nur am Auktionstage 2 Stunden vorher.

**Danzigs größtes und bekanntestes Auktionsunternehmen**
**Siegmund Weinberg**
**vereidigter**
**öffentlich angestellter Auktionator**
**gerichtlich vereidigter Sachverständiger**
**für Mobiliar und Haushaltungen**
**für die Gerichte der Freien Stadt Danzig.**
**Büro: Altstädt. Graben 48/49 Tel 266 33**


Ja. Leute find. saub. **Schlafstelle** Nonnenhof 15, bei **Gradelewski.**

Sondere **Schlafstellen** sofort zu vermieten. **M. Mitt,** Schidlitzgasse 19, vtr.

**Schlafstelle** für 2 nur anständige Herren frei. **Bäk.** Jopengasse 63.

Anständ. Frau od. Mädchen findet bei ja. Frau Stelle als **Mitbewohnerin** bei evtl. Hilfe i. Haush. Zu erfrag. bei **Trick,** Engl. Damm 4.

**Schlafstelle** frei für einen junge. Mann Paradiesgasse Nr. 22, 1. Vorderh.

**Anständ. Schlafstelle** f. Herrn sofort frei. **Frau Schröder,** Rähm 4.

Berufstätig. Mädchen findet **Schlafstelle.** Wiesengasse 9, 3 Tr. **Schemionek.**

Junge Mann findet p. gleich gute Schlafstelle, Vorderzimm. sep. Eing. A. Gomoll Rammbau 27, 1.

**Büro mit Telephon** billig zu vermieten. **Fuhrmann** Brotbänkengasse 28, 1.

**Laden** in der Postgasse zu vermieten. Ang. u. 7 Vorstädt. Graben 15.

**Stall** für 1 Pferd frei. **Hakelwerk 5.**

## Verschiedenes

**Kontoristin** 21 J., wünscht eine **Freundin** zwecks Geselligkeit kennen zu lernen. Angeb. unter 7072 an die Exp. d. Ztg.

**Malerarbeiten** werden sauber und billig ausgeführt. Angeb. unter 7159 an die Exp. d. Ztg.

# Lohnabbau im Bettlergewerbe / Von Ricardo

Bettler, Türklinkenputzer waren nie auf Rosen gebettet, aber ein tüchtiger Mann fand immer noch sein Auskommen. Selbst in Zeiten mit bargeldlosem Verkehr, die epidemisch auftreten, schaffte der Stullenhandel einen gewissen Ausgleich, ja, er rentierte sich manchmal besser als das Kleingeldsammeln, gab es doch Zeiten, wo in den Pennen die einfache Schmalzstulle 4 Pfennig preiste, Harzerkäse mit 7 und Schinkenstullen sogar mit 17, 18 Pfennig notiert wurden. Es ließ sich leben; aber das Gewerbe erforderte ganze Männer. Heute hungert selbst der Bettler. Früher ging es ihm auch manchmal schlecht, doch bis zum richtigen Kohldampfschieben kam er selten. War wirklich mal Not am Mann, so brauchte man nur in den Quartieren der Armen fechten zu gehen, dort teilte man stets die letzte Brotringe mit einem noch ärmeren. Wo Not herrscht, hat man Verständnis für die Not anderer. Aber heute — man muß allerhand Klinken polieren, bis sich irgendwo eine mitleidige Seele findet. Es ist typisch, daß die vornehmsten Häuser und Wohnviertel fast ganz von Bettlern verschont bleiben, denn dort leiert man die herzzerbrechendsten Sprüchlein vergeblich herunter, wirkliche und geminte Gebrechen machen nicht den geringsten Eindruck. Bei einer Klingelfahrt in einem feudalen Hause dröhnen die unwillig zugepfefferten Türen dem Kunden in den Ohren, als wenn er in einem Hammerwerk malochen würde. Und in den ärmeren Vierteln? Man möchte helfen, möchte eine Stulle geben, aber man hat wirklich nichts, man schiebt selbst Kohldampf . . .

Nie hatten Bettler schlechtere Zeiten.

Man wird sagen, daß der Bettler eben einen freien Beruf ausübt und naturgemäß besonders stark unter den großen Konjunkturschwankungen des Wirtschaftslebens zu leiden hat, und daß nach sieben fetten Jahren eben sieben magere folgen müssen. Er müsse sich eben den veränderten Verhältnissen anpassen, er müsse, etwa wie die notleidende Landwirtschaft, bei der richtigen Stelle betteln gehen. Das ist sehr schön gesagt, aber ein einfacher Kunde oder Walzbruder ist nun mal kein Großagrarier und mit vollem Wanst läßt sich besser klagen, als mit tatsächlich leerem Magen. Früher, als der Kunde nicht unbedingt hungerte, da rentierte sich das Fechten so leidlich, aber heute ist überall kalter Kaffee.

Wie rücksichtslos und gleichgültig die Oeffentlichkeit dem Bettlerwesen gegenübersteht, zeigt am deutlichsten, daß man sogar den organisierten und besoldeten Bettlern, also den Premiers der Zunft, zu Leibe geht. Diese Feudalorganisation steht im Zeichen des Lohnabbaus. Den Anfang machte das hiesige Diakonissen-Mutterhaus. Es hat seinen angestellten und festbesoldeten Bettlern ganz rigoros den Lohn gekürzt. In einem Schreiben vom 22. Januar 1931 teilte das Diakonissenhaus ihren Angestellten folgendes mit:

> Infolge der wirtschaftlich bedrängten Lage und dem damit zusammenhängenden schlechten Ertrag der Kollekten sehen wir uns zu unserem Bedauern nicht in der Lage, in den Urlaubstagen den vollen Lohn zu zahlen. Wir hatten Weihnachten auf diese Weise mehrere hundert Gulden Unkosten. Wir müssen aber die Kosten herabsetzen, da uns sonst die Kollekten nicht wieder bewilligt und damit auch unsere Kollektanten brotlos werden. Wir können von jetzt ab für jeden tarifgemäßen Urlaubstag nur 2,00 Reichsmark bzw. 2,50 Gulden Beköstigungsgeld zahlen, tragen aber das Reisegeld in die Heimat. Diese Aenderung tritt zum ersten Male mit dem Osterurlaub 1931 in Kraft.

Man sieht, auch hier muß die bedrängte wirtschaftliche Lage herhalten, um Lohnabbau vorzunehmen. Lohnabbau natürlich wieder bei den untersten Angestellten. Dem Oberbettler, der im warmen Büro organisiert, wird kein Pfennig vom Gehalt abgezogen, aber die kleinen Klinkenputzer müssen sich von dem wohlverdienten Urlaubsgeld Abstriche gefallen lassen. Bisher erhielt ein angestellter Bettler pro Tag 4,00 Reichsmark fix und 10 Prozent von dem erfochtenen Betrag und im Jahre viermal, Ostern, Pfingsten, im Herbst und Weihnachten, je eine Woche Urlaub, bei dem der Grundlohn von täglich 4 Reichsmark weitergezahlt wurde. Man kann sich vorstellen, daß die 10 Prozent vom Bettelertrage auch weniger ausmachen als früher, und nun noch dieser Abzug? . . .

Nein, Klinkenputzen ist heute ein zu bitterer Beruf. Man sollte wirklich endlich mit den Lohn- und Gehaltsabzügen „oben" anfangen und man würde staunen, wie schnell es wieder allen Menschen besser geht (mit Ausnahme der Landwirtschaft, die wird immer „Not" leiden).

## Nazi-Terror auf dem Laude

**Wohnungen wurden durchsucht**

Aus Postelau sind uns eine Reihe von Zuschriften zugegangen, in denen sich die Bewohner dieses stillen Dörfchens über das Verhalten der Nazis beklagen. Vor einigen Tagen veranstalteten in Postelau die gelben Knüppelhorden einen „Aufmarsch" mit Schnaps und Bier. Als die Hakenkreuzler sich genügend Mut angetrunken hatten, zogen sieben Mann durch das Dorf, rissen die Türen der Häuser auf und suchten nach den Arbeitern, die Zettel angeklebt hatten, daß kein Arbeiter zu der Versammlung der Arbeiterverräter gehen dürfe. Frauen wurden angepöbelt, Männer wurden mit der Pistole bedroht. Im Dorf herrschte bald eine furchtbare Erregung. Nachts wurde eine „Uebung" veranstaltet, bei der auch geschossen wurde.

Unter den Nazis befanden sich auch einige Leute, die von ihren Arbeitgebern gezwungen werden, das gelbe Hemd anzuziehen. Obwohl die Leute politisch ganz anders orientiert sind, müssen sie sich dem Gesinnungsterror beugen, da sie sonst unweigerlich auf die Straße fliegen.

Für die nächsten Tage haben die Nazis wieder eine Wild-Ost-Veranstaltung angekündigt. Die Bewohner Postelaus sind empört, daß die gelben Banden andauernd die Bevölkerung durch ihre gefährlichen Spielereien in Erregung setzen dürfen. Bezeichnend ist, daß die „Neuesten Nachrichten" sich nicht entblöden, über das Auftreten der Nazis in Postelau einen beschönigenden Bericht zu bringen.

## Genug vom Leben

**Zum Strick gegriffen**

Der Techniker S. erhängte sich gestern vormittag, gegen 11 Uhr, in seiner Wohnung an der Wohnungstür. Er war seit längerer Zeit wegen eines Nervenleidens in ärztlicher Behandlung und hatte jetzt einen schweren Nervenzusammenbruch erlitten.

Gestern, gegen 14 Uhr, versuchte ein Gärtner M. sich an der Breitenbachbrücke das Leben zu nehmen. Er hatte sich an dem Pfeiler der Brücke auf das Bollwerk hinabgelassen. Durch das Hinzukommen eines Beamten wurde des Lebensmüde gehindert, ins Wasser zu springen. Wirtschaftliche Not seiner Familie ist die Ursache der Verzweiflungstat.

**Wochenspielplan des Stadttheater Danzig.** Sonntag, 19½ Uhr: Zugleich achte und letzte Vorstellung für die Theatergemeinde. Zum 1. Male: „Don Carlos", Oper in 4 Akten. Musik von G. Verdi. — Montag, 19½ Uhr: (Serie 1) „Der lustige Krieg". — Dienstag, 19½ Uhr: (Serie 2) Neu einstudiert: „Der G'wissenswurm", Bauernkomödie in 4 Bildern von Ludwig Anzengruber. — Mittwoch, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Freie Volksbühne. — Donnerstag, 19½ Uhr: (Serie 3) „Don Carlos". — Freitag, 19½ Uhr: (Serie 4) „Romeo und Julia". — Sonnabend, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung. — Sonntag, den 15. März, 19½ Uhr: Zum 1. Male: „Ist das nicht nett von Colette?", Musikalisches Lustspiel in 3 Akten. Musik von Willy Rosen. — Montag, 19½ Uhr: (Serie 1) „Der G'wissenswurm".

## Die Weichselniederung bei Culm überschwemmt

**Eine Eisbarriere bei Fordon — Vier Danziger Eisbrecher sollen helfen**

**Auf dem Unterlauf der Weichsel haben sich bei Culm und bei Fordon Eisbarrieren gebildet, die das Wasser der Weichsel in ganz kurzer Zeit hoch aufstauten. Die ganze Weichselniederung zwischen Culm und Fordon ist überschwemmt. Zum Teil mußten die Gehöfte geräumt werden. Polnische Pioniere und vier Eisbrecher aus Danzig sind dabei, die Barren zu zerteilen. Auch die Brahe ist infolge des Rückstaues stark angeschwollen.**

## Unser Wetterbericht

**Bewölkt, stellenweise Schneeschauer, mäßiger Frost**

Allgemeine Uebersicht: Das Hochdruckgebiet über Nordeuropa beginnt abzuflauen. Randstörungen der über Südeuropa ostwärts vordringenden Zyklone machen sich besonders in den höheren Luftschichten durch zunehmende Bewölkung in ganz Mitteleuropa bemerkbar. Große Warmluftmassen sind in das Mittelmeergebiet eingedrungen und beginnen an der Vorderseite der Störung über Italien und dem Balkan nordwärts zu strömen. Eine flache Teilstörung im Küstengebiet der südlichen Ostsee verursacht verbreitete Schneefälle.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, stellenweise Schneeschauer, mäßige nordöstliche Winde, Temperatur wenig verändert.

Aussichten für Montag: Bewölkt, Schneeschauer, milder.

Maximum des letzten Tages: — 3,5 Grad. — Minimum der letzten Nacht: — 8,6 Grad.

**Marion Matheus an die Staatsoper engagiert.** Marion Matheus, das beliebte ehemalige Mitglied des Danziger Stadttheaters, hat für die kommende Saison einen Engagementsvertrag mit der Staats- und Städtischen Oper in Berlin abgeschlossen.

**Rafael Schermann in Danzig.** Am morgigen Sonntag, dem 8. März, abends 8 Uhr, hält der berühmte Psychographologe Rafael Schermann einen Lichtbildervortrag im Schützenhaus. Das Thema heißt: „Liebe und Verbrechen in der Handschrift".

1. Der Frühling: „Der „Alte" ist ja auch sooo mobil, und ich glaube, er liegt schon im Sterben." — 2. Schneemänner? Aber nein! — Obdachlose, die auf die Eröffnung des längst fertigen Obdachlosenheims warten. — 3. Der uralte Danziger, der bereits so lange vor dem Direktions-Gebäude der Straßenbahn-A.-G. gewartet hatte, daß er Wurzel schlug. Als das erste Heft herauskam, fiel er um und war tot. Die Freude hatte ihn getötet.

## So soll jetzt gebaut werden

**Die neuen Ausführungsbestimmungen**

Aus Mitteln der Wohnungsbauabgabe dürfen fortab Wohnungen nur mit folgender Maßgabe finanziert werden:

Mindestens 70 v. H. sind zu verwenden für die Finanzierung von Kleinwohnungen, d. h. Wohnungen von 32 bis 50 Quadratmeter Wohnfläche, deren reine monatliche Miete im Durchschnitt 30,— Gulden nicht übersteigen darf:

der Rest kann zur Finanzierung von Wohnungen bis zu 80 Quadratmeter Wohnfläche, deren reine monatliche Miete 60,— Gulden nicht übersteigen darf, verwendet werden, wenn grundbuchlich gesichert wird, daß das für den Bezirk zuständige Wohnungsamt die Wohnungen insbesondere an kinderreiche Familien zuweisen kann.

Die vorstehend genannten Höchstsätze von 30,— und 60,— Gulden erhöhen sich bei einer Steigerung der Zins und Tilgungsraten in entsprechendem Verhältnis.

Die Höhe des Darlehns oder der Hypothek darf in der Regel den Betrag von 4000,— Gulden für eine Kleinwohnung nicht überschreiten. Bei den größeren Wohnungen kann die Höhe des Darlehns oder der Hypothek bis 7500,— Gulden betragen.

Eine weitere Beteiligung von Mitteln der Wohnungsbauabgabe einschließlich rückfließender Beträge und Zinsen an der Finanzierung von Wohnungen ist in der Regel nur mit der Beschränkung auf einen jährlichen Mietskostenzuschuß bei Kleinwohnungen in Höhe von 80 bis 100 Gulden für jede Wohnung zulässig, wenn nachgewiesen wird, daß die genannten Mieten sonst nicht eingehalten werden könnten.

Die unter Zuhilfenahme öffentlicher Mittel erbauten Wohnungen dürfen nur an Danziger Staatsangehörige vergeben werden, deren Anrecht auf Zuweisung einer Wohnung durch das zuständige Wohnungsamt anerkannt wird.

Hinsichtlich der Bestellung einer Hypothek nach Fertigstellung des Bauvorhabens bzw. nach Ablauf der neunmonatlichen Frist wird bestimmt, daß eine mit halbjährlicher Frist kündbare, spätestens am 1. 4. 1937 fällige Hypothek zu bestellen ist, die bis zum 31. 3. 1934 mit 2 v. H. und ab 1. 4. 1934 mit 3 v. H. zu verzinsen, sowie mit 1 v. H. zu tilgen ist. Der Tilgungssatz kann ab 1. 4. 1937 auf 2 v. H. erhöht werden.

Ueber den 1. 4. 1937 hinaus sollen die Hypotheken verlängert werden wenn eine zeitgemäße Verzinsung und Tilgung vereinbart ist.

## Rundschau auf dem Wochenmarkt

In dichten Flocken rieselt der Schnee hernieder und bedeckt alle Ware des Marktes mit einer weißen Decke. Der Markt ist gut beschickt. Die Mandel Eier preist 1,40 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,50—1,70 Gulden gefordert. Ein mageres, junges Huhn soll 2—2,50 Gulden bringen. Brathühner 4—5 Gulden, Suppenhühner 3—3,50 Gulden, Puten das Pfund 0,80—1 Gulden, Gänse 0,90—1 Gulden, Enten 1—1,20 Gulden, Margarine pro Pfund 0,90—1,10 Gulden, Honig 1,40—1,60 Gulden, Fett 70 Pfennig, Schmalz 1 Gulden, Schweizerkäse das Pfund 1,40 Gulden, Tilsiter 0,70—1,20 Gulden, Werder 1,10 Gulden, Weißkohl 5 Pfennig, Rotkohl 10 Pfennig, Grünkohl 10 Pfennig, Mohrrüben 10 Pfennig, Sellerie 40 Pfennig, Schwarzwurzeln 60 Pfennig das Pfund. Das Suppenbündchen 15 Pfennig, Aepfel preisen das Pfund 50—90 Pfennig. Eine Apfelsine 25—35 Pfennig, Weintrauben 1,30 Gulden das Pfund. 10 Pfund Kartoffeln 25—35 Pfennig.

Die Fleischpreise sind unverändert. Schweinefleisch kostet pro Pfund 65—85 Pfennig, Hämmelfleisch 1—1,10 Gulden, Roulade 80 Pfennig, Flomen 85 Pfennig, Rinderfett 60 Pfennig, Leber 1,20 Gulden, Wurst 1—1,20 Gulden, Rindfleisch 0,75, 0,90—1 Gulden, Hammelfleisch 0,90—1,10 Gulden, Kalbfleisch 55—70 Pfennig. Die Blumen sind noch eingehüllt. Tannen- und Kätzchenzweige zieren die Tische der Gärtner und Händler. Der Fischmarkt ist wenig beschickt. Flundern kosten das Pfund 50 Pfennig, Breitlinge 15 Pfennig, kleine Barsche 60—70 Pfennig, Maränen 70—80 Pfennig. Traute.

## Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dän. D. „Holland", 7. 3. von Moß, leer, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Hilde", 7. 3., mittags, ab Libau, Güter, Behnke & Sieg.
Brit. D. „Akenside", ca. 8./9. 3. fällig, leer, Behnke & Sieg.
Lett. D. „Gauja", 8./9. 3. fällig von London, leer, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Fortuna", 7. 3. von Limhamn, leer, Pam.
Dt. D. „Adele Trader", 7. 3. von Hamburg, leer, Pam.
Norweg. D. „Aud", 6. 3., 12 Uhr, ab Bergen, leer, Pam.
Poln. D. „Lodz", 6. 3. von Hull, Güter, Pam.
Brit. D. „Majorca", 6. 3. von Grenaa, Güter, Reinhold.
Franz. D. „Seine", 9. 3. von Kopenhagen, Güter, Reinhold.
Dt. D. „Olga", fällig von Hamburg, Güter, Prowe.
Dt. D. „Claus", 7. 3. von Stettin, Güter, Prowe.
Schwed. D. „Porjus", 5. 3. von Middlesborough, leer, Poln.-Stand.
Dt. D. „Johann Blumenthal", 9. 3. von Gdingen, leer, Als.
Dän. D. „Noah", 6. 3. von Svendborg, leer, Als.
Dt. D. „Kotka", 9. 3. fällig, leer, Morn.
Dt. D. „Wagrien", heute fällig, leer, Morn.
Schwed. D. „Plato", ca. 8./9. 3. fällig, leer, Morn.
Schwed. D. „Erik", 10. 3. fällig, leer, Morn.
Finn. D. „Bore 8", 6. 3., vormittags, von Hangö (Finnland), Teilladung, Bergenske.
Dän. D. „Niord", 7. 3., nachmittags, ab Aarhus, Güter, Bergenske.
Schwed. D. „Isa", 6. 3., abends, Brunsbüttel passiert, Bergenske.

## Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

**vom 7. März 1931**

| | 6. 3. | 7. 3. | | 5. 3. | 6. 3. |
|---|---|---|---|---|---|
| Krakau | —1,90 | —2,13 | Nowy Sacz | +0,96 | +0,98 |
| Zawichost | +3,56 | +3,62 | Przemysl | —1,32 | —1,63 |
| Warschau | +2,40 | +2,68 | Wyczkow | +1,66 | +1,50 |
| Plock | +2,07 | +2,12 | Pulitsk | +1,97 | +1,86 |
| | gestern | heute | | gestern | heute |
| Thorn | +2,30 | +2,30 | Montauerspitze | +2,30 | +2,34 |
| Fordon | +5,05 | +5,03 | Biedel | +2,32 | +2,38 |
| Culm | +2,24 | +2,13 | Dirschau | +2,20 | +2,24 |
| Graudenz | +2,58 | +2,66 | Einlage | +2,66 | +2,50 |
| Kurzebrack | +2,84 | +2,89 | Schiewenhorst | +2,88 | +2,66 |

**Eisbericht der Stromweichsel vom 7. März 1931**

Von Wloclawek bis Kilometer 798,2 (Bienkowka) Eistreiben in ⅜ und ½ Strombreite und einzelne Eisversetzungen von Kilometer 687 bis 693, Kilometer 694 bis 695 (Lubanie, Wloszyca), von Kilometer 690 bis 717 (oberhalb Otloczyn) und von Kilometer 774 bis 798,2 (Bienkowka).

Eisaufbruch bei Kilometer 798,2 (Bienkowka). Unterhalb Kilometer 798,2 bis zur Mündung Bruch- und Jungeistreiben in ½ Strombreite.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6.

# Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Fernsprecher Nr 235 30

**Sonnabend, den 7. März 1931, 19 Uhr:**
Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Sonderveranstaltung).

**Sonntag, den 8. März 1931, 15 Uhr:**
Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Serie B).

**19½ Uhr:**
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Preise B (Oper)
Zugleich 8. Vorstellung für die Theatergemeinde:
Zum 1. Male:

## Don Carlos

Oper in 4 Akten (7 Bildern) von Mery und Camille du Locle. Für die italienische Bühne bearbeitet von A. de Lanzières und A. Zanardini. Deutsch von C. Riese. Musik von Giuseppe Verdi.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hans Rudolf Waldburg. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Cornelius Kun. Gesamtleitung der Chöre: Kurt Sober. Inspektion: Fritz Blumhoff.

Personen:

Philipp II., König von Spanien — Carl Erik Kempendahl
Elisabeth von Valois, seine Gemahlin — Hanna Kirbach
Don Carlos, Infant von Spanien — Fredo Busch
Prinzessin Eboli — Yella Gumlich
Gräfin von Aremberg — Lotte Raabe
(Damen der Königin)
Marquis von Posa, ein Malteserritter — Witold d'Antone
Graf von Lerma — Fritzkurt Wehner
(Granden von Spanien)
Tebaldo, ein Page der Königin — Fridl Kauffmann
Der Groß-Inquisitor des Königreiches, ein Greis von 90 Jahren und blind — Walter Zöllner
Ein Mönch — Hubert Klur
Zwei Teufelerle — Karl Kähler, Georg Harder
Abgesandte von Flandern und andern spanischen Provinzen, Herren und Damen vom spanischen Hofe, Volk, Pagen, Leibwachen des Königs, Mönche, Diener der Inquisition, Soldaten, Magistratspersonen usw.

Anfang 19½ Uhr — Ende gegen 23 Uhr

**Montag, 9. März 1931, 19½ Uhr** (Dauerkarten Serie I) Preise C (Oper) Zum 4. Male: **„Der lustige Krieg".** Operette in 3 Akten von Wilh. Sterk. Musik von Joh. Strauß. Musikalische Einrichtung von Felix Günther.

**Dienstag, 10. März 1931, 19½ Uhr** (Dauerkarten Serie II) Preise C (Schauspiel) Neu einstudiert: **„Der G'wissenswurm".** Bauernkomödie in 4 Bildern von Ludwig Anzengruber.

**Sonnabend, den 14. März 1931, 23 Uhr:**
**Zweite und letzte Nachtvorstellung,**
veranstaltet von den Mitgliedern der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger und des Stadttheater-Orchesters zu Gunsten ihrer Wohlfahrtskassen:
**„Es tut sich was"**
Heitere bunte Bilder in Wort und Ton in 2 Abteilungen.
In der Pause: Konzert in den Wandelgängen. Verkauf von Erfrischungen durch die Mitglieder des Stadttheaters.
Preise C (Oper)
Der Verkauf der Eintrittskarten findet an der Kasse des Stadttheaters statt. Bestellungen werden entgegengenommen.

# Freie Volksbühne Danzig

Geschäftsstelle Jopengasse 65. Tel. 274 73.

## Spielplan für März

**Sonntag, den 15. März, nachm. 3 Uhr.** Serie C.

## Das Lamm des Armen

**Sonntag, den 22. März, nachm. 3 Uhr.** Serie D.

## Macbins ahoi!

**Sonntag, den 29. März, nachm. 3 Uhr.** Serie E.

## Das Lamm des Armen

Auslosungen für die Serien C, D und E Freitag und Sonnabend vor jeder Serienvorstellung von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65.

**Mittwoch, den 11. März, abends 7½ Uhr:**
Letzte Sondervorstellung.

## Danzig geht nicht unter

Auslosung für 11. März: Montag, den 9. März von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr, im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65.

Eintrittskarten für „Danzig geht nicht unter" 3.— Gulden.

# Broons International Sports Association, Zoppot

Der Vertrieb der Lose für die englische Derby-Lotterie 1931 wird nach Fertigstellung der Lose bei den verschiedenen Agenturen im Freistaate voraussichtlich in 14 Tagen beginnen. Die zuständigen Vertriebsstellen werden rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Der Preis des ganzen Loses beträgt 25.— Danziger Gulden, der eines ½-Loses 5.— Danziger Gulden.

**Uhren** in Gold und Silber aller Art
**Ketten, Brillanten, Trauringe, Gold- und Silbersachen**
verkauft sehr billig
**Pfandleihe** Rl. Domm Str. 19 nur 1. Etage

**Nähmaschinen-Magazin F. Haekel**
Altstädtischer Graben 44
**Qualitätsmaschinen u. Reparaturen**
Zeitgemäße niedrige Preise
Günstige Zahlungsweise

Meinen Prüfungs- u. Einsegnungs-Anzug kaufe ich bei Eltern nur von
**Wien-Berlin,** Breitgasse Nr. 108


# Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

**Dienstag, den 10., und Mittwoch, den 11. März, 20 Uhr**
*Lustige Abende*
**Felix Johannes**
Heiterne in ostpreuß. Mundart

Vorverkauf: Theaterkasse und Gebr. Freymann, Kohlenmarkt
Karten zu G 1.25, 2.—, 2.50, 3.— (nur num. Plätze)
Studierende und Schüler 70 P (Stehplatz) Der Veranstalter

Unwiderruflich die letzten Tage!
**Peppo Kirgassner**
mit seiner beliebten Original Dachauer Bauernkapelle (8 Personen) in dem Café
# Germania
Hundegasse 27/28
Hetz, Gaudi und Tanz sorgen für Betrieb und Stimmung
Duett Kirgassner in seiner Solo-Szene erweckt Lachstürme!
**Sonntag, 4.30 Uhr:**
Oberbayerischer Tanztee mit Künstlerprogramm (kein Gedeckzwang)
Germania: wieder der Treffpunkt des guten Danziger Familienpublikums.
Unsere staunend billig. Konsumpreise!

**Eichhörnchen!**
Hundegasse 110
Das beliebte
**Nacht-Café**
Tanzdiele und Bar
**Heute u. morgen**
ab 8 Uhr abends
**Betriebstag**
Die fabelhafte
**Jazzkapelle** mit **Hans Eichberg**
Täglich bis 4 Uhr früh geöffnet!

**1906** 25 Jahre **1931**

Für die mir anläßlich meines 25jährigen Geschäftsjubiläums in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten und übersandten Glückwünsche sage ich auf diesem Wege allen lieben Vereinsbrüdern und Geschäftsfreunden, den sehr verehrten Gästen und dem Turn-Club Langfuhr meinen herzlichsten Dank. Das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen bitte ich höflichst, mir weiter bewahren zu wollen

Hochachtungsvoll
**Richard Hinz**
**Café Königshöhe**

Vom 9. bis 12. März bin ich in Danzig, Hotel Eden, gegenüber dem Hauptbahnhof, um
**künstliche Augen**
nach der Natur f. Patienten herzustellen u. einzusetzen
**Ludwig Müller-Uri,**
gegr. 1835 ältteste Anstalt dieser Art in Deutschland
Leipzig, Universitätsstrasse 18 · Berlin, Karlstrasse 15

# Neue Stoffe für Frühjahr 1931

sind in unseren Spezialschaufenstern ausgestellt

Wir führen grundsätzlich nur die besten Erzeugnisse. — Durch unseren großen Bedarf erreich. wir eine Leistungsfähigkeit in Auswahl u. Preis, wie sie Ihnen sonst niemand bieten kann.

**Taffet-Popeline** ca. 80 cm breit, in vielen Farben . . . . . 3.90
**Flamenga** ca. 100 cm breit, neuartige Muster, in modernen Farbtönen . . . . . 5.30
**Crêpe Tweed** ca. 100 cm breit, das führende Modegewebe, für das fesche Frühjahrskleid 8.50
**Crêpe de Chine** ca. 100 cm breit, gute, reinseidene Qualitäten, in großer Farbenauswahl . . 5.30
**Crêpe de Chine** ca. 100 cm br., eine ungewöhnl. schöne u. preiswerte Ware, in großem Sortiment 6.80
**Crêpe Satin** ca. 100 cm br., eine schwere reinseidene Qualität, in modernen Farben . . 9.50

Elisabethwall 8 und Schmiedegasse 13/14
**LANGE**
DAS HAUS DER STOFFE

# Schützenhaus

**Sonntag, den 8. März, abends 8 Uhr**
Einmaliger Lichtbildervortrag des weltberühmt. Psychographologen
# Rafael Schermann
**Liebe u. Verbrechen in der Handschrift**
Karten bei Hermann Lau, Langgasse 71, und an der Abendkasse

**Philharmonische Gesellschaft E. V.**
**Montag, 9. März, 8 Uhr, Schützenhaus**
Prof. Adolf **Busch** (Violine)
Rudolf **Serkin** (Klavier)
Karten bei Hermann Lau, Langgasse

# Bach-Fest
**an St. Marien**
**Sonntag, d. 15., u. Montag, d. 16. März**
**für den Baufonds der Kirche**
**Sonntag,** 12½ Motette m. ausw. Solisten
" 4½ Kantat. f. Chor, Soli, Orch.
" abends 8¼, im Artushof Cembalokonzert mit Gesang- und Instrumentalsolisten.
**Montag,** 16. März, abds. 7 Uhr: „Matthäuspassion."
Künstl. Leitung: R. Koenenkamp.
Dauerkarten von 4.— G, Einzelkarten von 1.— G an bei Hermann Lau.

**Café und Restaurant**
**Langfuhr, Hauptstr. 8**
Neu eingerichtet und vergrößert
Angenehmer Aufenthalt

# LEGRI-KRAFT-Anoden
**mit Garantieschein**

| | |
|---|---|
| 60 Volt . . . | 5.64 G |
| 100 „ . . . . | 9.36 G |
| 120 „ . . . . | 11.23 G |

**Taschenbatterien 30 und 35 P**
**Centra-Batterien** stets frisch a. Lager
**Radio-Grinspun** Töpfergasse 33

Umzugshalber
# Total-Ausverkauf
von **Chaiselongues, Sofas, Klubsesseln** usw. zu bedeutend herabgesetzten Preisen!
**S. KATZ**
Vorstädtischer Graben Nr. 19.

**Hochmoderne**
**Schlafzimmer**
**Speisezimmer**
**Herrenzimmer**
**einzelne Möbel**
**u. Polstersachen**
sofort lieferbar
An sichere Käufer **auf Wunsch ohne Anzahlung**
Möbellager
**A. v. d. Heyde**
**Langfuhr, Hauptstr. 85b**
Hallest. Eschenweg

Büfett, ben. Speiseausziehtisch, Nuß u. Eiche, Flurgarder., Kleiderschr., Vertiko, Bettgest., Waschtisch, Chaisel., Nachtisch, Spieg., Dielengarn. u. and. Sachen zu verkauf. Granz, Am braun. Wasser 6, pt.

Blauer Einsegnungs-Anzug, f. neu. Maßarb., f. 30 G zu verkaufen. Dargel, Tobiasgasse 13, 1 Trp.

Elegantes Schrankgrammophon preisw. zu verkauf. Groß, Rammbau 54.

Schwarzer Anzug, gestr., passl. zur Einsegnung, zu verkauf. Rüster, Ziegengasse 3.

Obsch. Lampenschirm mit Batisttuch zu vk. Preis 15 Gulden. Hübscher, Am Holzraum 7, 2.

1 gr. Zinkbadewanne 1 Eichen-Waschtisch zu verkaufen. Fischgraben 6/7, Hinterhaus, part.

**Arbeiter-Bildungsausschuß Danzig und Büchergilde Gutenberg**
Kundgebung für
# das Arbeiter-Buch
am **Freitag, dem 13. März 1931, abends 7½ Uhr,** in der Aula der Petri-Schule, Hansaplatz.
VORTRAGSFOLGE:
1. Egmont, Ouvertüre . Ludwig van Beethoven. Quartett der Kapelle Raabe
2. Dr. Karl Schröder-Berlin, Leiter des „Bücherkreises", spricht über: „Der Arbeiter und das Buch".
3. Phantasien aus Meistersinger, Richard Wagner. Quartett der Kapelle Raabe
PAUSE
4. Hans Soehnker, vom Stadttheater Danzig, liest aus Martin Andersen-Nexö: „Seine Menschenkind".
Eintrittspreis 30 Pfennig
Vorverkauf von Programmen, die zum Eintritt berechtigen, ab Montag, den 2. März, in der Geschäftsstelle der Danziger Volksstimme, Am Spendhaus 6, im Büro der Sozialdemokratischen Partei, Vorstädt. Graben 54, im Buchhandelsbüro, Karpfenseigen 26, und in der Gewerkschafts-Bibliothek, Karpfenseigen 26.

Für kinderliche Familie!
**Schreibtisch**
mit eingebauter Schlafgelegenheit, 1.40 cm breit, preiswert zu verkaufen.
Reichelt, Marienweg 4, part. rechts

**Für 1 Gulden**
wöchentlich zu erhalten Sie die Ware sofort mit
Herren-, Damen- und Kinder-
**KONFEKTION**
außerdem werden auch sämtliche Bekleidungsstücke nach Maß angefertigt
**SCHUHWAREN**
in großer Auswahl, auch Arbeitsschuhe
**BETTFEDERN**
in sämtlichen Qualitäten schon von 95 P pro Pfd. an bis zu allerfeinsten Daunen, auch Einschüttungen, Bettlaken und sämtliche Bett-, Leib- u. Tisch-
**Wäsche**
Wolle u. Seidenstoffe, Gardinen, Steppdecken, Tischdecken und sämtliche
**Textilwaren**
nur Altst. Graben 60, part., Hofeingang

Gutsch. Mahlstein, erstes Qualität, 2 Steinbett, 1 Bettfeder, unbenutzt, billig zu verkaufen. Plankengasse 4, 4 Tr.

Die guten **Möbel** am billigsten nur im **Möbelhaus A. Jenselau** Danzig Altstädt. Graben 35 Tel. 27620 Erleichterungsräume Teilzahlung

**Mülkästen** vorrätig und unverzinkt, in sämtlichen Größen zu verkauf.
**Langfuhr 64, Bei**
Telephon 240 37

2 Schlafzimmer u. Teppiche, Schule u. Sänder preisw. zu verkaufen. Bledauer, Boggenpfuhl 47, 1.

Uhr, neu, 4 Rubl für 15.— Gulden zu verkaufen. Schulz, Sandgrube 36, pt.

Ein Dobelsch u. ein Kastenwagen zu verkaufen. Stadtgr. Nr. 7 (Halle Elect.) bei Brenitz, III.

Stahlfedern!, Best., Spiro, Gleichrichter, Sale, Neutrator, Röhre, Stähle u. and. sehr billig zu verkaufen. Altstädt. Graben 17, Eing. Jopengasse.

**SCALA**
Internationale Varieté-Bühne
Langgarten 31a Tel. 21222
**Sie halten den Atem an!**
**Eva Trebilos** und Partner
Europas größte Luftattraktion
und weitere **8** Weltattraktionen
Jede Nummer dieses Programms ist eine Sensation ersten Ranges!
Sonntag nachmittag ½2 Uhr:
**Kindervorstellung**
Auf allen Plätzen für Kinder 60 Pfennige


**Verkäufe**

Einer-Nähmaschine, gerauscht., fast n. neu, Preis 8—12 n. 5—7. Gerber, erstes Dullgasse 15c, Nr. 1, 1 Tr. rechts.

Bett, neues Fahrrad zu verkaufen. Berlik, Obere Tobiasgasse 30.

1 Jungferngarnitur fast billig zu verkaufen. Sommer 16, pt.

**Moden-Pianino** kreuzsaitig, kreuzsaitig, zu verkaufen. Ollesabl, Dominikswall 18.

Nr. 6

# D. V. am Sonntag

7. März 1931

Beilage der Danziger Volksstimme

„Ski-Gruppe wird vermißt . . . !!“

# Die Retter aus Eis und Schnee

## Landgendarmen als Schutzengel in den Zillertaler Alpen / Nächte im Schneesturm

Leuchtend steht die Sonne über den Schneebergen der Zillertaler Alpen, blau strahlt der Himmel, nur von einigen langgezogenen Wölkchen unterbrochen.

Vor der Gendarmerie-Station steht ein Mann; er blinzelt zu den kleinen Wolken hinauf: „Diese Wolken gefallen mir nicht, wenn jetzt Südwind kommt, fallen sie herunter, das kann einen netten Fön geben!“

Wetterprophet und — Gendarm zugleich! Denn Gendarm sein, bedeutet hier in den Bergen ganz etwas anderes wie da unten im Flachland! Natürlich sind all die administrativen Arbeiten zu erledigen wie überall, aber im wesentlichen haben die Tiroler Gendarmen weniger über das Tun der Menschen zu wachen als über die Tücken der Berge.

Da sitzt nun der Tiroler Gendarmerie-Wachtmeister in seiner Kanzlei vor einem großen Heft und erzählt mir auf meine Bitte. „Berichte über Unglücksfälle im Bereich der Gendarmerie-Station . . .“ steht auf der Umschlagseite, und er erzählt von dem Kampf auf Leben und Tod, wenn es gilt, dem weißen Tod seine Opfer zu entreißen. . .

„Das Rettungswesen liegt in den Tiroler Alpen (Deutsch-Oesterreich) in den Händen der Gendarmerie, wir müssen immer bereit sein, Bedrohten zu helfen, wir müssen unsere Berge bis ins kleinste kennen, wir müssen sie — beherrschen. Aus diesem Aufgabenkreis ergibt sich auch die Ausbildung, die unsere Gendarmen durchmachen müssen.

### Wer Gendarm in Tirol ist, muß ein erprobter Bergsteiger und ein Meister des Ski sein,

er muß sich als Sanitäter betätigen, aber auch — als Kriminalist; denn bei jedem Unfall in den Bergen heißt es festzustellen: Unfall oder Verbrechen? Wir müssen im eisigen Schneesturm auf irgendeinem Berggipfel genau so einen Lokaltermin abhalten wie unten im Tal, da muß also zumindest der Leiter der Expedition sein Handwerk verstehen; er muß mit kriminalistischem Auge photographieren können!

Sehen Sie, die Wolken da oben am Himmel gefallen mir nicht. — Sie sind erstaunt und fragen mich, was so ein paar kleine Wölkchen schon anrichten können? Im Flachland hätten sie auch wirklich nichts zu bedeuten, — aber hier bei uns . . . passen Sie auf, jetzt hängen sie schon an den Bergen, der Wind treibt sie in die Täler, in wenigen Stunden ist der Fön da.“ (Und staunend stellt der Zuhörer fest, daß dieser vielseitige Gendarmerie-Wachtmeister im Nebenberuf auch noch — Wetterkundiger ist.)

„Bei solchem Fön gehen die Lawinen herunter, und da das Wetter sich hier sehr schnell ändert, besteht die große Gefahr, daß Touristengruppen, unkundig der warnenden Himmelszeichen, von Lawinen überrascht werden.

Da sind wir einmal bei Föhnsturm losgezogen, als die Lawinen in die Gründe donnerten, und von einer Hütte der Alarmruf kam: „Ski-Gruppe wird vermißt!“ Den einzigen Anhaltspunkt gab uns das Hüttenbuch, in welches die Gefährdeten ihre geplante Tour eingeschrieben hatten. Die Skispuren konnten wir nur zum geringsten Teil verfolgen, denn die hatte an den meisten Stellen der Sturm verweht — plötzlich sahen wir den vom Schnee befreiten Abhang, zerknickte Bäume zeigten den Weg, den die Lawine genommen hatte, und unten im Tal türmten sich die Schneemassen. Schaufeln waren nicht zur Hand — also Skier abgeschnallt und mühsam mit ihnen an Stelle von Schaufeln den Schnee durchwühlt, Stunden um Stunden — bis wir die Vermißten fanden. Unsere Hilfe kam — zu spät!

Die Berge fordern ihre Opfer, aber glauben Sie mir:

### Die Mehrzahl der Verunglückten ist selbst schuld!

Bergungewohnte Leute kommen aus dem Flachland herauf und wagen sich in ihrer Unkenntnis an Unternehmungen heran, die selbst für den geübten Alpinisten und alten Skiläufer gefahrvoll sind. Oft werden die einfachsten Schutzmaßnahmen außer Acht gelassen, unangeseilt laufen die Menschen über die Gletscherfelder, — und dann bricht eine tückische Schneebrücke ein, der Tourist stürzt in die unendlichen Tiefen einer Spalte.

**Schnee-Wächten sind großartige aber heimtückische und gefährliche Gebilde**

Diese Schneebrücken sind eine große Gefahr. Ueber eine Gletscherspalte hat sich eine dünne Schneekruste gelegt, die bei der geringsten Belastung in sich zusammenbricht, — und wehe dem, der sich dann unangeseilt auf dieser Brücke befindet! Natürlich sind Alleingänger am meisten gefährdet. Schon bei einem kleinen Unfall sind sie hilflos, sie schleppen sich weiter, bis sie erschöpft sind und ausruhen, Schlaf überfällt sie — — und dann kommt die Nacht mit ihrem alles Leben tötenden Frost, die für diese Armen eine ewige Nacht wird.

Oft schon sind wir über die Gletscherfelder gezogen, wir Gendarmen und die geprüften Bergführer, die sich uns zur Verfügung stellten. Erprobte und geübte Männer müssen es sein, aus denen solche Rettungsexpedition zusammengestellt wird. Da haben wir nach Gefährdeten gesucht und zum Glück auch schon manch einen geborgen, der uns durch Blinkzeichen zu Hilfe gerufen hat.

Blinkzeichen? Ja — abends schauen wir immer wieder zu unseren Bergen hinauf, ob da nicht irgendwo ein Licht flackert, ein kleines Licht eines Verstiegenen, der unsere Hilfe braucht. Und wenn wir ihn nicht fanden, dann blieb uns nichts weiter übrig als weit und breit alle Gletscher- und Felsspalten abzusuchen, einer nach dem anderen ließ sich an Seilen herunter in die grundlosen Tiefen, mit Fackeln leuchteten wir sie ab — — und manchmal fanden wir da unten einen oder auch zwei, denen der Berg ihre Liebe zu ihm schlecht vergolten hatte!

Zuweilen geht solch eine Sucherpedition auch bedeutend harmloser aus. Vor einiger Zeit meldete mir ein Bergführer, daß er abends ein Blinklicht auf der Höhe gesehen habe. Eine Kolonne von vier Mann zieht also mit Fackeln in der Nacht auf den Berg hinauf. Ganz nebenbei: ich habe jetzt oft in den neuen Bergfilmen nächtliche Rettungsexpeditionen aufsteigen sehen, das sah immer sehr hübsch aus, wenn Hunderte von Fackeln durch die Nacht strahlten, — aber wenigstens bei uns hier sieht so etwas in Wirklichkeit ganz anders aus. Erstens stehen uns gar nicht so viele Bergsteiger zur Verfügung, und zweitens erschwert ein solches Allzuviel von Hilfskräften nur die Bergungsarbeit, unsere Expeditionen bestehen meistens aus vier bis fünf Mann.

Aber nun zurück zu der Geschichte von dem Blinklicht, die ich Ihnen erzählen wollte: Tatsächlich, da oben scheint sich jemand verstiegen zu haben, eine Taschenlampe leuchtet von Zeit zu Zeit auf. Endlich — nach Stunden, sind wir oben, es wird Tag, wir suchen und suchen, kein verstiegener Tourist weit und breit. Schließlich geben wir schweren Herzens das Suchen auf und kehren zur Hütte zurück — da sitzt unser Mann mit dem Blinklicht ganz vergnügt und lacht uns aus, er hätte sehr gut allein heruntergefunden und nur so zum — Spaß Lichtsignale gegeben. Unsere Wut können Sie sich vorstellen, eine Nacht und einen Tag in den Bergen herumgestiegen, und da sitzt der Bengel vergnügt in der Hütte. Aber eine gesalzene Strafanzeige hat er doch mit auf den Weg bekommen!

Jetzt haben ja schon manche Hütten telephonische Verbindung mit den Tälern, aber

### trotzdem müssen wir meistens noch Brieftauben mit nach oben nehmen,

sie sind hier in den Bergen die zuverlässigsten Nachrichtenübermittler. Haben wir einen Verwundeten gefunden, so wird ihm erst einmal ein Notverband angelegt, Decken und Drahtgestelle zum Schienen gebrochener Glieder und Verbandszeug haben wir ja bei uns — und dann wird der Verletzte zum nächsten Unterkunftshaus geschleppt. Die Brieftaube ruft den Arzt aus dem Tal herbei, der auch recht gut zu Fuß sein muß. Wenn's leider nötig ist, kommt auch der Pfarrer mit herauf. Ist der Verletzte transportfähig, so wird er auf einen Schlitten gelegt und in den nächsten Ort gebracht.

Wenn wir zum Glück auch nicht jeden Tag als Rettungsexpedition hinauf müssen in die Berge, viel Zeit zur Ruhe bleibt uns nicht, wir müssen im Training bleiben, wir müssen neue Mannschaften ausbilden, wir müssen dauernd traxeln und Ski laufen.

Oben in den Bergen bei den Uebungsmärschen müssen die schroffsten Felsen erklettert werden — und plötzlich heißt es: Angenommen, ein Schneesturm bricht los, die Hütte ist unerreichbar, die Truppe muß hier eine Nacht aushalten, — was tun? Dann beginnt ein wildes Schneeschaufeln, im Nu muß eine Schneehütte fertig sein, die Skier dienen als Streben und Dachbalken, und wenn die Schneemauer dick genug ist, läßt es sich drinnen auf der Schneebank, in sitzender Stellung eng aneinander gedrückt, schon aushalten. Ein bequemes Nachtlager ist solche Schneehütte ja nicht, aber wenigstens ist man vor dem Erfrieren geschützt.“

Der Beamte klappt sein Heft auf, Seite für Seite Berichte über Unfälle und Bergungen, manchmal ein Kreuz an der Seite: Tödlich verunglückt! Lawinen, Gletscherspalten, ein Fehltritt am steilen Fels, ein gerissenes Seil sind die Ursachen des Absturzes,

### einmal heißt es „durchschnittenes Seil“!

Bei diesem Fall gilt es, ein bisher ungelöstes Rätsel der Berge noch zu lösen: Ein Mann wurde aufgefunden, tot, mit durchschnittenem Seil, von seinen Begleitern fehlt jede Spur. Liegt hier ein Verbrechen vor?

Der Beamte zuckt die Achseln: „Im Frühling, nach der Schneeschmelze, werden wir wieder hinaufsteigen und suchen, vielleicht liegen die Begleiter dort auch irgendwo, wir müssen hinter das Geheimnis kommen, — der Berg läßt uns sonst keine Ruhe!“

Draußen machen sich die ersten Anzeichen des Fön bemerkbar, der Gendarm hatte recht, die Wolken hängen schwer um die Berge, am Himmel ist kein Fleckchen Blau mehr zu sehen, das wird Lawinen geben!

**Eine von einer gewaltigen Lawine verschüttete Bahn wird ausgegraben**

Als ich mich verabschiede, bemerke ich ein kleines Band auf der Uniform meines Gendarms: „Was ist das für eine Auszeichnung?“

„Da habe ich einmal ein paar verunglückte Touristen aus einer Lawine befreien können, ganz ungefährlich war die Geschichte ja nicht, aber Hauptsache, ich konnte noch rechtzeitig helfen, — und dafür bekam ich dieses Band, — es ist die Rettungsmedaille!“

G. W.

## Der Bettler

Die Zeiten senkten seinen trüben Blick.
Er ist der Erde näher als den Sternen.
Ein Brot, ein Pfennig sind sein letztes Glück.
Das andre alles blieb in dunklen Fernen.

. . . und ihn liebkoste sicher mütterliche Hand.
Und grenzenlos schien ihm die Welt.
Er lachte. Und küßte. Und hat sie gekannt:
die Jagd nach dem Glück und dem Geld.

Er fuhr auch über den Ozean.
Und war in manchem Hafen zu Gast.
Und machte auf seines Lebens Bahn
in vielen gierigen Armen Rast . . .

Längst kennt er kein Gebet mehr. Und auch keine Tränen.
Zuweilen spricht er leis zu sich allein.
Vor einer Ewigkeit begrub er alles Sehnen.
Die eine Sehnsucht blieb nur: selbst begraben sein.

Erich Ruschkewitz.

# Wannsee / Von Karl Schröder

Der Autor, Karl Schröder, spricht am Freitag, dem 13. März, abends 7½ Uhr, in der Petri-Aula, Hansaplatz, in einer Kundgebung des Arbeiter-Bildungsausschusses über das Thema „Der Arbeiter und das Buch".

Noch niemals war Hanna im Freibad. Soviel hat sie schon von Wannsee gehört; gesehen hat sie es nie; stets war ein sonderbares Empfinden dabei, wenn sie denken mußte: Zehntausende baden dort — Männer und Frauen. Sie ziehen sich aus; baden nebeneinander; genieren sich nicht. Sie sieht das Bild der badenden Menschen, so wie sie es sah auf Zeitschriftenbildern. Sie weiß nicht: soll sie sich schämen, oder ist es so, wie es ist, weil so viele es tun und niemand dabei etwas findet. Sie kann sich nicht vorstellen, daß sie darunter sein könnte. Unwillkürlich zuckt sie zusammen, drückt die Hände über die Brüste.

Sie denkt an die Eltern. Die Eltern badeten nie. Sie muß lächeln; sie sieht die Mutter im Badeanzug. Ein unmögliches Bild. Nein — niemals wäre die Mutter nach Wannsee zu bringen gewesen. Sicher hätte sie alle dort für schlechte Menschen gehalten; jedenfalls aber die Mädchen für schlechte Mädchen.

Und jetzt ist sie selber hier. Mit Fritz. Was soll sie tun?!

„Fritz! Ich kann nicht!"

„Unsinn! Was kannst du nicht?"

Sie errötet bis über den weißen Nacken.

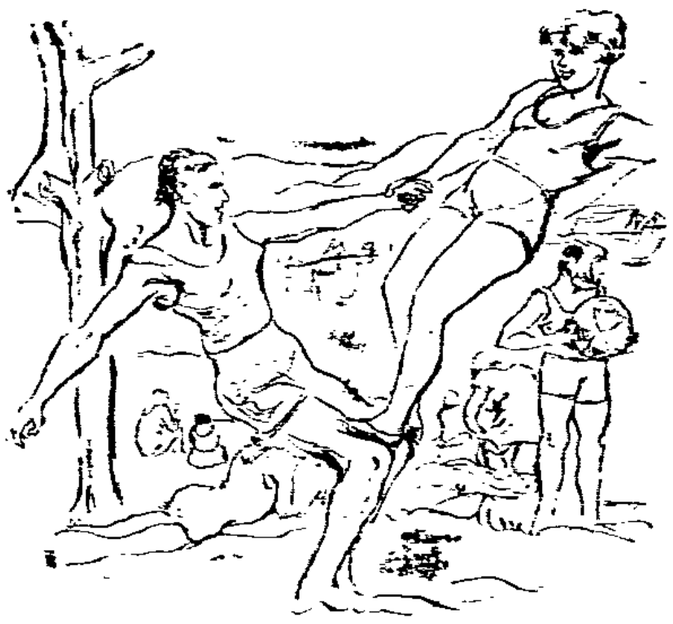
„Fritz! Du weißt, was ich meine; quäl' mich doch nicht!"

„Ich quäl' dich doch nicht — aber dies ist Unsinn — denkst du, du fällst hier auf? Sieh doch mal hin!"

Sie stehen auf einer der breiten Treppen, die die Böschung hinabführen an den See.

Das Bild, das dem Auge sich bietet, ist schön und voll farbiger Kraft. Kilometerweit dehnt sich der See, eine ruhige Wasserfläche, durchsichtiges Blau, das in der Luft zu schweben scheint; durchbrochen von breiten, schneeweißen Tupfen zahlreicher Segel. Ein Gürtel von Wald umsäumt den See. Landzungen springen vor; auch sie im ersten schimmernden Grün einer quellenden Vegetation. Die Balsamdüfte eines herrlichen Maientages würzen die Luft.

Zu ihren Füßen aber — mehr als tausend Meter sich dehnend von Süd nach Nord — ein breiter Streifen feinkörnigen, weißen Sandes, auf dem wohl mehr als zwanzigtausend Menschen sich tummeln; fast alle in Badekostümen.



Die meisten lagern im Sande, wohlig kuschelnd unter den Strahlen der Frühlingssonne. Ein Teil aber spielt auch im flachen Strandwasser, jauchzt und schlägt mit den flachen Händen das Wasser zu Sprizfontänen. Sichere Schwimmer wagen sich vor in die tieferen Strecken des Sees.

Zwischen den waldumrahmten Böschungen und den lagerenden Gruppen zieht sich in der Länge des Strandes überdachte, nach dem See zu offene, fliesenbelegte Wandelgänge hin; vorüber an zahlreichen unter Bazaren, die alles bieten, was badenden Menschen Bedarf und Genuß sein kann. Die Dächer der Hallen sind flach: erhöhte Estraden, auf denen das Menschengewühl sich leicht verteilt.

Ein buntes Bild. Ein regelloses Neben- und Durcheinander gedämpfter und greller Farbtöne, Fließen und Gleiten, Durchbrechen, Zerreißen und Wiederfinden. Zugleich aber alles gebunden und ausgeglichen vom strömenden Licht eines blauen Himmels.

Zu Fritz und Hanna, auf der Höhe der Böschung, dringt ein Stimmengewirr wie monotones Rauschen, das die Sinne umhüllt, ermattet und wieder belebt, unentrinnbar in seinen Bann zieht.

Ein Taumel erfaßt das Mädchen. So ist einem Menschen zu Mute, den auf steilem Grat ein Schwindel befällt. Er fühlt, wie die krampfenden Hände sich lösen. Ein Torweigefühl erfüllt ihn. Noch überwiegt die Angst, den rettenden Halt zu verlieren, aber schon beginnt ein sonderbares Begehren stark und stärker das Bewußtsein zu füllen. Eine Sehnsucht, ein Sichverlieren und zuletzt ein zügelloses Begehren, bewußtlos durch den Raum zu gleiten.

Ein Schauer überrieselt Hanna. Immer nur sah sie die Menschen der Großstadt: sah die grauen Häuser, die Menschen des Alltags. Auf einmal sieht sie Menschen aus Fleisch und Blut, sieht Haut und Haar, sieht Nacktheit und Form der Natur.

Auf der Treppe, auf der sie stehen, herrscht lebhaftes Kommen und Gehen. Zwischen bekleideten Männern und Frauen wandeln rot- und bronzefarben gebräunte Körper. Runde Hüften und spitze Brüste, muskulöse Nacken und kraftvolle Schenkel spielen in der Schönheit der Formen, bieten sich frei jedem fremden Auge.

Ein junges Paar bleibt dicht vor den beiden stehen. Die nackten Arme ineinander verschlungen. Anmutig lehnt das junge Mädchen den Kopf mit den schwarzen Haaren an die kupferfarbene Schulter des Jünglings, leise reibt sie die Wange. Er sieht herunter auf sie; beider Augen versinken ineinander in liebender Sehnsucht.

Wieder erzittert Hanna. Sie ist betäubt. Will weitergehen, muß doch hinsehen; sie sieht und wendet sich schnell wieder ab. Als ob sie einen Halt braucht, greift sie nach Fritzens Arm. Ohne zu sprechen, gehen sie jetzt die Treppe hinunter.

Unten müssen sie Bedenzeit leisten. Noch einmal macht Hanna einen schwachen Versuch, zu widerstreben; aber schon Minuten später sieht sie mit gesenkten Augen vor Fritz. Unter zerschlissen das rote Trikot den vollen weichen Körper. Die Knie sind ein ganz klein wenig nach innen gepreßt, als müßten sie den Schoß des Mädchens schützen; sommerweiß und weich blühen Schultern und Schenkel. Vor sie wendet den Anzug anzieht, scheint es fast zu können: Dies Mädchen wird Kinder gebären und wird sie mütterlich schützen.

Niemals sah ein Fremder sie so. Auch Fritz sieht es heute zum erstenmal. Er selbst war schon zwei- oder dreimal hier, aber stets allein, und das ist jahrelang her. Er will nicht befangen sein, will zeigen, daß er alles natürlich empfindet; daß er keine andere Regung fühlt als Lust und Freude an Wasser und Sonne. Es gelingt ihm nicht ganz. Er wirft einen raschen Blick auf das Mädchen, seine Sinne geraten in Aufruhr. Er faßt die Rundung der Brüste und die kräftige Linie der Hüften. Einen Augenblick schließt er die Augen. Schnell beginnt er zu reden, die Befangenheit zu verwischen.

Hanna wagt noch nicht, aufzusehen. Sie schämt sich wieder, sie hat das Gefühl, die einzig Nackte zu sein, auf die die Augen aller sich richten. Sie wird unsicher in den Beinen, macht Schritte, als ob sie beim Treppensteigen eine Stufe verfehlt. Erst allmählich — als beide die Wandelhalle durchschreiten, tausend und aber tausend vorübergehen, gekleidet wie sie, harmlos plaudernd, lachend, nackte Körper streifend, nicht anders als im Gewühl der Großstadtstraße — wird sie sicherer. Als sie dicht beieinander im Sande liegen — Fritz hat um sie beide herum einen kleinen Sandwall geschaufelt — fühlt sie sich nicht mehr fremd; wagt es sogar, einen scheinischen Blick nach jungen Männern und Mädchen zu werfen, die in der Nähe lagern und eben auf kleinem Grammophon zum Tanz aufspielen. Es ist, als wollte sie sagen: seht ihr, ich fühle mich wohl; ich bin so unbefangen wie ihr und fürchte mich nicht ein bißchen.

Was kann herrlicher sein, als baden im Wasser und Licht und Luft! In Spannung und Lösung, im kräftigen Spiel aller Muskeln wird Schönheit und Reinheit geboren, Sauberkeit innen und außen. —

Ehre und Ruhm den Vertretern einer Gesellschaft, die zu Taten geformt hat:

Freiheit wird nur aus Freiheit geboren. In Freiheit schreiten, heißt Freiheit lernen. Wahrheit braucht keine Hüllen.

Fluch den Vertretern einer Gesellschaft, die junge Freiheit wieder verkrüppeln will, Wahrheit in Lüge verkehren, unter Hüllen und Masken, unter Zwang und Zensur gedeihen der Schmutz und die Knechtsgesinnung.

Fritz und Hanna erleben heute, was Hunderttausende vor ihnen erlebt haben und andere Hunderttausende nach ihnen erleben werden.

Sie kamen: neugierig ein wenig, ein wenig schmutzig, ein wenig eitel, ein wenig furchtsam und jeder allein. Sie gehen: geklärt und befreit, glücklich und furchtlos im Strom der Masse; nicht ausgelöscht — nur hingegeben dem Strom. Einsam nicht mehr und doch allein.

Stunden sind wie Minuten verflogen. Sie hörten und sahen alles — sie hörten und sahen nur sich. Dreimal stürmten sie lachend ins Wasser — dreimal trockneten Sonne und Wind und wärmender Sand. Die Haut ihrer Körper beginnt sich zu röten; rascher pulsiert das Blut; umrieselt sie rings mit wohligen Strömen.

Hanna schämt sich nicht mehr; sie wirft sich auf Rücken und Seite und Brust, sie richtet sich auf und schüttelt den Kopf wie ein stürmisches Kind, daß die schwarzen Haarsträhnen fliegen. Herausfordernd sieht sie auf Fritz. Auch Fritz ist glücklich und sorglos:

„Ich wußte noch gar nicht, daß du so wild sein kannst —"

„Es ist herrlich, mein Liebster. Wann gehen wir wieder her?" —

Sie streichelt die eigenen Glieder. Sie beginnt zu spüren, was Freude sein kann an reiner Natur; Freude an eigener Gesundheit; Freude an schönen Formen.

„Wie schade, daß es schon Abend wird!"

„Ein schöner Abend!"

„Wunderbar schön."

„Und morgen ist Gerdas Hochzeit — —"

Er hat es gedacht. Er spricht es nicht aus. Lautlos fliegt es über ihn hin, wie der plötzliche Schatten einer Eule über eine mondbelichtete Blache im düster schweigenden Walde.

„Was ist dir, Liebster?"

„Nichts — es ist schade, daß wir schon gehen müssen."

„Ja, sehr schade; aber sieh nur, wie schön die Sonne ist!"

Am Strande ist es stiller geworden. Die großen Massen sind langsam verschwunden. Ihr Platz wird nicht aufgefüllt von den wenigen, die noch kommen. Der Wald ringsum wirft lange dämmernde Schatten; die Kiefern spreizen die Äste wie düstere Fächer. Die Stimmen der Menschen klingen gedämpfter; die bunten Farben verschleiern langsam in Grau. Der See liegt reglos da; eine glasige Fläche inmitten schwarzer und schwerer Ränder. Nur ganz vereinzelt durchblitzen ihn silberne Streifen. In der Mitte aber taumelt — trunken in Rot und Gold — die untergehende Sonne. Ihr Widerschein glüht ein letztes Mal auf an den roten Stämmen der Uferbäume.

Schweigend sitzen die beiden; eng aneinandergelehnt.

Beide empfingen die traurige Melancholie des Abends in einer Gesellschaft, die für die Mehrheit ihrer Mitglieder wirr und undurchdringlich geworden ist wie Tropendschungel; und die geladen ist mit dem Grauen und der Angst dieses Dschungels.

(Aus „Familie Markert", Verlag „Der Bücherkreis", Berlin.)

# Thomas sucht . . . / Die Geschichte eines Arbeitslosen

Von Kurt Rudolf Neubert

Um 11 Uhr hämmerte die dicke, ausnahmsweise mit engelhafter Geduld gesegnete Wirtin gegen seine Tür: „Thomas, Sie müssen stempeln gehen!" Nur an Donnerstagen warf sie ihn schon um 9 Uhr aus den Federn. An Donnerstagen klang ihre Stimme bedeutend wohlwollender: „Sie müssen sich Ihr Geld holen, Thomas!" Und Thomas stand auf, wartete resigniert zwei, drei Stunden vor den belagerten Schaltern, bis man seinen Namen aufrief, und brachte schließlich 10 Mark nach Hause. Für die ganze Woche. Sieben Mark bezahlte er für das kleine Zimmer, blieben ihm noch drei Mark. Wenn er mit langen Zähnen aus den Tönen der Volksküche gegessen hatte, warf er sich in seiner kalten Stube auf das Sofa. So schlief er sich mit seinen drei Mark durch die Woche. Seine Wirtin sah es natürlich nicht gern, wenn er sich ewig auf dem noch guten Sofa räkelte, sie legte dem Tönenden manchmal ihre verwitwete Hand auf die Schulter und sagte kopfschüttelnd: „Sie müssen suchen, suchen . . . Einmal werden Sie schon wieder Arbeit finden, aber nicht hier vom Sofa aus!"

„Ich habe ein halbes Jahr gesucht, gute Frau," knurrte schlaftrunken Thomas. „Deshalb dürfen Sie noch lange nicht den Mut verlieren," rief sie ärgerlich dem Verstockten zu. Sie hätte Thomas gar zu gern ihren Lieblingsspruch, der eingerahmt über dem Sofa hing, zu Gemüte geführt. Aber Thomas hatte dafür kein Verständnis. Wenn sie in der gutmütigsten Absicht begann: „Hab' Sonne im Herzen!", seufzte Thomas: „Und Geld in der Tasche!" Dann warf er sich wütend auf dem stöhnenden Sofa herum.

Wir dürfen Thomas nicht schlecht machen; er war eigentlich ein guter, williger Kerl. Auf dem Sofa lag er auch erst seit 14 Tagen. Vordem war das ganz anders mit ihm. Da hatte er sich die Absätze schief gelaufen, hatte unzählbare Türklinken gedrückt, vor vielen bissigen Pförtnern höflich den Hut gezogen, hatte sich hin und her schieben lassen, von einem Schalter zum anderen, treppauf, treppab, war abgewiesen worden, und zehnmal wiedergekommen, hatte gezittert und gehofft, sogar gebetet . . . . Wie war Thomas, ehe er sich hoffnungslos auf das Sofa warf, hinter dem Leben hergerannt, Zeugnisse in der Hand schwenkend, mit tausend guten Vorsätzen, mit Flügeln der Hoffnung.

Aber Thomas hatte einmal den Anschluß verpaßt und kam niemals wieder zurecht. Immer nur zu spät. Wenn er bei irgendwelchen Neueinstellungen der 34. Bewerber war, konnte er vorher Gift darauf nehmen, daß nur dreiunddreißig eingestellt wurden. Immer waren schon andere vor ihm da. Lief er, kam er nur früh genug zu spät, um zu sehen, wie sich das angebetete, heiß geliebte Leben einem anderen schenkte, vor seinen Augen, einem, der gewiß nicht so viel gerannt war, wie er . . . .

Da machte er also eines Tages den Anfang mit dem Sofa. Wenn er dann abends mit leerem Magen und schwerem Schädel erwachte, und von der Straße her das Leben zu ihm heraufschrie, lockend, anfeuernd, schon für die Nacht geschmückt, seufzte Thomas, von Gott und allen guten Geistern verlassen: „Ich bin kein Mensch mehr, eine Maschine ist etwas Menschlicheres als ich."

Als die Frau wieder einmal gegen seine Tür hämmerte: „Thomas, Sie müssen stempeln gehen!" stand er zwar auf, aber stempeln ging er nicht. Er lief durch die Straßen. Drei Tage und drei Nächte lief Thomas durch die Straßen . . . .

Er hatte eine ganz andere Richtung eingeschlagen, die entgegengesetzte, wo er mit offenen Armen empfangen zu werden glaubte. Aber er irrte sich, wenn er glaubte, daß der Tod ihn mit offenen Armen empfangen würde. Thomas mußte selbst nach dem Tode laufen, als gäbe es auch beim Tode eine Karenzzeit und die unvermeidliche Stempelkarte.

Es war ihm, während er also den Tod auf der Straße suchte, als wiederholte sich sein Schicksal Stempelkarte, als würde er wieder von einem Schalter zum anderen geschoben, von einem Tag zum andern vertröstet, und wenn etwas da war, kam er immer zu spät, manchmal nur eine Sekunde zu spät, nur einen Schritt, aber dieser einzige trennte ihn jetzt vom Tode, wie damals vom Leben. Wie damals das sommerliche Leben, sah jetzt der vorübergegangene Tod nur noch seine schmerzlich entrückte, hilflose Geste nach ihm . . .

„Einmal kriege ich dich doch!" dachte Thomas, wenn er den Tod vielleicht gerade hinter einem Auto verschwinden sah. „Einmal packt ich dich und laß dich nicht mehr los!"

So kam er gewiß nicht zum Ziel, wenn er sich des abends auf eine Bank setzte und sich befahl, morgen tot zu sein; er konnte wirklich nur diesen einen Gedanken denken und nur dieses Bild sehen, die ganze Nacht hindurch: „Thomas, du willst morgen tot sein!" Aber er war am nächsten Morgen doch nicht gestorben, er lebte zwar nicht mehr richtig, aber er konnte noch hungern und frieren . . . .

Als Thomas die vierte schlaflose Nacht vor sich sah, hätte er gern noch einmal weich und warm geschlafen, ehe er morgen zum Tode spurtete. Aber er traute sich nicht mehr heim. Seine Wirtin würde händeringend angelaufen kommen: „Thomas, heute ist Donnerstag. Haben Sie Ihr Geld geholt?" Vielleicht hätte der geschundene, hin und her geschobene, hoffnungslose, splitternackte Thomas sie erwürgt, wenn sie sein grauenhaft dunkles Gefühl ewig leerer Taschen mit ihrem Lieblingsspruch, der eingerahmt über dem Sofa hing, beleuchtet hätte . . . .

Thomas nächtigte im Wartesaal eines Fernbahnhofes. Bis ein revidierender Schupo kam und ihn nach seiner Fahrkarte fragte. Aus dunklen Ecken erhoben sich schlaftrunkene Gestalten, torkelten hinaus, in die Nacht, auf die Straße, vogelfreie . . . .

Auch Thomas gehörte zu ihnen. Der Schupo glaubte nämlich nur an das, was man ihm beweisen konnte, darum wies er mit der Hand nach der Tür. „Bitte!"

Kein anständiger Mensch wäre so anständig gewesen, daß er dem müden, armen Thomas für diese Nacht sein Lager anbot. Das hätten höchstens die Mädchen getan, die in dunklen Straßen sich ihm anboten. Aber Thomas hätte dafür bezahlen müssen. So schenkten sie dem verlassenen Thomas nur ihren wärmenden Atem, wenn sie ihn ansprachen. Dieser warme Atem erinnerte ihn an das Sofa in der stets verschlossenen guten Stube seiner Wirtin . . .

Als er am nächsten Morgen blaß und schwankend aus der Einsamkeit eines Parks kam, war er nahe daran, einen Schupo, der ihn argwöhnisch betrachtete, mit seiner klanglosen Stimme nach dem Tode zu fragen. Was der für Augen gemacht hätte! „Machen Sie, daß Sie weiterkommen!" hätte der Schupo geschrien, weil er sich angeulkt vorgekommen wäre.

„Machen Sie, daß Sie weiterkommen!" sagte auch ein höherer Schupo in Thomas Brust.

Der sagte es nur viel wohlwollender, beinahe wie zu seinesgleichen.

Der Verkehrsschupo auf der kleinen Insel, gegen die der endlose Wagenstrom sich kreuzender Straßen brandete, hatte eben die weißbehandschuhte Rechte erhoben, einer mühsam gebändigten Meute von Autos und Motorrädern das Zeichen zu neuen Jagden gebend, als Thomas zwischen den sich in Bewegung setzenden Wagen den Tod auftauchen sah, wie er im gefährlichsten Gewühl stand, mit verschränkten Armen und ihm zunickend: „Hier, arbeitsloser Thomas!" in dieser Sekunde dachte Thomas daran, daß kein Hahn nach ihm krähen würde, niemand, abgesehen von seiner Wirtin, die am Donnerstag vergeblich auf die Miete warten mußte, würde jemals fragen: „Wo ist eigentlich Thomas? Man sieht und hört nichts mehr von ihm. Wie mag es wohl dem Thomas gehen?" Niemand! Niemand! Nur der Schupo würde, wenn Thomas nicht bald über die Straße schritt, kommen und ihn auffordern, weiter zu gehen . . . Da antwortete Thomas verzweifelt und glücklich erlöst zugleich dem wartenden Tod dort zwischen den Wagen: „Jawohl, arbeitsloser Thomas."

Alle Leute, die Thomas unter den Rädern sahen, mußten für einen Moment die Augen schließen. Allen, die um den hingesunkenen Thomas standen, fiel das zufriedene Gesicht des Toten auf. Die Leute konnten nicht wissen, daß Thomas zum erstenmal keinen Schritt, keine Sekunde zu spät gekommen war, um an einem großen Schalter endlich die aussichtsreiche Antwort zu erhalten.

Wir haben nicht zu fürchten, daß Thomas wieder aufstehen, die Hände in die Hosentaschen stecken und pfeifend seinen Weg fortsetzen würde, auf ein gewisses Sofa zurück. Thomas dachte gar nicht daran, aufzustehen. Mit sich selbst zufrieden, vor Glück stumm, lag er am Boden, die Arme inbrünstig verkrampft, als müsse er jemand festhalten, den Tod, und als wollte er ihn nie mehr loslassen . . . .

**Eine Kinovorstellung in Brasilien**

# Den Kuhhirten erscheint ein Wunder

## Film und Wirklichkeit – Das Erlebnis der Gaucho

Einige dreißig Jahre sind dahin gegangen, daß mir Gelegenheit wurde, zum erstenmal ein Kino zu besuchen.

Ein die Staaten Südamerikas bereisender, geschäftskundiger Kinobesitzer hatte sein großes Wanderzelt in Santa Anna de Livramento, einem Grenzstädtchen, nur wenige Legoas — brasilianische Meilen — von der Grenze Uruguays entfernt, im Süden der ehemaligen großen brasilianischen Provinz, des jetzigen Bundesstaates, Rio Grande do Sul errichtet und erfreute sich eines ungeheuren Zulaufes.

Etwas Neues, „noch nie Dagewesenes" wurde der einfachen Bevölkerung des Städtchens, den noch einfacheren kreolischen Bewohnern der Campanha und den Gauchos — sprich: Ga—uschos, Abkömmlinge aus der Verbindung von Spaniern und Portugiesen mit der ehemaligen indianischen Bevölkerung der Campanha Pampa — geboten. Aus dem Umkreise vieler Legoas strömte alles, was reiten konnte — und wer kann da nicht reiten? — herbei, um das Wunder zu schauen.

Die sonderbarsten, abenteuerlichsten Gerüchte waren im Umlauf, ging doch die Rede, die Sache ginge nicht mit rechten Dingen zu.

**Mit einem gewissen Bangen betrat man das Zelt, denn es war klar, nur „Er", dessen Namen man nicht aussprechen wollte, hatte die Hand dabei im Spiele.**

José, ein junger Gaucho, war nach mehrtägiger Wanderung aus dem Innern nach dem Städtchen gekommen, um daselbst einen Ballen seiner Wildfelle abzuliefern. Mit einer Zwanzig-Milreis-Note für seine Bemühungen und einem, in einer zugenähten Innentasche seines bunten Baumwollhemdes geborgenen Conto de Reis — 250 Mark — für das Dorfoberhaupt und seine Stammesangehörigen, verließ er zufrieden die kühlen Geschäftsräume der Firma. Es war Jahrmarkt. In Santa Anna herrschte ein fröhliches, geschäftiges Treiben. Aus der Campanha, auch von jenseits der Grenze waren viele Menschen gekommen. Facendeiros mit ihren hochbeladenen, von sechzehn Ochsen gezogenen, zweiräderigen Carretas, deren große, aus einer einzigen gewaltigen Holzscheibe bestehenden Puffräder auf den gleichfalls hölzernen, schlecht geschmierten Achsen ein keineswegs angenehmes Geräusch hervorriefen, mit den dazu gehörigen peões — Knechten — Kaufleute usw. In den vendas — Verkaufsstellen — gab es eine vorzügliche, hochprozentige cachaça — Zuckerrohrbranntwein — und Wein vollauf, dazu angetan, die Lebenslust und den Frohsinn der Südländer noch zu steigern; hoheitsvoll, stolz schauten die rein kreolischen Facendeiros und Estancieros auf das sie umgebende Volksgewühl.

**Hübsche, farbige Mädchen und eingewanderte Italienerinnen ließen es sich angelegen sein, tollen, jungen Burschen so viel Geld wie möglich abzunehmen,**

war es doch Jahrmarkt, heute hatte ein jeder die Taschen voll.

José schlenderte durch den Ort und das Marktgewühl, kaufte sich Tabak und ein neues, seidenes, farbenprächtiges, zum Ueberfluß noch mit zwei starken Seidenquasten versehenes Halstuch. Die Sonne ging zur Rüste, der Abend dämmerte. Vom Umherlaufen und Sehen müde, setzte er sich auf eine Bank, zog ein Stück xarque — in der Sonne getrocknetes Fleisch — und ein hartes Maisbrot aus der Tasche und begann sein frugales Mahl zu verzehren. Noch in voller Beschäftigung, gesellte sich ein anderer, in einer der großen cocheiras — Fuhrhaltereien, den Karavansereien des Orients entsprechend — als peão tätiger Gaucho zu ihm, um sich mit ihm zu unterhalten. Sie erzählten sich noch, als lautes Trompetengeschmetter hörbar wurde. Jungen, mit roten brennenden Lampions, die sie an Bambusstöcken trugen, nahten und ein Ausrufer verkündete, daß in wenigen Minuten eine neue Vorführung in dem weltberühmten Tempel der Illusion des Illustren und durch die höchsten Herrscher ausgezeichneten Snr. Miguel Fernandes, zur Zeit das einzige derartige Unternehmen auf der Erde, beginnen werde.

**„Eilt, eilt, daß ihr noch einen Platz findet!"**

Die Botschaft fand keine tauben Ohren, aus Winkeln und Ecken eilte man zu dem berühmten Zaubertempel; auch José und sein Gefährte folgten dem Ausrufer.

Ganz am Ende des Jahrmarktplatzes war ein gewaltiges Zelt aufgeschlagen, ungeheure Plakate mit noch ungeheuerlicheren Darstellungen hingen an den Zeltwänden, die Menge auf das noch nie Gesehene, Ungeahnte, Unglaubliche und Unfaßbare vorbereitend.

Eine große Orgel war vorhanden, die ein Lied spielte. Auf einer Erhöhung stand ein Mann in altspanischer Tracht und forderte zum Eintritt auf.

Die Menge staute sich an der Kasse. José und sein Gefährte wurden zum Eingang gedrängt, zahlten ihren halben Milreis, um bald darauf, von fremden Menschen umringt, im Innern des Zeltes zu sitzen, der Dinge harrend, die da kommen sollten.

**Plötzlich wurde es stockfinster, die Orgel verstummte, eine Wand öffnete sich vor ihnen, sie blickten hinaus auf die freie Campanha, an deren Horizont ein Trupp Reiter auftauchte und sich rasch näherte.**

Auf einem Piano erklang Liszts Erlkönig; deutlich glaubte man den Hufschlag der anstürmenden Pferde zu vernehmen. Als die Reiter näherkamen, erkannte José, daß es farrapos — Lumpen — seien. Guerillas, das gemeinste, spitzbübischste Gesindel, das sich im Nordwesten Rio Grandes dem Grenzgebiete der Banda-Oriental und Argentinien aufhielt, maufte, Boten überfiel und ausplünderte, vor denen kein Stück Vieh sicher war, die in diesen Gebieten den Schmuggel mit beispielloser Frechheit betrieben, um stets schnell über die nächste Grenze zu verschwinden, so bald ihnen die Polizei auf den Fersen war.

Diabo! Sie haben eine Frau gefangen und auf ein Pferd gebunden. Jung war sie, — ob Kreolin, Eingewanderte oder zu den Gauchos gehörig, konnte er nicht erkennen.

Eine furchtbare Wut stieg in ihm auf, — er konnte es nicht leiden, wenn Frauen Ungemach angetan wurde. — Die Farra es mochten die Mitte der Campanha erreicht haben, als von der entgegengesetzten Seite eine Abteilung Polizei auf sie einstürmte; schleunigst kehrten die Kerle um und nahmen Reißaus.

**Die Polizei feuerte, einer der Kerle wurde getroffen und stürzte vom Pferde; das ledige Tier galoppierte mit der von der Polizei verfolgten Bande.**

Das soeben Gesehene hatte José furchtbar erregt, das Herz schlug ihm hörbar. Ganz im Banne des Vorganges, dessen Art er sich nicht erklären konnte — Wirklichkeit glaubte er zu schauen, — hatte er überhört, daß keine Schüsse gefallen, daß er nur den Rauch der Feuerwaffen gesehen. Der erregte Zustand seines Gemütes sollte noch eine Steigerung erfahren, als er näher hinsehend, in dem am Boden Liegenden einen Farrapo zu erkennen glaubte, der unter dem Namen „Raposo" — Fuchs — als einer der geriebensten Strolche im Munizipiu und in den benachbarten Grenzgebieten hauste; auch seinem Vater hatte er im Vorjahre einen fetten Ochsen gestohlen; — seit längerer Zeit galt er als verschollen.

Eine grimmige Freude ergriff José und seinen neben ihm sitzenden Gefährten. Das wohlverdiente Schicksal hatte Raposo ereilt. Doch was war das?

Raposo stand wieder auf. Drohend schüttelte er die geballte Faust, hinter den verfolgenden Reitern.

**Da verschob sich am Eingang zum Kino ein wenig der Vorhang, aus dem Vorraum flutete Lampenlicht in die Finsternis.**

José sprang auf und stürzte, seiner Sinne nicht mehr mächtig, aus dem dunklen Zelt hinaus, ins Freie. Tiefe Nacht umfing ihn. Schnell lief er hinter das Zelt: hier mußte irgendwo der verfluchte Farrapo herumstrolchen. Niemand war zu sehen; er begab sich hinaus in die sich gleich hinter dem Zelt ausdehnende Campanha, lauschte auf jedes Geräusch und strengte die Sehkraft seiner Augen an, um die Finsternis zu durchdringen; tiefe Stille, nur die Geräusche des Marktes schlugen an sein Ohr.

Horch! Das leise Wiehern eines Pferdes, dort mußte er sein.

Im dürren, durch die Sonne versengten Grase lag eine Gestalt.

Dem Puma gleich, schlich er darauf los. Das breite Dolchmesser aus dem Gürtel ziehend, wollte er sich auf den vermeintlichen Raposo stürzen, als sich der Liegende, ein Polizist der Grenzstation, erhob.

Dieser, die dunkle Gestalt mit den wutfunkelnden Augen und das blanke Messer vor sich sehend, zog den Revolver aus dem Halfter und schoß ihn nieder.

Dieses war Josés erster und letzter Kinobesuch. P. St.

**Taubenkrieg in Venedig**

# Die Tauben ziehen um

## Nach Londoner Muster – Riesiger Sachschaden durch Exkremente

Es hat einmal eine Romantik gegeben, die man so recht die Taubenromantik nennen kann. Es war nicht mehr ganz die echte Romantik, aber sie wuchs in jener Zeit auf, wo die Wände mit empfindsamen Bildern und gurrenden Taubenpaaren bemalt waren. Die richtigen Romantiker haben das freilich anders gemeint, aber es war eben die Taubenromantik. Als letzte Zeugen dieser Zeit schwirren noch ein paar Millionen Postkarten mit Taubengrüßen in der Welt herum.

Und nun ist man bestrebt, die unschuldigen lebenden Vorbilder sorgsam zu vernichten.

**Unsere Zeit führt dafür gewichtige Gründe ins Feld, um das Gewissen aller taubenliebenden Mitbürger nicht zu sehr zu belasten.**

In London hieß es vor zwei Jahren: Tauben bedrohen London! Rettet Londons alte Baudenkmäler! Die Londoner Stadtväter traten zusammen und beriefen, wie man die Londoner Sandsteingebäude vor dem zerstörenden Einfluß der Taubenexkremente schützen könne. Das Ende vom Lied war, daß Dr. Dalton, der Londoner Chefrattenfänger, beauftragt wurde, die Tauben um 90 Prozent zu dezimieren. So geschah es dann auch.

**Von der Wippe ins Taufbecken.**
Auf allen Schiffen werden Mannschaften und Fahrgäste, die das erste Mal den Aequator passieren, einer Taufe unterzogen. Die Herren werden eingeseift und mit einem riesigen Holzmesser rasiert, die Damen tüchtig eingepudert und alsdann in das Taufbecken, einem riesigen mit Wasser gefüllten Segel, befördert.

Was London recht war, schien auch Moskau billig zu sein. Auch in Moskau wurden vor Jahr und Tag die Tauben zu Feinden der Stadt und vogelfrei erklärt. Man knallte sie zu Tausenden vom Kreml herunter und verkaufte sie dann auf Lebensmittelkarten. Gegenwärtig bedauert man dort, damit so voreilig gewesen zu sein. Sie kämen im Moment gelegener als je.

Nach London und Moskau kommt nun auch Venedig. Das berührt manchen Romantiker um so schmerzlicher, als die Tauben zu einem Bestandteil dieser Lagunenstadt geworden sind.

**Venedig und die Tauben, das ist ein Begriff, das ist fast ein und dasselbe.**

Es ist noch niemand in Venedig gewesen, der nicht die Tauben gefüttert hätte. Wenn möglich mit gleichzeitigem Photo.

Auch in Venedig wird als Grund für das Taubenmassaker der zerstörende Einfluß der Taubenexkremente ins Vordertreffen geschoben. Im vorigen Jahr sollen sie allein für sechzig Millionen Lire Schaden angerichtet haben. Freilich traf man diese Feststellung nach so ziemlich zehnjähriger Pause. Sechzig Millionen Lire Taubenschaden kann niemand verantworten. Die Stadtväterversammlung, die über Abhilfemaßnahmen beriet, kam zu einem mittelalterlichen Urteil. Auch im Mittelalter wurden Tiere, die Böses getan hatten, zum Tode verurteilt. Die Tauben zerstören Venedig? Dafür verdienen sie den Tod. Ueber die 35 000 Tauben Venedigs wurde so eines schönen Nachmittags das Todesurteil ausgesprochen.

**Lange beriet man auch über die beste Art und Weise, dieses Todesurteil zu vollstrecken.**

Mit Taubenfang mittels Käfigen hatte man in London zu peinliche Erfahrungen gemacht. Nicht nur, daß Mr. Dalton, der Londoner Taubenfänger, viele Wochen mit dieser fruchtlosen Beschäftigung verbrachte, auch die Passanten hatten sich gegen ihn verschworen und verscheuchten die Tauben, die den Köderkäfigen zu nahe kamen. Es war eine entsetzliche Blamage. Derartiges will man sich in Venedig gern ersparen. Also Tod durch Erschießen.

Das war ein harter Schluß. Früh am Morgen, sobald die Sonne über Venedig aufgeht, pflegen die Tauben ihren ersten Rundflug zu machen. Ein paar Dutzend Karabiniere knallten mit Schrotbüchsen in die Schwärme und ein paar Dutzend Tauben fielen aus der Luft. Das ging ein paar Tage so. Dann blieben eines Tages die Tauben aus. Die Karabiniere standen schußbereit, aber sie warteten vergeblich, die Tauben kamen nicht. Was war geschehen?

**Hatten sie Venedig, das ungastliche, freiwillig verlassen und ein neues Exil gesucht?**

Dieser schönen Täuschung konnte man sich aber nur wenige Stunden hingeben. Um die Mittagszeit, als sich die Fremden auf dem Markusplatz einfanden, um sich der traditionellen Taubenfütterei hinzugeben, da ertönte auf einmal ein Flügeldröhnen und Tausende von Tauben ließen sich auf dem alten Platze nieder. Die Wächter des Gesetzes trauten ihren Augen nicht. Woher kamen die Tiere plötzlich? Des Rätsels Lösung wurde nach wenigen Tagen gefunden. Die Tauben, die es nicht besonders schätzten, daß man sie beim Morgenflug mit Schrot bedachte, hatten ihre alten Nistplätze verlassen, und hatten sich weit draußen auf den Lagunen angesiedelt, in jenen Sumpfgegenden, wo man sie nur schwer verfolgen kann. Jeden Tag erschienen sie zur Fütterung und die Stadtväter mußten ohnmächtig zuschauen, denn man kann nicht gut auf die Tauben schießen, während sie von den Fremden gefüttert werden.

Nun aber war guter Rat teuer. Zu allem Unglück veranstalteten gerade in diesen Tagen die Venetianer Hotel- und Pensionsbesitzer eine Protestversammlung.

**Ob man Venedig gänzlich ruinieren wolle, daß die entrüsteten Fremden ausblieben**

und Venedig, das taubenmörderische, künftig meiden? Um ihren Worten Nachdruck zu verleihen, veranstalteten sie eine Protestrundfahrt auf ein paar hundert Gondeln mit großen Plakaten. „Schützt die Tauben! Ohne Tauben kein Fremdenverkehr! Ohne Tauben ist Venedig nicht mehr Venedig."

Was tun? Venedigs Stadtvätern wird es allmählich etwas schwül. Fast tut ihnen ihr Entschluß leid. Die Tauben haben eine Galgenfrist gewonnen. Man hat eingesehen, daß man die Tauben zuerst einmal wieder haben müsse, um sie vernichten zu können. In den Lagunen kann man sie nicht jagen. Man wartet also, daß sie ihre alten Nistplätze wieder beziehen, dann wird man alles weitere sehen. Aengstliche Gemüter sprechen von Gas, das man gegen sie anwenden will. Irgendein betäubendes Gas, das sie aus der Luft holt. Auf der Erde will man sie dann mit Knüppeln totschlagen. Aber — man muß sie erst haben. H. F.

## Der Zoo der rollenden Mammuts

In Tejvice wird in der nächsten Zeit mit dem Bau einer Garage für die Prager Autobusse begonnen werden. Man beabsichtigt, diese erste europäische Großgarage für Autobusse noch vor dem Sommer fertigzustellen. Die Pläne der Autobusgesellschaft werden von einigen humoristischen Blättern eifrig kommentiert. So schlägt ein tschechoslowakisches Witzblatt vor, diese Garage, die es den „Zoo der rollenden Mammuts" nennt, doch auch für die lieben Tierchen mit Warmwasserleitung und automatischer Fütterung einzurichten. Auch solle man einen bewährten Zoo-Direktor mit der Leitung beauftragen.

Institut für Zahnleidende
Pfefferstadt 71
7 Min. v. Bahnhof, Nähe Hansaplatz

Zahnersatz
Künstl. Zähne exkl. Platte 2.- b. 6.- G
Reparaturen .... von 2.- G an
Stiftzähne .... 10.- bis 30.- G
Kronen i. Gold, 22 kar. 15.- b. 30.- G
Füllungen
Zement ..... 2.- G
Plastisch. Porzellan 3.- bis 5.- G
Kupfer-Amalgam . 2.- bis 3.- G
Silber-Amalgam . 3.- bis 5.- G
Gold- u. Platin-Amalgam 6.- G
Zahnziehen mit örtl. Betäubung in allen Fällen nur 2.- G

Sprechstd. 8–7
Sonntags 9–12
Telefon: 22621

Spezialität: Plattenloser Zahnersatz — Goldkronen
Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage
Bei Bestellung von Zahnersatz, Zahnziehen mit Betäubung kostenlos. Auswärtige Patienten werden in einem Tage behandelt.
Die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit Dankschreiben hierüber. In ihrem eigenen Interesse lassen Sie sich im Institut kostenlos beraten.
Großes modernes Laboratorium für Zahnersatz und Röntgenaufnahmen.
Vier neuzeitl. hygienische Behandlungszimmer

# Der Mann, der das große Los vergaß

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

7. Fortsetzung.

„Hm, ich habe vielleicht jemand. Kein sehr feiner Mann. Er wird Sie tüchtig hochnehmen. Aber bei der Summe kann man ruhig etwas abgeben. Und vor allem, viel Wahl bleibt uns nicht. Vielleicht macht der Mann das Geschäft."

„Welches Geschäft?"

„Das Los beleihen."

„Das Los beleihen?" echote sie verwundert.

„Den Gewinn natürlich. So riskant ist es nun auch wieder nicht, wenn auch solide Banken freilich an das Risiko nicht herangehen würden. Binnen eines Jahres muß es doch möglich sein, einen Menschen in Europa oder Aegypten aufzuspüren."

„Dann bleibt aber immer noch die Frage," bedachte sie, „ob Klaus wirklich das Los bei sich hat oder noch bei sich hat. Bei Klaus ist alles ungewiß."

X.

Ein prunkendes Stiegenhaus, zwei lustig hängende marmorne Treppenflügel zu beiden Seiten des Vestibüls, die sich in der Höhe zu einer breiten, dem ersten Stockwerk zustrebenden Freitreppe vereinigten.

Vor dem blinkenden großen Messingschild „Otto Papenberg, Bankier" blieb Marianne zaudernd stehen. Die Pracht bedrückte sie. Und die Angst. Wenn der Mann das Geld nicht gab! Dann mußte sie — trotz dem alten Anwalt! — die Druckerei verschleudern. Aber vielleicht —

Sie öffnete herzhaft die weiße Schleiflacktür, stand in einem hellen Vorraum. Ein Schiebefenster in der Tür zu einer kleinen Telephonkammer ging hoch. Ein verwundertes: „Bitte sehr, gnädige Frau?" und ein verlorenes Anstarren glitzernder schwarzer Augen.

Das Fräulein trug in sich den Wunschtraum, eine Blondine zu sein. Doch zu solcher blonden Herrlichkeit hatte ihr Verlangen und ihre Bemühungen mit Wasserstoffsuperoxyd sich noch nie verstiegen. Das war ja ein Märchen, das da hereinkam! Marianne hatte heute einen ihrer schönsten Tage.

„Frau Deter," nannte sie beklommen ihren Namen. „Ich komme auf Veranlassung von Herrn Justizrat Weber. Ich glaube, Herr Papenberg weiß schon Bescheid."

„Einen Augenblick bitte," entgegnete die junge Dame, deutete auf ein ausschweifendes Ledersofa an der gegenüberliegenden Wand, schloß das Schiebefenster und nahm den Hörer vom Apparat. Während sie sprach, wandte sie kein Auge von der Fremden. Eine neue Hoffnung war in ihr aufgeblüht. Ob das Haar nicht doch gebleicht ist? suchte ihr Hirn zu ergründen.

Dann schlitterte sie wieder den Schieber zurück.

„Einen Augenblick noch, gnädige Frau", bat sie in der Höflichkeit, mit der man Wundern begegnet.

Doch schon öffnete sich eine Tür im Wartezimmer, ein Herr in abgetragener Kleidung mit leeren bekümmerten Augen kam herein, schlurfte mit müden Gliedern auf Marianne zu, murmelte sich vorstellend einen Namen und führte den Besuch in sein Zimmer. Sich setzend wiederholte Marianne: „ich nehme an, daß Herr Justizrat Weber —"

Der bedrückte Herr mit den Gramfalten um den bartlosen Mund unterbrach. „Ja, gnädige Frau, wir sind im Bilde. Leider ist es Herrn Papenberg nach reiflicher Ueberlegung unmöglich —"

„Ach, der ist nicht Papenberg selbst," erkannte Marianne.

„. . . dem Geschäfte näherzutreten. Er hat es sich reiflich überlegt, aber die Sache erscheint ihm doch zu vag."

Ein Klagelaut entschlüpfte Mariannes jäher Enttäuschung.

„Es sind doch dreizehn und eine halbe Million Pesetas," bedeutete sie matt.

Der Herr hob mit einer bedauernden Geste die abgezehrten Hände, die er auf der Tischplatte gefaltet hatte.

„Die Sache ist doch arg abenteuerlich, gnädige Frau," bedachte er mit seiner leidenden leblosen Stimme. „Wir riskieren ja manchmal etwas. Aber — ich kann da auch nichts tun — Herr Papenberg will nicht!"

Er hob wieder seine geblichen, dicht behaarten Hände. Es war eine Geste der Verzweiflung.

Marianne erhob sich. Die Kehle war ihr versperrt. Sie fühlte, sie mußte noch kämpfen, noch versuchen. Doch der Mann mit dem verängstigten Sorgengesicht nahm ihr jeden Elan, jeden Mut.

„Es hat wohl keinen Zweck, wenn ich versuche, Ihnen die Sache noch einmal, vielleicht klarer darzulegen?" rang sie hervor.

„Leider nein. Herr Papenberg hat entschieden. Verzeihen Sie, daß wir Sie herbemüht haben. Aber wir kannten Ihre Adresse nicht."

Marianne beugte den Kopf und ging zur Tür. In der Brust trug sie eine dunkle Schwere. Was jetzt? Die Druckerei? Oder sollte sie doch Ernst bitten? Nein, das war unmöglich.

Sie stand in dem Vorteraum. Das Telephonfräulein prüfte wieder mit zudringlichen Blicken die blonden Härchen, die unter dem Hute hervorflimmerten. Ob sie nicht doch künstlich gebleicht waren?

Der Herr war Marianne in den Vorraum gefolgt. Er verneigte sich und ähnelte einer Trauerweide im Winde. Sie öffnete die Tür und prallte auf einen jungen Mann, der ungestüm hereinfegte.

Ohne sich zu entschuldigen — er hatte sie fast über den Haufen gerannt — sah er Marianne in frecher Verbuntheit in die Augen, denn wanderte sein Blick fragend zu dem grambelasteten Herrn. Der stand zusammengeduckt wie das Sinnbild kläglich demütiger Abhängigkeit.

„Die Dame mit dem Lose," raunte er und sah zu dem Chef auf mit den Augen eines ertappten Hundes. „Habe ihr gesagt, daß du das Geschäft ablehnst."

Er erhielt einen Blick, der lauter als alle Worte die Injurie „Schafskopf" schmetterte. Dann hob der junge Mann einen Zeigefinger grüßend an den Rand des weißen Hutes, kniff ein Monokel ein und überprüfte Marianne noch einmal ungeniert und unverfroren, grunzte ein lobend befriedigtes „hm" und sagte: „Quatsch! Habe durchaus nicht abgelehnt. Nicht im Traume dran gedacht. Weiß der Kuckuck, wo du wieder deine dämlichen Gedanken gehabt hast! Kommen Sie, wir wollen die Sache miteinander besprechen."

Damit ging er voran zu einer zweiten Tür, die in den Vorraum mündete, öffnete sie und ließ Marianne, frischer, verwirrt und peinlich berührt, eintreten.

Magnus Papenberg stand und schüttelte langsam den grauen Kopf. Das Telephonfräulein grinste.

„Ganz klipp und klar hat er gestern die Sache abgelehnt. „Bin doch nicht überkandidelt", hat er wörtlich gesagt, „mich auf solche Schmonses einzulassen"."

„Tja," feixte die Dame am Apparat, „erstens kommt's oft anders und zweitens als man denkt. So was Schönes läuft ihm auch nicht alle naselang in den Weg."

Der junge Mann überprüfte Marianne ungeniert

Langsam schlurfte der Jammermann in sein Zimmer zurück und seufzte bitterlich. Es war ein hartes Los, sein Gnadenbrot bei einem Flegel von Neffen ohne Anstand und Bildung zu essen. Schwer und entmenschend. Wie der verstorbene Bruder, der ein frommer Pastor gewesen war, zu diesem entarteten Sohne kam . . .

Marianne stand in einem Zimmer, das mit sybaritischer Pracht ausgestattet war. Herr Otto Papenberg, einer der brutalsten Krawattenbinder von Berlin, konnte es sich leisten. Wenn auch nur auf Stottern.

Während er den schweren Nerzpelz abwarf, sagte er herablassend: „Setzen Sie sich doch."

Marianne versank in das Daunenkissen eines der grünen bauschigen Samtsessel und musterte stumm den Mann, der, ohne Rücksicht auf ihre Gegenwart, begann, einen Stapel Briefschaften, der auf dem Tisch lag, durchzusehen.

Ein hübscher kleiner Kerl, schlank, sportlich wohlgepflegt. Doch um den Mund, um den kleinen englischen Schnurrbart, um die lebhaften dunklen Augen etwas — Undeutbares, zur Vorsicht mahnendes. Ab und zu hob er den Blick und fixierte sie, dreist, abschätzend.

Sie wurde ganz kühl und klar im Kopfe. Eine Verachtung stieg in ihr auf. Sie erkannte, daß er nur Zeit gewinnen, sie abwägen wollte. Das Weib in ihr erwachte, die Kämpferin um ein Ziel. Sie wollte und mußte das Geld haben. Mit diesem arroganten Bürschchen da würde sie schon fertig werden.

Als Papenberg wieder aufsah wurden seine Augen starr.

Eine begeisternde Frau. Fabelhaft angezogen. Berückend in diesem lindfarbenen Jumperkleide unter dem weit geöffneten Fehmantel. Und dieses Gesicht unter dem gleichfarbigen Hütchen. Mondäner Geschmack. Richtige Sache.

Ja, Marianne trug nicht mehr Trauer. Sie hatte das schwarze Kleid damals, als sie von dem Kirchhof in Almeria heimgekommen war — wie, wußte sie nie — in Fetzen vom Körper gerissen im ersten rasenden Schmerze über den schändlichen Verrat und Betrug. Sie war jetzt schöner als je zuvor. War schlanker geworden, die Augen lagen in bläulich umschatteten Höhlen, braune Borne voll Wissen um die Verworrenheit des Lebens. Das Gesicht war ein schmales Oval, die Nase, diese kecke Entgleisung ihrer regelmäßigen Züge, noch hochmütiger und trotziger.

Sie fühlte Papenbergs spürenden Blick auf ihren Fesseln, wußte, sie konnte sich sehen lassen. Ganz sacht wippte sie mit dem Fuße, der überraschend klein war für ihre Größe.

Mit diesem schwippen Kerlchen würde sie schon fertig werden. Sie fühlte sich begehrt und darum überlegen.

Er warf das letzte Blatt nachlässig zu den anderen. „Die Sache ist die," begann er und stemmte die Fingerspitzen seiner kleinen Wuchererhände gegen einander, „ich befasse mich nur mit einwandfreien soliden Geschäften."

In ihre Augen trat ein sprühender Funke ironischer Belustigung.

Er wurde verwirrt. „Tatsache!" erhärtete er, „oder hat Justizrat Weber Ihnen etwas anderes gesagt?"

„Ausgeschlossen," akklimatisierte sie sich seinem Jargon.

„Na also! Und nun treten Sie mit dieser windigen Sache an mich heran. Welches Kapital verlangen Sie eigentlich?"

„Ich weiß nicht genau", erwiderte Marianne und zog keusch den Rock über die Knie — „Herr Justizrat Weber meinte, daß die internationalen Sender sich Privatmeldungen sehr anständig bezahlen lassen. Und Detektive kosten auch allerhand, nicht wahr?" Sie kokettierte, als habe sie es schon auf der Schule gelernt. „Es kommt ganz darauf an, wie lange es dauert, bis wir den Ausreißer finden."

„Ja, noch etwas", rief er und beugte sich eifrig über den Tisch vor, „was nun, wenn Ihr Mann das Los verschenkt oder verloren hat?"

„Das ist Ihr Risiko", erwiderte sie mit einem leichtsinnigen Lachen.

„Sehen Sie! Oder wenn er den Treffer schon abgehoben hat."

„Die Gefahr scheint mir gering", meinte sie uninteressiert und schlug das andere Bein über das Knie. „Er ist der unweltlichste Mann, den Sie sich denken können."

„Scheint mir doch nicht so weit her zu sein mit seiner Unweltlichkeit, wenn er Sie geheiratet hat."

„Bin ich so weltlich?" fragte sie unschuldig.

„Na, 'ne Klosterjungfrau sind Sie nicht."

„Dazu habe ich auch wenig Begabung. Aber um auf meinen Mann zurückzukommen. Ich versichere Ihnen, es wird ihm nicht einfallen, das Los einzulösen. Ich bin überzeugt, er hat keine Ahnung, daß es gewonnen hat. Trägt es sicher wohlverwahrt in seiner Westentasche spazieren."

Papenberg zog mit einem Bleistift Rankenlinien auf der Schreibunterlage. Nach einer Weile sagte er: „Ich werde fünfzigtausend Mark riskieren."

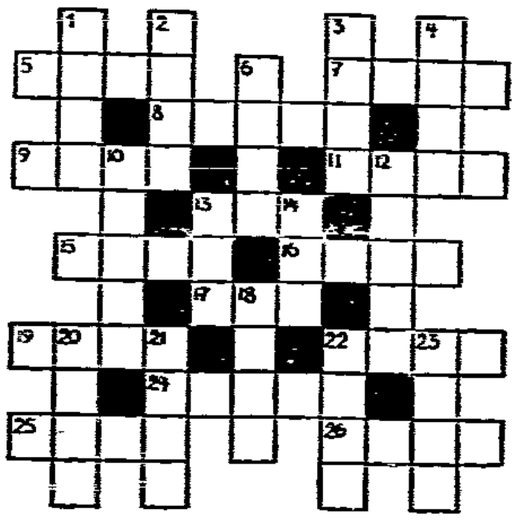
Ihr Atem setzte aus, eine Blutwelle der Freude trieb in die Stirn. Doch sie beherrschte ihr Ungestüm mit aller Kraft und sagte keck: „Für den Anfang dürfte das genügen."

Er hob unwillig überrascht den Kopf mit dem schwarzen, sorgfältig brillantinierten Scheitel. „Sie scheinen keine Ahnung zu haben, was fünfzigtausend Mark heute bedeuten."

(Fortsetzung folgt.)

# RÄTSEL-ECKE

### Kreuzwort-Rätsel.



**Wagrecht:** 5. Farbe, 7. Götzenbild, 8. Himmelskörper, 9. Kartenspiel, 11. Halbedelstein, 13. Hauseingang, 15. männl. Name, 16. Wärmespender, 17. Kirche, 19. Getreideart, 22. Blutgefäß, 24. Verwandter, 25. Körperflüssigkeit, 26. Gesichtsteil.

**Senkrecht:** 1. Singvogel, 2. Teil des Schiffes, 3. Vergnügungslokal, 4. Farbe, 6. röm. Kaiser, 10. Teil der Kirche, 12. Hausier, 13. Lebensende, 14. europäische Hauptstadt, 18. Musik-Drama, 20. europ. Hauptstadt, 21. musik. Zeichen, 22. Nährmutter, 23. Zahl.

### Mann und Frau.

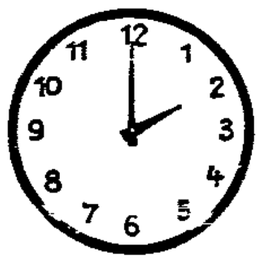
Ein rauher, wilder, kriegerischer Mann,
Ein Frauenzimmer wird's, kommt ein Vokal dran.

| H | A | S | S | A | N |
|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| R | E | T | T | E | R |

### Verwandlungsrätsel.

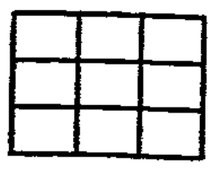
Durch Auswechslung je eines Buchstabens sind, vom Worte „Hassan" ausgehend, neue Wörter zu bilden, so daß schließlich das Wort „Retter" entsteht.

### Uhrenrätsel.



Die Buchstaben B. E. E. E. E. I. N. N. O. R. R. S sind so an Stelle der Ziffern einzusetzen, daß Wörter entstehen, welche bedeuten: 1—4 Liebesgott, 2—5 Blume, 4—8 Fluß in Frankreich, 5—6 tierisches Produkt, 5—7 und 5—8 Fürwörter, 8—11 männliches Schwein, 9 bis 12 Stadt in der Schweiz, 12—3 römischer Kaiser.

### Magisches Silben-Quadrat.



Die Silben ka — ka — lo — me — me — o — rad — sa — sa — sind so in die Figur zu setzen, daß die wagrechten und senkrechten Reihen gleichlauten und Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Stadt in Japan, 2. Oper von Richard Strauß, 3. Kampfgenosse.

### Auflösungen der Aufgaben aus Nr. 50 vom 28. Februar

**Auflösung zum Kreuzworträtsel.**

**Wagrecht:** 4. Ire, 6. Name, 8. Harz, 10 Forelle, 12. Pate, 14. Gift, 16. Rufe, 17. Beet, 19. Blei, 21. Leonore, 24. Ella, 25. Mais, 26. See.

**Senkrecht:** 1. Bier, 2. Mehl, 3. Taft, 5. Drei, 7. Moertel, 9. Algebra, 11. Eisen, 13. Ade, 15. Fee, 18. Elle, 20. Leim, 22. Oase, 23. Omen.

**Auflösung zum Silbenrätsel.**

1. Drehorgel, 2. Inkasso, 3. Erikoenig, 4. Georgine, 5. Erwin, 6. Laertes, 7. Einstein, 8. Geibel, 9. Edelmut, 10. Niere, 11. Haiti, 12. Eiweiß, 13. Ibrahim, 14. Treber, 15. Gobi, 16. Elektra, 17. Haubitze, 18. Turandot, 19. Violett. — Die Gelegenheit geht vorueber wie eine Wolke.

**Auflösung zum Bilderrätsel.**

Wie ein Ding nutzt, so wird es geputzt.

**Auflösung zum Rätselspruch.**

Es kann ein Aug' entbehren
Der Mensch, und wenn er muß,
Mit einem Ohre hören,
Bestehn mit einem Fuß.
Doch reißt von seinem Herzen
Sich ab der halbe Teil,
Das kann er nicht verschmerzen,
Da wird er nimmer heil.

(Kerner).

# Aus aller Welt

## Bullerjahn konnte der Verräter nicht sein

**Neuer Antrag**

Rechtsanwalt Rosenfeld, der Verteidiger des zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Lagerverwalters Bullerjahn, hat einen neuen Antrag an das Reichsgericht gestellt, um die Affäre Bullerjahn trotz der mißglückten Vernehmung des französischen Leutnants Jost, doch noch in einem befriedigenden Sinne zu lösen. Rechtsanwalt Rosenfeld hat um die Vernehmung des Schriftstellers Berthold Jacob und des ehemaligen Volksbeauftragten Rechtsanwalt Oskar Cohn ersucht, denen gegenüber Jost geäußert haben soll, daß Bullerjahn der Verräter nicht sein könne, da er den Namen des wahren Verräters kenne. Die direkte Vernehmung Josts stoßt nach dem letzten Zwischenfall auf erhebliche Schwierigkeiten. Aus diesem Grund muß auf die indirekte Zeugenvernehmung zurückgegriffen werden. Rechtsanwalt Rosenfeld macht geltend, daß Bullerjahn nur auf Grund indirekter und nicht direkter Zeugnisse verurteilt worden ist.

## Der mysteriöse Begleiter

**In Frankreich unter Mordverdacht verhaftet**

Wie Havas aus Boulogne-sur-Mer meldet, ist in einem Dorfe der Umgebung gestern ein junger Deutscher namens Hermann Harms, aus Hamburg gebürtig, wegen Vagabundierens verhaftet worden. Der Verhaftete erklärte, er sei in einer Kohlengrube in Charleroi in Belgien beschäftigt gewesen, und, nachdem er dort entlassen worden sei, habe er vor einigen Tagen die französische Grenze überschritten. Die Polizeibehörde glaubt, daß Harms mit dem Mörder eines Antwerpener Devisenmaklers identisch ist. Der Verhaftete bestreitet jedoch energisch, diesen Mord begangen zu haben.

Er gibt allerdings zu, daß er einige Tage in Begleitung eines anderen Deutschen, dessen Namen er nicht kenne und der plötzlich verschwunden sei, in Antwerpen gewesen sei. Die zuständige Staatsanwaltschaft werde aber auf jeden Fall die belgischen Justizbehörden von der Verhaftung in Kenntnis setzen.

## Der Sturz aus dem Fenster

**Selbstmord eines Bankdirektors**

Gestern mittag sprang der stellvertretende Direktor und Chef der Giroabteilung der Zemska Banka (ehemalige Landesbank von Böhmen), Franz Zeithammer, aus einem Fenster des 4. Stockwerkes des Bankgebäudes in Prag-Neustadt auf die Straße. Er starb bei der Ueberführung ins Krankenhaus. Direktor Zeithammer, der im 51. Lebensjahre stand, soll in der letzten Zeit trübsinnig gewesen sein, was auf die Folge eines Kriegsleidens zurückgeführt wird, das sich der Verstorbene als Legionär zugezogen haben soll.

## Schwerer Sturm an der kanadischen Küste

**Halifax (Neuschottland), 6. 3. Schwere Stürme und ungewöhnlich hoher Wasserstand während der Flutzeit haben längs der Küste großen Schaden angerichtet. Man ist sehr besorgt wegen des Schicksals der 75 Einwohner der „Teufelsinsel", einer Sanddüne am Eingang des Hafens von Halifax, die gegen die See nur durch einen Wellenbrecher geschützt ist.**

## Eine neue Sicherheitskassette

**Der geheimnisvolle Mechanismus**

James Blank, ein englischer Ingenieur, gibt in einer englischen Fachzeitschrift Erklärungen über eine neue Sicherheitskassette, die anstelle des bisher üblichen Schlüsselsystems durch drahtlose Auslösung eines Mechanismus geöffnet wird. Die Kassette gleicht einem mehrröhrigen Funkgerät, das auf Kurzwellen eingepeilt ist.

## 40500 Aufnahmen in der Sekunde

**Eine japanische Rekord-Kamera**

Toyotaro Suhara, Dozent an der Kaiserlichen Universität in Tokio, hat eine neue Film-Kamera erfunden, die bisher ihresgleichen nicht finden dürfte. Der neue Apparat kann 200mal rascher drehen als die gewöhnlichen Filmaufnahme-Apparate. Der Film zeigt 40 500 Aufnahmen in der Sekunde.

## Wie in Deutschland

Dem Komponisten Felix Weingartner, der früher lange Jahre hindurch am Berliner Opernhaus dirigierte, ist von der französischen Behörde die Erlaubnis zur Veranstaltung eines Konzerts in Paris entzogen worden. Der Grund ist in einer heftigen Kampagne der französischen Rechtspresse

zu suchen. Man Weingartner vorwirft, daß er einer der Initiatoren des Manifestes der 93 im Jahre 1914 sei, daß er das ihm vor dem Kriege verliehene Kreuz der Ehrenlegion mit beleidigenden Ausdrücken zurückgesandt habe, und daß er noch im vorigen Jahre in Straßburg ein von elsässischen Autonomisten veranstaltetes Konzert geleitet habe.

## Raubüberfall auf einen Bankboten

**20 000 Mark erbeutet**

In der Tillerstraße in Altona wurde gestern nachmittag ein Bankbote von vier Personen überfallen. Während zwei Täter in einem auf der Straße haltenden Personenkraftwagen mit dem Zeichen H. H. 26 250 warteten, hielt eine weitere Person dem Bankboten einen Revolver vor das Gesicht. Der vierte Komplice entriß ihm eine schwarze Tasche, die 20 000 Mark enthielt. Die beiden Räuber sprangen ins Auto und fuhren in Richtung Hamburg davon.

## Schnellzug Bukarest—Berlin entgleist

**Niemand verletzt**

Der Schnellzug Bukarest—Berlin stieß gestern früh in der Station Dulca mit einem Frachtzuge zusammen. Fünf Wagen entgleisten. Der Passagiere, die noch schliefen, bemächtigte sich eine Panik. Jedoch trat Beruhigung ein, als man feststellte, daß ein größeres Unglück nicht eingetreten und niemand verletzt war. Der Sachschaden ist bedeutend.

## Der „Nautilus" wird gepanzert

Wilkins Unterseeboot „Nautilus", mit dem er seine Fahrt zum Nordpol antreten will, erhält jetzt, um gegen die unbekannten Gefahren besser gewappnet zu sein, einen Stahlpanzer.

## Zwei Schwerverletzte bei einem Flugzeugunfall

**Das Flugzeug zertrümmert**

Ein Wasserflugzeug, das bei Marseille an Nachtübungen teilgenommen hatte, schlug gestern bei der Landung auf dem Küstensee von Berre um. Da schnell Hilfe zur Stelle war, konnten die fünf Insassen des Flugzeuges gerettet werden, zwei davon hatten jedoch schwere Verletzungen erlitten. Das Flugzeug wurde vollkommen zertrümmert.

## Der Deutsche Museumsbund gegen Fritz

**Parteipolitik im Museum**

Der Deutsche Museumsbund veröffentlicht aus Anlaß der Entfernung von modernen Kunstwerken aus dem Weimarer Museum durch das thüringische Volksbildungsministerium eine Kundgebung, in der die im Museumsbund vereinigten Leiter der Kunstmuseen es für ungewöhnlich und bedauerlich erklären, daß sie in eine Erörterung der betreffenden Kunstwerke eintreten wollen, daß eine Landesregierung solchermaßen in eine Museumsverwaltung eingreife, um in einer rein künstlerischen Frage ihren Einfluß geltend zu machen. Mit der Sammeltätigkeit eines öffentlichen Museums sei Parteipolitik grundsätzlich unvereinbar. Das Museum habe allen Bevölkerungsschichten zu dienen. Entscheidend für die Bewertung eines Kunstwerkes könne lediglich sein künstlerischer Wert sein.

## Was kostet Menschenblut?

**Ein halbes Liter 324 Mark**

Das allgemeine Krankenhaus in Laibach (Jugoslawien) erließ einen Aufruf, in dem Personen gesucht werden, die sich für Bluttransfusionsversuche zur Verfügung stellen. Es meldeten sich 30 Männer, die sich gegen ein Entgelt von 400 Dinar (324 Mark) ein halbes Liter ihres Blutes abzapfen lassen wollen.

## Deutsche Ortsnamen im Auslande

Unter dem Titel „Deutsch-fremdsprachiges Ortsnamenverzeichnis" erscheint demnächst ein Nachschlagewerk, das Otto Kredel und Franz Thierfelder bearbeitet haben. Das Werk will der großen Verwirrung entgegentreten, die nach dem Kriege durch die vielen Umbenennungen ehemals deutscher Orte in den verlorenen Gebieten, entstanden ist. Das Verzeichnis wurde im Auftrage der praktischen Abteilung der deutschen Akademie in München angefertigt.

**Günther Plüschow eingeäschert.** In Buenos Aires erfolgte die Einäscherung der sterblichen Ueberreste Günther Plüschows und seines Kameraden Dreblow, die beide bei einem Fluge in ihrem „Silberkondor" über dem Rico-See (Patagonien) abstürzten und tödlich verunglückten. Die Einäscherungsfeier im Krematorium des Kirchhofes Chacarita fand in Anwesenheit des deutschen Gesandten von Keller statt.

# Radio-Stimme

## Was der Rundfunk bringt

**Woche vom 8. bis 14. März**

Sonntag: 16.20 Uhr Feier der Freien Turnerschaft Königsberg: „25 Jahre Arbeitersport", Franz Scharnowski, Vorsitzender des Arbeitersportkartells Königsberg Pr. (Uebertragung aus der Stadthalle Königsberg). — Am Sonntagabend gibt es um 20 Uhr ein volkstümliches Orchesterkonzert. Als Intermezzo folgen Ostpreußische Volkslieder und Duette, gesungen von Helene Herbst und Hans Elbe.

Der Montagabend sieht ein Abendkonzert mit Kompositionen von Dr. Benno Bardi vor. Als Solistin wurde Margarethe Albrecht (Sopran) verpflichtet. Daran schließt sich eine Uebertragung aus Berlin; es gelangt ein Querschnitt von Hans Brennert „Berlin in der Posse" zur Sendung. Im 3. Teil des Abendprogramms ist der Rezitator Willy Buschhoff-Berlin wieder einmal im Senderaum der Ortag zu Gast; er wird Balzac, Detlef von Liliencron und Rosegger rezitieren.

Dienstag um 20.30 Uhr spielt Willi Niggeling a. G. alte und neue Klaviermusik; auf dem Programm stehen Werke von Corelli-Heß, Rameau, Häßler, Frohberger-Heß, Scriabin, Hoover und Wassilow. Danach bringt die Danziger Sendespielbühne Dietzenschmieds Volkskomödie „Vom lieben Augustin". Ernst Krenek schuf hierzu die Musik. Die musikalische Leitung hat Otto Selberg.

Der Mittwochabend sieht zunächst einen Tanzabend des Deutschlandsender-Orchesters aus Berlin vor. Darauf folgt aus Breslau die Uebertragung der Groteske von Curt Goetz „Der Hund im Hirn". Auch das nächste Programm kommt aus Breslau und beitelt sich „Bei der Reichswehr". Es stellt einen Staffel-Querbericht abendlichen Lebens in der Infanteriekaserne in Breslau-Carlowitz dar.

Donnerstag überträgt die Ortag aus dem Opernhaus Königsberg die Uraufführung der Oper von Dr. Benno Bardi „Der tolle Kapellmeister".

Das Freitagabend-Programm beginnt mit der Sendung „Deutsches Land an der Weichsel", welche die Ortaghörer mit Menschen und Landschaft, Volkslied und Volkstanz bekannt machen wird. Um 20.30 Uhr gelangt in Königsberg unter Leitung von Karl Hrubetz ein populäres Orchesterkonzert zur Aufführung. Den Abschluß des Freitagabends bildet eine Abendunterhaltung aus Berlin; sie nennt sich „Stunde für die Winterhilfe". Die musikalischen Vorträge bestreitet die Kapelle Dajos Béla.

Das Sonnabend-Abendprogramm wird von Berlin übernommen; nach Unterhaltungsmusik der Kapelle Ilja Livschakoff gibt es einen heiteren Abend unter dem Titel „Sie werden von mir hören".

**Was kostet eine gute**

**Anoden-Batterie?**

60 Volt von Gl 5.40 an | 100 Volt von Gl 9.— an
90 Volt von Gl 8.10 an | 120 Volt von Gl 10.80 an

Für besondere Ansprüche: DAIMON-Höchstleistungs-Anoden und DAIMON-„Junior"-Anoden

**Max Boehm, Röpergasse 13**

**Programm am Sonntag**

8: Frühkonzert. (Blasmusik). Orchester stellungsloser Musiker. Leitung: Felix Prawniczak. — 9.30: Uebertragung des Gottesdienstes aus der Kirche in Inditten. Pfarrer Lawin. — 10.56: Wetterdienst. — 11.05: Volkslieder, gesungen vom Deutschen Arbeiter-Sängerbund (D.A.S.). Dirigent: Gerhard Plogschies. — 11.30: Das deutsche Kunstlied (mit Schallplatten-Illustration): Dr. Herbert Biehle. — 12—14: Mittags-Konzert. Dirigent Karl Hrubetz. — 14: Schachfunk? P. S. Leonhardt. — 14.35: Jugendstunde. Oberstudienrat Dr. Tobbeck. — 15: Streichtrio C-Dur von Anton Dvorak. Bronislaw Gimpel (Violine) Hans Heidenus (Violine), Alfred Hahn (Bratsche). — 15.20: Gespräch der Nachbarn Kadereit und Dschkenot. — 15.40: (Aus Leipzig): 2. Halbzeit des Hockenspiels Deutschland—Holland. Sprecher: Walter Kreps. — 16.20: Uebertragung aus der Stadthalle Königsberg: Feier der Freien Turnerschaft Königsberg. „25 Jahre Arbeitersport". Franz Scharnowski, Vorsitzender des Arbeiter-Sportkartells Königsberg. — 16.50: (Aus Berlin): Unterhaltungs-Musik. Hans-Heinrich Transmann mit dem Titania-Orchester. — 17.50: Die christliche Jugendbewegung. Johannes Grande. — 18.15: Tanz-Tee a. d. Parkhotel Königsberg. Leitung: Oskar Karan. — 19.30: Autorenstunde. Dieses nicht ist aus unveröffentlichten Manuskripten. „Die Flucht" (Erzählung). — 19.40: „10 Minuten Reitsport". — 19.50: Sportfunk — Vorberichte. — 20: Volkstümliches Orchester-Konzert. Funkorchester. Dirigent: Leo Borchard. — 22.10: Nachrichtendienst. — 22.30—0.30: (Aus Berlin): Tanz-Musik. Kapelle Gerhard Hofmann.

**Eine süße Angelegenheit.**
Ein amerikanischer Koch hat von dem neuen Riesenkaufhaus in Chicago ein Modell in Zucker geschaffen.

# Sport · Turnen · Spiel

## Sport am Sonntag

**Das Punktesammeln beginnt — Morgen Beginn der Fußballrunde bei den Danziger Arbeitersportlern**

Mit nicht weniger als 28 Rundenspielen leiten morgen die Arbeiterfußballer ihre neue Fußballsaison ein. Nahezu 650 Fußballspieler sind morgen beschäftigt, ein guter Beweis für die Aktivität der Arbeitersportbewegung. Hoffentlich gestatten die Witterungsverhältnisse eine reibungslose Durchführung der Spiele.

**In der Bezirksklasse**

gibt es drei interessante Treffen. Der Kreismeister, die F. T. Langfuhr, muß nach Schidlitz und dort gegen die erste Elf des Platzvereins das Punktesammeln eröffnen. Das Spiel, das um 3 Uhr auf dem Sportplatz Zigankenberg beginnt, sollte Langfuhr als Sieger sehen.

Ebenfalls um 3 Uhr stehen sich in Heubude „Freiheit" und „Stern" gegenüber. Hier ist der Ausgang des Treffens ungewiß.

Der Neuling der Bezirksklasse, „Frisch auf", muß nach Ohra und dort gegen „Fichte" antreten. „Fichte" hat den Vorteil des eigenen Platzes und sollte knapp Sieger bleiben. Anstoß 3 Uhr.

**In der I-A-Klasse**

stehen sich Oliva I und Zoppot I in Oliva gegenüber. Zoppot sollte hier den Sieger stellen. Beginn 3 Uhr.

„Freiheit" I-A empfängt um 1.30 Uhr „Adler" I. Die Walddorfer sollten das Spiel für sich entscheiden.

Weitere Spiele:

B-Klasse:

Brentau I gegen Stern II 10.30 Uhr (Brentau).
Emaus I gegen Fichte II 10.30 Uhr (Emaus).
Schidlitz II gegen Frisch auf II 13.30 Uhr (Schidlitz).
Einigkeit I gegen Langenau I 14.00 Uhr (Westl. Neufähr).

II. Klasse:

Praust I gegen Trutenau I 10.30 (Praust); Falke I gegen Baltic II 10.30 (St. Albrecht); Oliva II gegen Zoppot II 13.30 Uhr (Oliva); Freiheit III gegen Adler II 10.30 (Heubude).

III. Klasse:

Gischkau I gegen Zukunft I 12.00 Uhr (Praust); Emaus II gegen Plehnendorf II 12.00 Uhr (Emaus); Schidlitz III gegen Brentau II 12.00 Uhr (Schidlitz); Langfuhr III gegen Stern III 10 Uhr (H. E.).

IV. Klasse:

Emaus III gegen Bonneberg I 9.00 Uhr (Emaus); Frisch auf III gegen Schönfeld I 10.00 Uhr (Troyl); Falke II gegen Praust II 9.00 Uhr (St. Albrecht); Einigkeit II gegen Zoppot III 12.30 Uhr (Neufähr).

I. Jugend:

Freiheit I gegen Stern I 9.30 Uhr (Heubude); Fichte I gegen Baltic I 14.00 Uhr (Ohra); Schidlitz I gegen Langfuhr I 12.30 Uhr (Schidlitz); Emaus I gegen Vorwärts I 13.30 Uhr (Emaus).

II. Jugend:

Brentau I gegen Emaus II 9.30 Uhr (Brentau); Bürgerwiesen I gegen Plehnendorf I 10.00 Uhr (Bürgerwiesen); Fichte II gegen Stern II 10.00 (Ohra).

**Gutes Meldeergebnis zum Hallensportfest der Arbeitersportler**

Das für den 8. März ausgeschriebene Hallensportfest hat bei den Vereinen günstigen Anklang gefunden. In drei Klassen werden Sportler, Sportlerinnen und Jugendliche ihre Kämpfe zum Austrag bringen. Außer 40 Meter-Lauf, Hoch- und Weitsprung und Kugelstoßen ist das Stabhochspringen, dem man in letzter Zeit wenig Beachtung geschenkt hat, aufgenommen.

Im Anschluß an diese Kämpfe ist der Freien Tennisvereinigung Danzig Gelegenheit gegeben, werbend an die Oeffentlichkeit zu treten. Die Tennisspiele, die mehr den Charakter eines Anschauungsspieles tragen, werden von den Endspielern der kürzlich stattgefundenen Serie ausgetragen.

Ein niedriges Eintrittsgeld von 0,30 Gulden ermöglicht es weiteren Kreisen, diese Veranstaltung, die um 2 Uhr nachmittags in der Halle Herrengarten, Eingang Weidengasse, stattfindet, zu besuchen.

**Ballenspiel auf dem Schupoplatz**

Die am vorigen Sonntag begonnene Endrunde um die Fußball-Ballenmeisterschaft wird am morgigen Sonntag fortgesetzt. Es spielen, wie wir bereits gestern berichtet haben, in Danzig Prussia-Samland, Königsberg, und 1919 Neufahrwasser. Die beiden Vereine sind die zweiten ihres Bezirks. Der Königsberger Mannschaft gibt man die größeren Siegeschancen, doch ist auch Neufahrwasser, wenigstens in Danzig, mit genug bei derartigen Anlässen erfolgreich gewesen. Das Spiel beginnt um 14.30 Uhr auf dem Schupoplatz.

Das zweite Ballenmeisterschaftsspiel steigt in Königsberg und führt V. F. B., Königsberg, und Polizei, Elbing, zusammen. Die beiden Vereine sind am vorigen Sonntag siegreich gewesen.

Nach Abschluß der beiden Spiele wird man schon klar sehen können, welche beiden Mannschaften ungefähr an den Spielen um die deutsche Meisterschaft teilnehmen können.

**Vorkampfabend in der Sporthalle**

Die Danziger Schupoboxer haben heute abend in der Sporthalle den Boxklub „Sparta", Berlin, zu Gast. Die Sparta-Boxer gehören zu den Führenden Berlins. Letztens boxte Sparta gegen Heros-Berlin 7:9, ein Achtungserfolg, der weiteste Anerkennung gefunden hat. Die Danziger Mannschaft muß auf Haase verzichten. Die Berliner sollten einen Sieg mit nach Hause nehmen.

**9. Stiftungsfest des Guttempler-Turn- und Sportvereins**

Das alljährliche Stiftungsfest des Guttempler-Turn- und Sportvereins findet am heutigen Sonnabend, dem 7. März, um 8 Uhr abends, in den Danziger Festsälen statt. Das Programm sieht insbesondere turnerische Darbietungen vor. Der musikalische Teil wird von der Kapelle der Schutzpolizei ausgeführt.

**Tischtennis-Freistaat-Meisterschaften**

Die Tischtennisabteilung des Sportvereins der Schutzpolizei führt morgen, Sonntag, den 8. März, um 9 Uhr und um 16 Uhr, ihre Tischtennis-Freistaat-Meisterschaften durch. Gespielt wird in der Turnhalle Sportplatz Husarenkaserne I.

*

**Danziger Arbeiterboxer fahren nach Ostpreußen**

Wie wir bereits berichtet haben, haben die Boxer des Danziger Arbeiter-Athletenklubs „Gigantea" eine Ostpreußenreise unternommen. Sie kämpfen heute abend in Insterburg und morgen in Tilsit. Man kann auf das Abschneiden der Danziger Boxer gespannt sein, da die Boxabteilung des Klubs „Gigantea" erst kürzlich wieder neu ins Leben gerufen ist.

*

**Wieder keine Handballspiele**

Die Bezirkshandballspielleitung teilt mit, daß die für morgen angesetzten Serienspiele wegen der spielunfähigen Plätzen nicht zum Austrag kommen. Es wird jetzt hoffentlich am Sonntag, dem 18. März, der Serienspielbetrieb einsetzen können.

## Neuer Plan zur Fußball-Weltmeisterschaft

Anläßlich des Fußball-Länderkampfes Oesterreich—Italien beriet in Mailand das Komitee für den Europa-Pokal, wobei neben der Festlegung der Termine noch einige wichtige Fragen zur Beratung standen. Bezüglich der bereits angestrebten Neuorganisation der Fifa soll eine Zentralstelle in Zürich eingerichtet werden, die unter Leitung des Generalsekretärs die europäischen Angelegenheiten regeln soll.

Diese Beschlüsse und der von dem Generalsekretär Ungarns Kennceres ausgearbeitete Plan einer neu organisierten Fußball-Weltmeisterschaft sollen dem Berliner Fifa-Kongreß zu Pfingsten vorgelegt werden. Es wurde ferner bestimmt, daß die Leitung der Länderspiele keinesfalls von einem den beteiligten Nationen angehörenden Schiedsrichter ausgeübt werden darf, dagegen können englische Unparteiische herangezogen werden.

**Berliner Schlittschuhklub unterliegt in Prag**

Nach dreijähriger Pause stellte sich die Eishockeymannschaft des Berliner Schlittschuhklubs am Dienstag dem Prager Eishockeypublikum vor und erlitt gegen den LTC. Prag eine 1:3-Niederlage.

## In Königsberg haben die Berliner gewonnen

**11:5-Sieg der Spartaboxer**

Am Freitagabend gab BC. Sparta, Berlin sein Debüt im Königsberger Metropolring. Der Kampf zwischen den Spartanern und einer kombinierten Königsberger Mannschaft zeigte in den leichteren Gewichtsklassen die starke Ueberlegenheit Berlins. Gegen die guten schweren Gewichte der Königsberger konnten die Gäste nicht an. Das Treffen endete im Gesamtergebnis mit 11:5 für Berlin.

Nach dem Jugendschaukampf zwischen Sandow und Prussia-Samland (ohne Wertung) kletterten im Fliegengewicht Weise-Sandow und Kraus-Sparta in die Seile. Man sah einen flotten Gang in dem der Berliner haushoch überlegen war. Er siegte in der zweiten Runde durch technischen k. o.

Auch die beiden Bantamgewichtler Strackhorn-Sparta und Pieper I-Sandow boxen flott darauf los. Der Berliner war leicht überlegen und siegte nach Punkten.

Im Federgewicht trat Riethdorf-Sparta gegen Müller-Sandow an. Müllers Fähigkeiten retteten ihn vor einer k.o.-Niederlage, doch konnte Riethdorf einen hohen Punktsieg heimtragen.

Im Leichtgewicht traf Weise-Sparta auf Eisenheim-Prussia-Samland. Man sah sehr gute Technik auf beiden Seiten. Das Kampfgericht gab ein Unentschieden. Ein großer Teil des Publikums bezeichnete diesen Spruch allerdings als Fehlurteil.

Nach einer Pause trat im Weltergewicht Bruch-Sparta gegen Neumann-Prussia Samland an. Der Kampf bot keinen besonderen Sport. Neumann hatte noch keine Ringerfahrung und mußte den Sieg an den ebenfalls schwach kämpfenden Berliner abtreten.

Der Mittelgewichtskampf brachte für den ruhigen Butzke-Prussia Samland (Ostdeutscher Meister 1931) einen „gefundenen" Gegner; Kutt-Sparta, der wild um sich schlug und schwere Sachen hinnehmen mußte. Butzke blieb überlegener Punktsieger.

Den Höhepunkt des Abends bildete der Halbschwergewichtskampf zwischen Rost-Prussia Samland (Ostdeutscher Meister 1931) und Häring-Sparta. Rost zeigte einmal wieder, daß er überraschend kam. Das Publikum feierte ihn, als der ebenfalls gute Partner in der dritten Runde den Kampf aufgab.

Das Schwergewichtstreffen brachte noch die Lachmuskel in Bewegung. Der Berliner Bing-Sparta ebenso wie Polleit-Sandow, der für Bockens-Sandow eingetreten war, zeigten wenig vom Boxsport. Der Sieg ging knapp an Bing.

**Trainingskurs der deutschen Fußballelf**

Der Bundesspielausschuß der D.F.B. hat sich jetzt entschlossen, die Spieler, die die Elf gegen Frankreich bilden sollen, zu gemeinsamem Training zusammenzuziehen. 15 Spieler werden sich am 9. März im süddeutschen Verbandsheim in Ettlingen (bei Karlsruhe) zusammenfinden und dort unter Leitung des Bundestrainers den letzten Schliff erhalten. Erst zwei bis drei Tage vor dem Spiel wird auf Grund der gemachten Beobachtungen die endgültige deutsche Elf aufgestellt.

**Die Leichtathleten-Vereinigung Danzig e. V.** hielt ihre fällige Hauptversammlung ab. Im Berichtsjahr wurde der Vereinsbetrieb, der Leichtathletik, Gymnastik und die ergänzenden Sportarten, unter Ausschluß von Fußball, umfaßt, in bewährter Weise fortgeführt. Einen besonderen Aufschwung hatte die Wintersportabteilung zu verzeichnen. Die Gesamtmitgliederzahl ist um 40 Prozent auf rund 200 angewachsen. Zahlreiche sportliche Erfolge beweisen den Wert der von der Vereinigung gepflegten allseitigen Körperausbildung. Besondere Erwähnung verdienen die Damen- und Jugendabteilung. Die Neuwahlen ergaben folgende Besetzung des Vorstandes: Vorsitzender Dr. Gruhn; stellv. Vorsitzender Altermann; Schriftführer Ciecior; Kassenführer Sommer; Sportwart Radtke; Obmann der Herren Rehse; der Damen Frl. Slottke; der Jugend Ciecior; Spielwart A. Hoffmann; Wintersportwart Sielmann; Presse- und Werbewart Rehse.


# KAFFEE HAG billiger

**jetzt nur noch G 2.– das große Paket G 1.– das kleine Paket**

**Die Qualität bleibt unverändert: die beste**


## Justizkrise

**Der Sturm gegen den § 218!**

Mitten im Augenblick, da der Kampf gegen ein mörderisches Gesetz aus einem Vorpostengefecht von Wissenschaftlern und Künstlern zu einer Bewegung abzugleiten von Millionen wird, wird das Theater zur Tribüne. Wieder zeichnet als Autor der Berliner Arzt Karl Credé, dessen „Frauen in Not", von Piscator im ganzen Reich gespielt, schon einmal wirkungsvoll gegen den Abtreibungsparagraphen aufriefen. Sein zweites Stück „Justizkrise", ist thematisch eine Weiterentwicklung und Fortsetzung des ersten. Während in „Frauen in Not" die Proletarierfrau durch den Eingriff einer Kurpfuscherin verblutet und der Kassenarzt Dr. Hansen, der die soziale Indikation fordert, zu spät an ihr Sterbebett kommt, führt die „Justizkrise" das Schicksal dieses Dr. Hansen weiter. Er ist unter dem Verdacht des Vergehens gegen § 218 verhaftet worden, in einer Haussuchung wühlt man nach Karteikarten, der Untersuchungsrichter ist gegen ihn eingenommen — gegen ihn eingenommen ist der Gerichtshof dieser Provinzstadt, Heuchler und Spießbürger. Das Urteil lautet auf drei Jahre Gefängnis und sechs Jahre Ehrverlust. In einem Wiederaufnahmeverfahren wird er freigesprochen, aber er ist herzleidend geworden und zermürbt. Als er auf der Krankenbahre nach Hause kommt zu Frau und Kindern, stirbt er vor Erregung. Das Gesetz hat auch ihn gemordet. Daß sich dieses Schicksal bei dem Stuttgarter Arzt und Kämpfer Friedrich Wolf nicht wiederholen wird, ist Pflicht der Allgemeinheit. Sieht das noch wie Zufall aus, wenn dieses Stück einen „Fall" aufrollt, der sich mit dem Wolfs bis in die Einzelheiten von Haussuchung, Untersuchungsrichter und denunzierendem Medizinalrat deckt, ein Stück, das schon längst vor der Stuttgarter Affäre entwandert ist, ja aufgeführt wurde? Die Zeit ist reif!

Es läßt sich vieles gegen „Justizkrise" sagen. Etwa, daß es kein Drama im eigentlichen Sinne ist, dazu fehlt ihm der Bau, die Geschlossenheit, die dramatische Wucht. Auch daß es keine Dichtung ist — die Personen sind Beispiele, die Sprache ist primitiv. Aber es will ja auch kein Drama, keine Dichtung sein, es will ja gar nichts mit „Theater" zu tun haben — es ist nur ein auf die Bühne projizierter Ausschnitt der Wirklichkeit, es ist Tatsachenmaterial, sonst nichts. Aber es ist schon . . . sehr viel! Was Friedrich Wolf in „Cyankali" mit genialem Schwung erreichte, wird hier durch Distanzierung erreicht. In der Berliner Aufführung, die unter dem Protektorat der „Liga für Menschenrechte" stand, wurden während der Pause die Tatbestände der letzten Justizirrtümer verlesen: Traumann, Jakubowski, Bullerjahn. Der Verteidiger Dr. Apfel sprach über den Stuttgarter Kassiprüfungstermin. Er sagte: dieses Stück hätte auf ihn so gewirkt, als sei es Stuttgart selbst. Gespielt wurde unter der Regie Fritz Genschow nicht ganz einheitlich, das lag daran, daß nur ein Teil der „Gruppe junger Schauspieler" mitwirkte, den anderen Teil bildete das Ensemble des „Theater in der Klosterstraße". Allein Renée Strobowa als Frau Hansen ragt menschlich überzeugend hervor. Trotzdem demonstrativer Beifall und Zwischenrufe auch auf offener Szene. Justizkrise? Was kann eine Justiz erwarten, die ein Volk von fünf Millionen Arbeitslosen und nicht gezählten hungernden Familien weiter zwingt, Kinder in die Welt zu setzen, ohne Rücksicht darauf, ob es überhaupt eine Möglichkeit gibt, sie zu ernähren und zu erziehen. Der Sturmlauf gegen den § 218 ist losgebrochen! An uns liegt es, daß er nicht in einer kleinlichen Parteiaffäre versackt.

H. E.

## Wilhelm Busch unter dem Hammer

Das interessanteste Stück der am 9. März bei Max Perl in Berlin stattfindenden Versteigerung von Graphik, Handzeichnungen und wertvollen Büchern bildet eine vollständige Folge von 12 Bleistiftzeichnungen Wilhelm Buschs zu der Begebenheit „Der Elefant und der Neger", die der Künstler seinerzeit für die „Münchener Bilderbogen" anfertigte und die bekanntlich mit dem Vers ausklingt:

„Der Elefant geht still nach Haus,
Der Mohr sieht wie ein Kaktus aus."

Unter den Büchern interessiert in erster Linie die Erstausgabe von Schillers „Räuber", die seinerzeit nur in 80 Exemplaren gedruckt und zum größten Teil vernichtet wurde.

**Nobelpreisträger als Filmdichter.** Der diesjährige amerikanische Nobelpreisträger für Literatur, Sinclair Lewis, verfaßte ein Tonfilmmanuskript „Laßt uns König spielen". Die Paramount-Gesellschaft hat bereits mit den Aufnahmen zu dem Film, in dem der Snobismus der amerikanischen Milliardäre persifliert wird, begonnen.

**Die Sergner und der Fleischkonserven-Fabrikant.** Elisabeth Bergner läßt energisch einige von Wiener Zeitungen gebrachte Mitteilungen über ihre angebliche Verlobung mit dem Chicagoer Fleischkonserven-Fabrikant Swift dementieren. Die Meldungen fanden ihren Ursprung in der Absage der Künstlerin, zur Première des Ariane-Films nach Wien zu kommen. Elisabeth Bergner teilt mit, daß sie Herrn Swift überhaupt nicht kennt. Im übrigen befindet sich dieser gar nicht in Berlin und ist bereits verheiratet, und zwar mit der ehemaligen Primadonna der Berliner Oper Claire Dux.

**Sensationsprozesse auf der Bühne.** Im Deutschen Künstlertheater gelangt am 15. März „Die Affäre Bullerjahn", eine Bilderfolge von Felix Ziege zur Aufführung. Das Protektorat dieser sensationellen Berliner Aufführung hat die Deutsche Liga für Menschenrechte übernommen. — Zu gleicher Zeit bringt auch das Kolmarer Theater in Leipzig einen Sensationsprozeß auf die Bretter. Das neue Bühnenstück, dessen Verfasser sich hinter dem Pseudonym K. J. Z. verbirgt, betitelt sich „Lieschen Neumann".

**Bevorstehende Kunstausstellungen.** Nach Mitteilungen des „Reichsverbandes Bildender Künstler" finden in diesem Jahre die folgenden bedeutenden Ausstellungen statt: Vom 15. Mai bis 14. Juni in München die Frühjahrs-Ausstellung der Neuen Sezession, die vor allem eine Freie Ausstellung junger Münchener Kunst zeigen wird. Ferner wird die Ausstellung eine umfangreiche Schau der Stuttgarter Sezession umfassen. Vom 23. Mai bis 23. August in Essen die repräsentative Schau des Deutschen Künstlerbundes. Von Oktober bis Dezember in Rom eine Internationale Kolonial-Kunstausstellung für Malerei, Plastik, Architektur, Schwarz-Weiß, Kunstgewerbe.

**Handzeichnungen von Tintoretto.** Der frühere Direktor der „Albertina", Josef Meder, entdeckte in der Salzburger Studienbibliothek in einem der sechs mächtigen Bände, die dort unter dem Namen „Malerakademie" verwahrt werden, den ersten Entwurf Tintorettos zu seinem monumentalen Wandgemälde „Das Paradies" im Saale des großen Rates im Dogenpalast von Venedig, dem größten Bilde, das je gemalt wurde. Dabei kam noch eine größere Anzahl von Entwürfen und Federskizzen sowohl von der Hand Tintorettos selbst als auch aus dem Kreise seiner Schule in Venedig ans Licht. Man vermutet, daß die Blätter anläßlich der Romfahrt Wolf Dietrichs von Venedig nach Salzburg gekommen sind. Die gefundenen Blätter werden voraussichtlich im kommenden Sommer während der Festspielzeit im Rahmen einer Ausstellung von Handzeichnungen zum erstenmal gezeigt werden.

**Sie helfen sich selbst!** Ein Schriftsteller-Verein in Brüssel, „Ecrivains Belges", hat, um den Absatzmangel einheimischer Literatur in Belgien zu beheben, zu einer praktischen Selbsthilfe gegriffen. Die Schriftsteller, die als „Genossenschaft" eingetragen sind, haben eine große Buchhandlung im Zentrum der belgischen Hauptstadt eröffnet, die nur Werke der Mitglieder ausstellt und deren Erträgnis ausschließlich den Beteiligten zugute kommt.

# FILM-SCHAU

## U.-T.-Lichtspiele: „Der Bettelstudent"

Unsere Großmütter sollen von dieser Operette begeistert gewesen sein und eine Aufführung auf der Bühne hat sicherlich auch heute noch ihre Reize. Von diesem Tonfilm, der „frei" nach dem Bettelstudenten von Millöcker gemacht worden ist, kann man das leider nicht mit reinem Gewissen behaupten. Obwohl eine Reihe guter Schauspieler — Fritz Schulz, Truus von Alten, Paul Westermeier, Hermann Picha, Hansi Arnstädt, Paul Biensfeldt — beschäftigt sind obwohl eine Sängerin wie Jarmila Novotna die bekannten Lieder singt, ist es schwer, nicht zu gähnen. Das Tempo des Films ist äußerst schleppend, es passiert fast nichts, die Späßchen von Fritz Schulz, Truus von Alten und Hermann Picha, sind zwar sehr alt und man lacht darüber, aber sie reichen nicht aus, die Längen des Films kurzweiliger zu gestalten. Hinzu kommt, daß der Träger der Hauptrolle, Hans Heinz Bollmann, spielt und singt wie ein „Star" aus der Provinz. — Das Beiprogramm ist wesentlich unterhaltsamer, zumal Micki Maus wieder Witze macht, daß man Lachkrämpfe bekommt. Id.

### Gloria-Theater: „Weib im Dschungel"

Dieser Film kommt aus Amerika, wo er in vorwiegend deutscher Besetzung aufgenommen wurde. Es kann gleich gesagt werden, daß eine zwingende Notwendigkeit, uns mit dieser Geschichte bekannt zu machen, kaum vorlag. Es ist eine ausgesprochene Mittelmäßigkeit: Eine sehr schwache, mit einer keineswegs neuen Sensation versehene Handlung, schwache, oft peinlich ausdrucksarme Dialoge und eine durchschnittliche Photographie bestätigen diesen Eindruck. Dazu kommt, daß man sich in der Wahl der weiblichen Hauptrolle leider vergriffen hat: Charlotte Ander versagt hier völlig, gibt nur blutleere, gekünstelte Schablone. Besser sind Stahl-Nachbaur und Ponto, ohne jedoch das Niveau des Films wesentlich zu heben. Vorher läuft: „Helden der Nacht", mit Douglas Fairbanks dem Jüngeren. M.

*

In den **Capitol-Lichtspielen** ist der Film „Pension Schöller" des großen Erfolges wegen auch weiterhin auf dem Programm geblieben.

Im **Flamingo-Theater** läuft der Film „Frühlingsrauschen", eine sehr sentimentale Angelegenheit mit Lien Deyers und Wilhelm Dieterle in den Hauptrollen. Dazu ein Kriminalfilm: „Zeugen gesucht" mit Eddie Polo.

Im **Odeon-Theater** gibt es einen Harry-Liedtke-Film: „Der moderne Casanova". Worum die Handlung sich dreht, verrät ja bereits der Titel zur Genüge. Außer Harry Liedtke wirken mit Lia Eibenschütz, Truß van Alten und Vivian Gibson. Außerdem ein Abenteurerfilm „Die Jagd nach der Million" mit Luciano Albertini und Ernst Verebes.

**Im Passage-Theater:** „Rummelplatz der Liebe" mit Milton Sills und Dorothy Mackaill, außerdem: „Spiel mir das Lied, Zigeuner" mit Martha Eggert und Gustav Vandoni. — In den **Rathaus-Lichtspielen:** „Zapfenstreich am Rhein", einer der bekannten reaktionären Militärfilme, der allerdings durch ein paar Szenen mit Siegfried Arno einige lustige Minuten vermittelt. — Im **Filmpalast Langfuhr:** „Ariane", der erste Tonfilm mit Elisabeth Bergner und Rudolf Forster. — In den **Luxus-Lichtspielen Zoppot:** „Kohlbiesels Töchter". — In den **Kunstlichtspielen Langfuhr:** „Die Frau auf der Folter". — In den **Hansa-Lichtspielen Neufahrwasser:** „Drei Tage Mittelarrest".

Das **Urania-Theater, Stadtgebiet,** bringt noch einmal den bekannten großen Artistenfilm „Variété" zur Aufführung, mit dem Emil Jannings und Lya de Putti sich ihren Weltruhm errangen. Außerdem der Film „Donna Juana" mit Elisabeth Bergner.

Im **Gedania-Theater** läuft der große Film „Der Patriot", in dem Emil Jannings meisterhaft den wahnsinnigen Zaren Paul spielt. Außerdem ein Wildwestfilm „Unkas, der Held des wilden Westens".

## Also sprach . . .?

### Goldene Worte, aber wenig dahinter

„. . . Viele Not erwächst aus der unsozialen Ungerechtigkeit, die ganze Stände und Menschenklassen an den Rand der Verzweiflung führt, in den Abgrund des Untergangs stürzt. Die reichen Prasser, die nicht einen einzigen Brosamen für den armen Lazarus übrig haben, sind nicht ausgestorben. Namentlich die Arbeiterwelt leidet unter vielfacher unsozialer Ungerechtigkeit und Härte durch einen nimmersatten Kapitalismus, durch Ausbeutung ihrer Notlage seitens mancher Arbeitgeber und Unternehmer, durch Gesetze und Maßnahmen, die dem kleinen Mann aus dem Volke den Aufstieg zu menschenwürdiger und erträglicher Existenz erschweren oder verhindern. Die Arbeiter und Kleinhäusler, die Dienstboten und Angestellten haben unveräußerliche Rechte, um die sie nicht zu bitten brauchen, die sie mit vollem Anspruch fordern können. Da ist es einerseits Pflicht einer gerechten, einsichtsvollen und loyalen Gesetzgebung, dem Entrechteten zu seinem Rechte zu verhelfen, den zu Boden Gedrückten aufzurichten, den Strauchelnden zu halten; und andererseits ist es unbestreitbares Recht des Arbeiters, in Standesorganisationen und Arbeiterkammern, sowie insbesondere durch seine berufenen Vertreter und Vorkämpfer seine gerechten Interessen zur Geltung zu bringen und durchzusetzen . . ."

Hiernach sind wir versucht, vorerst eine sehr bescheidene Frage an die Bürgerlichen und ihre Anhänger zu richten. Wer kann diese „Ketzerei gegen den Kapitalismus" wohl hergesagt haben, und wo mag sie wohl veröffentlicht worden sein?

„Selbstverständlich nur in der sozialistischen „Volksstimme", in diesem ??? Spendhausblatt", wird der Chor der Danziger Spießer im Verein mit den bürgerlichen Gazetten antworten. „Die armen Kapitalisten können vor Sorgen nicht in den Schlaf kommen, und diese verdammten „Roten", diese Marxisten-Bande, stellt es immer so hin, als ob die Arbeiter die entrechtesten Menschen dieser Erde wären."

Vorbeigeraten, treue Feinde des Sozialismus; dieses, was ihr da eben zu eurer wohl sehr geringen Freude zu lesen serviert bekommt, dieses sind „mannhafte Bischofsworte für die Arbeiterwelt."

**Also sprach nämlich der Bischof von Linz, Dr. J. Gföllner.**

Und das Organ des Danziger Zentrums beeilte sich, diese goldenen Worte, die ebensogut von einem Marxisten reinster Prägung gesprochen sein könnten und übers dies millionenmal von Marxisten gesprochen worden sind, ihren Lesern mitzuteilen.

Vielleicht entschließt sich nun aber auch ein Zentrumssenator, diese Bischofsverkündigung bei einer der nächsten Senatssitzungen dem rein-christlichen Senat zu Gehör zu bringen, auf daß er danach handeln möchte, jetzt und immerdar. Wir bösen Marxisten aber trösten uns vorderhand damit, daß es nach den Worten des Bischofs doch wohl nicht ein so gottloses Werk sein kann, für die Befreiung der schaffenden Hände und Köpfe aus der kapitalistischen Knechtschaft rastlos zu kämpfen, wie es das Bürgertum und seine Presse immer eifertig behauptet. Zumal der Herr Bischof Dr. Gföllner auch noch ausdrücklich sagt:

**„Wer darum christlich denkt und fühlt, muß heutzutage ein aufrichtiger, warmer und tatkräftiger Freund der Arbeiter sein.**

Wohingegen allerdings die Arbeiter und Erwerbslosen der Meinung sein werden, daß mit der „christlichen Freundschaft" dem Kapitalismus schlecht beizukommen sein wird. Fortdauernde Besserung der sozialen Lage der Werktätigen verbürgern nur die kampferprobten Freien Gewerkschaften und die unerschüttert dastehende Front der Sozialdemokratie, die die große Einheitspartei aller Schaffenden repräsentiert.

## Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Dienst üben am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Eisen, Holzmarkt 5, Tel. 250 63; Dr. Hopp, Kohlenmarkt 14, Tel. 226 86; Dr. Rudolph, Vorstädt. Graben 41, Tel. 252 89; Frl. Dr. Dittmann, Burgstraße 5, Tel. 248 68, Geburtshelferin. — In Langfuhr: Dr. Jacoby, Hauptstr. 6, Tel. 418 16, Geburtshelfer; Frl. Dr. Persicheid, Heiligenbrunner Weg 43, Tel. 411 79. — In Oliva: Dr. Klinge, Am Schloßgarten 22, Tel. 450 85. — In Neufahrwasser: Dr. Pohle, Sasper Straße 10, Tel. 351 32, Geburtshelfer. — In Ohra: Dr. Gennig, Stadtgebiet 33, Tel. 221 63. — Den zahnärztlichen Dienst versehen von 10 bis 12 Uhr vormittags in Danzig: Dr. Dallistal, Dominikswall 12. — In Langfuhr: Dr. Rowak, Hauptstraße 88. — Reichsverband Deutscher Dentisten E. V. in Danzig (10—12 Uhr): Farchmin, Vorstädt. Graben 3; Haselmann, Langer Markt 31. — In Langfuhr: Mares, Jäschkentaler Weg 47b.

**Sonntagsdienst und Nachtdienst der Apotheken** in der Woche vom 8. bis 14. März. (Der Nachtdienst beginnt bereits am Sonnabend der Vorwoche.) In Danzig: Apotheke auf Langgarten, Langgarten 106; Löwen-Apotheke, Langgasse 73; Apotheke zum Danziger Wappen, Breitgasse 97; Sonnen-Apotheke, Holzmarkt 15. — In Langfuhr: Adler-Apotheke, Hauptstraße 29. — In Neufahrwasser: Bahnhofs-Apotheke, Olivaer Straße 80. — In Stadtgebiet-Ohra: Adler-Apotheke, Hauptstraße 15. — In Heubude: Apotheke Heubude, Große Seebadstraße 1.

**Verdis „Don Carlos".** Am morgigen Sonntag, dem 8. d. M., bringt unsere Bühne den „Don Carlos" zur Erstaufführung, unter den Meisterwerken aus der mittleren Schaffensperiode Verdis eines der interessantesten. Die Verdi-Renaissance hat neben vielen anderen auch diese Oper, die nach der Pariser Uraufführung (1867) unbegreiflich lange stiefmütterlich behandelt wurde, in ihrer ganzen musikalischen Schönheit neu entdeckt. Der Stoff, jedem Deutschen aus Schillers Gestaltung vertraut, fesselt besonders in der musikalisch-dramatischen Verarbeitung des Italieners. Im Dienste der „Großen Oper" stehen die ersten Solokräfte, verstärktes Orchester und verdoppelter Chor.

**Konzert Busch-Serkin.** Adolf Busch, der große deutsche Geiger, gibt mit seinem ständigen Partner, dem Pianisten Rudolf Serkin, am kommenden Montag ein Konzert im Schützenhause. Die Namen beider Künstler genügen, um dem Danziger Musikpublikum ein ganz besonderes musikalisches Ereignis zu verheißen. Das Programm bringt Bach, Beethoven, Brahms und Reger. Alles nähere im Anzeigenteil der heutigen Zeitung.


# Die neuen Stoffe

**für Mäntel u. Wollkleider zeigen wir ab morgen, Sonntag, in 9 Schaufenstern als Teil unserer Riesensortimente**

Seit vielen Jahren sind wir bei den maßgebenden Stoff-Fabrikanten als die wählerischen, anspruchsvollen Einkäufer bekannt und als Großeinkäufer in der Lage, stets das Neueste, das Beste, das Preiswerteste zu bieten

**Sport-Tweed** dauerhafte Mantel- u. Kostümqual., moderne, fesche Muster, 140 cm breit . . . . . **4.90**

**Sport-Tweed** für Mäntel u. Kostüme, geschmackvolle Musterungen haltbare Qual., 140 cm breit **7.50**

**Sport-Tweed** reine Wolle, für Mäntel u. Kostüme, absolut tragfähige, neuartige Bindung, 140 cm breit . . . . . **9.75**

**Sport-Tweed** reine Wolle, für Mäntel und Kostüme, solide gut tragbare Qualität, in neuartig. Musterungen, 140 cm breit . . . . **11.50**

**Flamenga** für Mäntel u. Kostüme, reinwoll. Qual., mit fein. weißen Effekt., in mod. Frühjahrsfarben, 140 cm br. **13.75**

**Mantel-Charmelaine** elegantes Gewebe aus edelstem Wollmaterial, in Modefarben, 140 cm breit . . . . **15.50**

**Natté de laine** vorzügliche, reinwoll Mantelqualität, in modernen Farben, 140 cm breit . **12.50**

**Crêpe Ondulé** reine Wolle, für Kostüme u. Mäntel, mod. Bindung, besond gute Qualität, 140 cm breit . . . . **13.50**

**Georgette rayé** mit Abseite, reine Wolle, hervorragende Mantel- u. Kostümqualit., dunkelblau, 130 cm breit . . **12.75**

**Georgette rayé** mit Abseite, für Mäntel und Kostüme, aus feiner, reiner Wolle, schwarz, dunkelblau und hellmarine, 140 cm breit . **14.75**

**Georgette rayé** weichfließendes eleg. Wollgewebe mit glänzender Abseite, in schwarz, marine und braun, 140 cm breit . . . . **16.50**

**Wetterstoff** für Mäntel u. Sportbekleid., strapaziererprobte Kammgarnqual. mit kariert. Abseite, in verschieden. Farben, 140 cm breit . **16.50**

**Flamenga** mit Kunstseiden-Durchzügen, haltbare Kleiderqualität, in viel. Farben, 90 cm breit . . **1.95**

**Flamenga** reine Wolle, mit Kunstseideneffekten, gute Kleiderqualität, in mod. Farben, 90 cm breit **3.50**

**Waffel-Flamenga** reine Wolle, mit Kunstseideneffekten, weich. Kleiderstoff, in neuen Frühjahrsfarben, 100 cm breit **4.75**

**Veloutine** reine Wolle, m. rein. Seide, schöne, weichfließende Kleiderware, in vielen Farben, 90 cm breit . . . . . **6.90**

**Woll-Crêpe de Chine,** der beliebte Modestoff, weichfließende, reine Wolle, in mod. Farben, 90 cm breit **3.75**

**Charmelaine** der gern gekaufte, reinwoll. Kleiderstoff, ganz hervorrag., weiche Kleiderqualität, 100 cm breit . . . **7.50, 4.90**

**Woll-Georgette** das bevorzugte Modegewebe, feine, reinwoll. Qualität, in groß. Farbensortiment, 100 cm breit . . . . . **4.50**

**Woll-Georgette** besonders eleg., reinwoll. Kleiderqualität, in aparten Farben, 100 cm breit . . . **7.50**

**Georgette-Flamenga** reine Wolle, m. K.-Seid.-Effekt., f. das geschmacky. Nachmitt.- u. Straßenkleid, bes. schöne Qual., in gr. Farbenausw., 100 cm br. **6.50, 5.90**

**Crêpe Caid** ganz weichgriff. Kammgarnqualität, für praktische Kleider, in schönen Farben, ca. 140 cm breit . . . . **8.75**

**Pastell-Gewebe** reine Wolle, entzück. Neuheit in zarten Farbtönen mit dunklen Tweedeffekten, 100 cm breit . . . . . **9.75**

**Georgette-Mouliné** neues Gewebe aus feinfädig. Kammgarnwolle, bes. weichfall. Kleiderware, in mod. Farben, 130 cm breit . . . . **11.50**

Gebr. Freymann G.m.b.H. • Danzig

Das Kaufhaus für Anspruchsvolle

# Aus dem Osten

## Dreister Raubüberfall in Groß-Katz

**Dem Täter ist man auf der Spur**

Am Dienstagabend um 22 Uhr wurde im Abbau von Groß-Katz ein dreister Raubüberfall verübt. An das Fenster der Wohnung des Landwirts Anton Skielnik klopften einige Männer und baten, ihnen den Weg nach Quaschin (Chwaszczyno) zu zeigen. Als der ahnungslose Landwirt die Tür öffnete, stürzten sich zwei maskierte Banditen auf ihn und hielten darauf mit vorgehaltenen Revolvern die ganze Familie in Schach. Den Landwirt selbst fesselten sie und legten ihn aufs Bett. Während des Handgemenges der zwei Räuber mit dem Landwirt Skielnik gelang es der 14 Jahre alten Tochter, aus der Wohnung zu entkommen, um Hilfe zu rufen. Als sie jedoch den Hof betrat, fiel ein Schuß, von dem sie an der Schulter getroffen wurde. Es stellte sich darauf heraus, daß vor dem Hause zwei weitere Banditen Wache gehalten hatten, die dem Mädchen das Herbeirufen der Nachbarn unmöglich machten. Hernach machten sich die Banditen an das Oeffnen der Schränke und Durchsuchung der gesamten Wohnung. Ihnen fielen 28 Dollar, 1200 Danziger Gulden und 200 Zloty in die Hände. Nachdem sie dies alles geraubt hatten, ergriffen sie die Flucht. Die Polizei ist den Tätern bereits auf der Spur. h.

## Unterschlagungen in der Fischhausener Kreissparkasse

Eine unerwartete Wendung nahm die Berufungsverhandlung vor einer Königsberger Strafkammer gegen den Kreissparkassenkassierer Freitag aus Fischhausen (Samland). Am 6. November war Freitag zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Da Angeklagter und Staatsanwalt gegen dieses Urteil Berufung einlegten, gelangte die Sache jetzt zur Neuaufrollung. Seit 1922 war Freitag in der Fischhausener Kreissparkasse tätig und hatte sich zum Kassierer heraufgearbeitet. Zur Bezahlung von 3000 Mark Schulden nahm er diesen Betrag nebst Zinsen von dem Konto eines Kunden. Es folgte im Laufe der Jahre eine Unterschlagung nach der anderen. Allein von einem Konto nahm er 11 500 Mark. Auch als Kassierer des Kriegervereins veruntreute er 700 Mark. Der Angeklagte befand sich seit acht Monaten in Untersuchungshaft und hatte seine ganze Hoffnung auf die Berufungsverhandlung gesetzt, die jedoch zu seinen Ungunsten ausfiel. Durch die eigenen Angaben trat ein ganz neues Merkmal hervor. Der Angeklagte hatte nicht, wie das Schöffengericht annahm, nach Verwendung der veruntreuten Gelder für sich die Quittungen gefälscht, sondern, um die Entnahme der Gelder zu ermöglichen, die Urkunden vorher geändert. Das brachte ihn ins Zuchthaus. Der Staatsanwalt beantragte drei Jahre Gefängnis. Das Gericht verurteilte Freitag zu einem Jahr sieben Monaten Zuchthaus und einer Geldstrafe von 200 Mark.

## Gefängnisbeamter verhaftet

**Wegen Beihilfe zur Flucht**

Nach Graudenz wurde der ehemalige Beamte des Graudenzer Zuchthauses Romanowski überführt, der seinerzeit mit einem Zuchthäusler aus dem Graudenzer Zuchthaus geflohen war. Romanowski ist von den reichsdeutschen Behörden in Deutschland verhaftet und danach den polnischen Stellen übergeben worden. h.

## Dem Flammentod entrissen

Das Ehepaar B. in Taulensee ließ am Dienstag seine beiden Kinder im Alter von zwei und drei Jahren allein in der Wohnung und schloß sie ein, um ihrer Morgenarbeit nachzugehen. Diese Gelegenheit benutzte das älteste der beiden Kinder, um mit Streichhölzern zu spielen, wobei es das Bett in Brand setzte. Als ihm Rauch und Flammen entgegenschlugen, flüchtete es in das Nebenzimmer, sein kleines Brüderchen zurücklassend. Auf das verzweifelte Geschrei des Kleinen eilten Nachbarn herbei, die, als sie die Tür verschlossen fanden, die Eltern herbeiholten. Den Eltern gelang es noch im letzten Augenblick, ihr Kind dem sicheren Flammentode zu entreißen und das Feuer zu löschen. Das Kind mußte ärztlicher Behandlung zugeführt werden, wenn auch keine Lebensgefahr besteht.

## Reichswehrsoldat mit dem Seitengewehr erschlagen

**Tragischer Abschluß eines Streites**

**Vor dem Schützenhaus in Dt.-Eylau gerieten vier Zivilisten in Streit mit einem Reichswehrsoldaten, wobei es schließlich zu Tätlichkeiten kam. Die Zivilisten entrissen dem Soldaten das Seitengewehr und bearbeiteten ihn damit so, daß er ins Lazarett geschafft werden mußte. Dort ist er seinen Verletzungen erlegen. Die Täter sind bekannt und die Staatsanwaltschaft hat bereits ein Ermittlungsverfahren eingeleitet.**

## Schwerer Autobusunfall in Gdingen

Am Mittwochabend ereignete sich in Gdingen in der Altdorfstraße ein schwerer Unfall. Als der in Kielau wohnhafte Albin Gardzielski die Straße überschreiten wollte, wurde er von dem vom Chauffeur Adam Raba geführten Autobus angefahren, wobei er einen so heftigen Stoß mit dem Kotflügel erhielt, daß er eine Gehirnerschütterung und einen Schädelbruch erlitt. Er wurde in sehr ernstem Zustande ins Krankenhaus geschafft. h.

## Freitod eines polnischen Rittmeisters

Im Posener Militärgefängnis hat sich der in Untersuchungshaft befindliche Rittmeister Buczynski an einem Bettlaken erhängt. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg mehr, trotzdem bei der Entdeckung der Körper noch warm war. h.

## Beim Verlobungsmahl erstickt

**Ein 74jähriger Bräutigam**

**Ein tragisches Schicksal ereilte den 74 Jahre alten Rentier Sadowski aus Gregersdorf bei Arys (Kr. Johannisburg). Der unternehmungslustige alte Herr beabsichtigte, demnächst noch einmal einen Ehebund zu schließen und feierte mit seiner 40jährigen Braut am vergangenen Sonntag die Verlobung in festlichem Kreise. Während der Mittagsmahlzeit verschluckte sich der greise Bräutigam, ein Stück Fleisch drang ihm in die Luftröhre und der alte Mann erstickte vor den Augen der ganzen Festgesellschaft und der entsetzten Braut, ehe ihm Hilfe zuteil werden konnte.**

## 160000 Zloty unterschlagen

Der Hauptbuchhalter der Posener Eisenbahnpensionskasse, Eduard Wasilewski, hat 160 000 Zloty Amtsgelder unterschlagen und ist aus Posen entloben. Von Kattowitz hat er an die Behörden einen Brief gerichtet, in dem er mitteilt, daß er das Geld durch Fälschung von Postschecks unterschlagen einen Teil des Geldes durchgebracht hat und für den Rest ins Ausland geflohen ist. Wasilewski ist 33 Jahre alt und hat seine Frau und Kinder mittellos im Stich gelassen. h.

## Fuhrwerk vom Zuge erfaßt

Am Montagvormittag gegen 10 Uhr wurde auf der Strecke Neidenburg—Allenstein, zwischen den Bahnhöfen Neidenburg und Gutfeld, ein mit Stroh beladenes Fuhrwerk von einem Personenzug überfahren, das sich auf einem Uebergang festgefahren hatte. Menschen und Pferde sind nicht verletzt, daß es dem Wagenführer in letzter Minute gelang, die Tie abzudrängen.

## Nazibanditentum in Bischofswerder

In Bischofswerder leisten sich die Nationalsozialisten in letzter Zeit Arbeitern gegenüber unglaubliche Dinge. Am 23. Februar befanden sich mehrere Arbeitslose in dem Vorraum des Bahnhofs, als der Bahnhofswirt erschien und den Bahnhofsvorsteher bat, doch wegzugehen, da er Billette verkaufen wolle. Mit Heilgebrüll ging es dann an den „Billettverkauf", wobei die Erwerbslosen aus der warmen Halle mit Schlägen herausgetrieben wurden. Der Bahnarbeiter Reikowski schlug mit einer Spiralfeder, ein Fritz Winklewski hatte sogar einen Totschläger bei sich.

Abends gegen 19 Uhr hielt Winklewski wieder einen Arbeitslosen an, bedrohte ihn mit dem Revolver und erklärte: „Solche Jungens wie du schieße ich heute vier über den Haufen. Dafür zahle ich ja 30 Mark für den Waffenschein und mir passiert gar nichts." Als sich der Arbeitslose zu einer Frau O. flüchtete, wurde deren Haus von einer Horde von 15 Nazis umlagert. Einzelne drangen sogar in das Haus ein und drohten mit Schußwaffen und Totschlägern. Bis nach Mitternacht war die Frau in Aengsten vor diesen Rowdys.

## Schüsse auf Schmuggler

Bei einem nächtlichen Patrouillengang stieß ein Grenzpolizeibeamter des Memelgebietes auf zwei verdächtige Personen, die bei seinem Auftauchen flüchteten. Auf die Haltrufe reagierten die Schmuggler nicht, sie versuchten vielmehr in den nahen Wald zu flüchten. Als der Beamte einige Schüsse abfeuerte, warfen sie die Konterbande fort. Einer der Schmuggler wurde durch einen der Schüsse leicht verletzt. Die Schmuggelware, 60 Liter denaturierter Sprit, wurde beschlagnahmt.

## Cranz durch Treibeis blockiert

Der seit einigen Tagen wehende Nordost hat in einer der letzten Nächte derartig viel Treibeis am Strande bei Cranz zusammengeschoben, daß die See mehrere hundert Meter vollkommen blockiert ist.

Der Seesteg, der von oben bis unten vereist ist, gleicht einer Eismauer. Für den Naturfreund ein seltener Anblick, für die Fischer aber, sollte der Frost weiter anhalten, unübersehbarer Schaden, denn der Lachsfang, der zur Zeit ausgeübt wird, wird dadurch vollkommen unterbunden.

## Schwerer Arbeitsunfall im Gdinger Hafen

Beim Kohlenverladen glitt der Hafenarbeiter Paul Mielnik am Verladekran im Gdinger Hafen aus und stürzte in den Laderaum, wobei er einen Wirbelsäulenbruch davontrug. In ernstem Zustand wurde er ins Krankenhaus geschafft. h.

## Posen als Rauschgiftzentrale

Eine vom polnischen Ministerium des Innern entsandte Kommission hat in Posen umfangreiche Untersuchungen angestellt, die den illegalen Vertrieb von Rauschgiften betrafen. Es wurde festgestellt, daß Posen eine Handelszentrale für Morphium, Kokain usw. für ganz Polen gewesen ist. Das Wojewodschaftsamt hat die Schließung einer Apotheke angeordnet. Die Verhaftung eines Posener Arztes, der mit dieser Angelegenheit in Verbindung stand, hatte die Behörden auf die erste Spur gebracht und die erwähnten Maßnahmen veranlaßt.

## Die Ausnutzung der Torfmoore Litauens

Beim Memeler Verkehrsministerium ist gegenwärtig eine Sonderkommission damit beschäftigt, das Projekt des Baues einer litauischen Brikettfabrik auf seine Rentabilität hin zu prüfen. Man will nämlich die etwa 6600 Hektar umfassenden und bisher brachliegenden Torfflächen Litauens nutzbar machen und hofft, pro Hektar 5000 Tonnen Torf und daraus wieder 2500 Tonnen Brikett zu gewinnen. Die Selbstkosten werden hierbei auf höchstens 45—50 Lit pro Tonne Brikett berechnet.

**Diesem Mann gebührt wohl am meisten Ruhm, denn er ist der Pionier der Wohlmuth-Heilbehandlung.**

Ueber 2 Millionen Anhänger verdanken diesem seit 30 Jahren bestehenden Heilverfahren ihre Wiedergesundung.

**Machen auch Sie eine Wohlmuth-Kur im eigenen Heim!**

Die Firma Wohlmuth stellt seit 30 Jahren ihre Apparate in den verschiedenen Ausführungen her. Als Fabrikations-Unternehmen liefert sie nur einwandfreie, fabrikneue Apparate, auf die Fabrikgarantie gegeben wird.

Besuchen Sie daher in Ihrem eigenen Interesse die am

**Montag, den 9., Dienstag, den 10., und Mittwoch, den 11. März 1931, jeweils von 10–19 Uhr, im Hotel „Deutsches Haus" in Danzig**

stattfindenden kostenlosen

**ärztlichen Beratungsstunden**

Diese Beratungsstunden sind nur für Neu-Interessenten. Für unsere bisherigen werden veranstalten wir noch besondere Beratungsstunden, zu denen besondere Einladungen noch ergehen.

Auf Wunsch wird unsere reich illustrierte Broschüre kostenlos überlandt.

Der Besuch der ärztlichen Beratungsstunden ist vollkommen kostenlos und unverbindlich.

**G. Wohlmuth & Co. A.-G., Hartmannsgrün, Verkaufsstelle Danzig**

# So urteilen die Anhänger und Geheilten des Wohlmuth-Heilverfahrens:

**Allgemeinbefinden.**

Durch den von Ihnen für meine Schwiegermutter, Johanna Schmidt geb. Pätzel bezogenen elektro-galvanischen Schwachstromapparat habe ich so viel Freude erlebten daß ich Ihnen für den wohltuenden Dienst dieses Apparates gar nicht genügend danken kann und allen Leidenden daher dringend empfehle, diese kleine Ausgabe gegenüber von häufig so großen Ausgaben bei Extraordinarien für einen elektro-galvanischen Schwachstromapparat vorzunehmen, zumal die Anwendung dieses Apparates gar so einfach und die Wirkungen gar so erstaunlich erlösend sind.

Anbei ein Bild, welches ich Ihnen wunschgemäß zur Verfügung stelle.

Mit vorzüglicher Hochachtung **Johannes Bolan.**

Danzig-Langfuhr, Karthäuserweg 5c, d. 7. 11. 30.

**Allgemeinbefinden.**

Seit Mitte Juni bin ich im Besitze eines Wohlmuth-Apparates Modell IV und bin im allgemeinen zufriedenstellend.

Meine Frau und ich machen stets eine allgemeine Stärkung und hat sich unser Allgemeinbefinden freilich bei mir bedeutend gebessert.

**Peter Tetzlaff.**

Danzig, Schäferstraße 24, d. 28. 8. 29.

**Rheuma.**

Ich bestätige hiermit gerne, daß ich mit dem von Ihnen bezogenen Heilapparat — Modell IV — äußerst zufrieden bin.

Seit längerer Zeit bin ich an rheumatischen Beschwerden, die mir ärztlicher Hilfe nicht zu beseitigen waren. Nach Anwendung Ihres Apparates fühlte ich schon nach mehrmaliger Behandlung große Besserung und bin nun vollständig gesund und ohne Schmerzen.

Ich kann Ihren Apparat nur auf das wärmste empfehlen.

Hochachtungsvoll **Jean M. Berend.**

Zoppot, Seestraße 25, d. 30. 11. 30.

**Gelenkrheuma, Ischias.**

Ich kann nach meinen bisherigen Erfolgen nur Gutes berichten. Mein 12jähriges Leiden hat mir viel Schmerzen an Gelenken und Muskeln. Arme und Kopfschmerzen erschlafften immer heftiger, trotz seiner Gewaltkur. Im Juni 1928 entschloß ich mich zum Wohlmuth-Apparat, und in kurzen Wochen war ich erstaunt über die Besserung und die ganz Veränderung, die im Leibe im allgemeinen vor sich ging. Bis zum heutigen Tag ist meine Tochter gesund geblieben. Auch der chronische Lungenkatarrh ist vollständig verschwunden.

Auch mein Mann hat an nervösen Magenbeschwerden, Arm er selber leidet nun einem Sonderkasten. Keine Mahlzeit behielt mein Mann bei sich. Er nährte sich nur noch von dicker Milch. Heute fühlt er sich gesundheitlich auf der Höhe und dieses alles verdanken wir nur dem Wohlmuth-Apparat.

Hochachtungsvoll Frau **Nath.**

Danzig, Kassubischer Markt 17/20, im Januar 1930.

**Rheuma - Nervenleiden.**

Ich kann im wahrsten Sinne des Wortes als der lebende Beweis für die einwandfreie Heilwirkung und Schmerzstillung des galvanischen Schwachstromes bei meinen rheumatischen und Nervenleiden gelten. Bäder, ärztliche Mittel und Morphiumpulver und sonstige Medikamente, was sie wollten, die bei mir der galvanische Schwachstrom in wenigen Wochen gebracht.

1. Vollständige Schmerzbefreiung nach wenigen Behandlungswochen;
2. die begründete Aussicht, der vollständigen Heilung meiner Leiden entgegenzusehen.

Auch möchte ich noch bemerken, daß meine Nierenbeschwerden, welche von Jahr zu Jahr zunahmen, seit der Behandlung mit dem galvanischen Schwachstrom vollständig verschwunden sind.

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet **Alfred Hepke**, Bäckermeister.

Danzig-Oliva, Jagowstraße 5, den 20. 7. 30.

**Gicht.**

Nach einjährigem, ununterbrochenem Gebrauch Ihres Galvanisierungsapparates fühle ich mich wieder gesund wie früher. Gicht und Rheumatismus waren meine Hauptleiden.

Ihren herzlichen Dank werde ich den Apparat weiterempfehlen.

Hochachtungsvoll **Marie Strudt.**

Danzig-Oliva, Jagowstr. 25 II, den 9. 5. 30.

**Nervöse Störungen - Wechseljahre.**

Möchte allen denen, die sich elend fühlen, raten, einen Wohlmuth-Apparat anzuschaffen. Mir und meinem Mann hat er sehr gute Dienste getan und möchten wir ihn nie mehr missen.

Ich litt an starken Schmerzen in Beinen und Füßen beim Gehen; seitdem ich den Apparat im Gebrauch gebraucht habe, ist dieses ganz verschwunden und ich kann wieder wie früher gehen. Es war mir durch die Wechseljahre verdicktes Blut, was wohl durch den galvanischen Strom zur Auflösung kam. Außerdem litt ich an nervösen Störungen, manchmal hatte ich das Gefühl, als ging ich ein Vorhang über mein Gehirn und alles Denken war ausgeschaltet; trotzdem mich jemand an, konnte ich nicht antworten, fuhren nur meinen. Dieses ist nun durch den Apparat ganz vergangen. Mein Mann hat Arteriosklerose und Asthma. Die bedrohlich empfundenen Schwindelanfälle und Luftmangelheit ist bedeutend gebessert und möchten wir heute den Wohlmuth-Apparat auf keinen Fall in unserem Leben missen, und möchte dem Erfinder und der Firma, die in entgegenkommender Weise auch dem weniger Bemittelten es ermöglicht, durch Ratenzahlung einen Apparat anzuschaffen, meinen Dank aussprechen.

Frau **Anna Böhm** geb. **Horn.**

Danzig, Südpromenade 4, pt., d. 21. 10. 30.

**Veitstanz, Ischias.**

Meine Tochter Charlotte erkrankte an Scharlach und mußte ins Krankenhaus; als sie nach acht Wochen herauskam und acht Tage zu Hause war, bekam sie einen Veitstanz mit Nervenzuckungen, worauf wir wieder zum Arzt mußten. Der Arzt verordnete drei Monate ins Bett und Ruhe. Ich galvanisierte meine Tochter täglich zehn Minuten ¼ Milliampère, und nach zehn Tagen war sie wieder vollständig ruhig und der Veitstanz war verschwunden, denn meine Tochter ist acht Jahre alt und vollständig gesund, was ich nur dem Wohlmuth-Apparat verdanke.

Im Jahre 1928 litt ich längere Zeit an Ischias, habe auch 13 Wochen zu Bett gelegen und da ich bei verschiedenen Aerzten gewesen bin und keiner helfen konnte, entschloß ich mich, zum Wohlmuth-Apparat zu greifen. Der Erfolg war überraschend. Schon nach 14tägiger Selbstbehandlung konnte ich meine häuslichen Arbeiten wieder aufnehmen. Habe auch nachdem nie wieder etwas von Ischias-Leidenden den Apparat zur Selbstbehandlung empfehlen.

Hochachtungsvoll **Ida Schlott.**

Danzig, den 8. 1. 30.

**Magen-, Darm- und Nervenleiden.**

Wurde jahrelang von einem schweren Magen-, Darm- und Nervenleiden heimgesucht. Jede ärztliche Hilfe versagte, bis ich von Ihrem Naturheilverfahren Kenntnis erhielt. Nach halbjährigem Gebrauch Ihres Wohlmuth-Apparates wurden die Krankheiten vollkommen beseitigt und bin wieder ganz gesund. Werde daraufhin den Apparat überall empfehlen.

Zeichne in dankbarer Hochachtung **P. Urban.**

Zoppot, Dünenstraße 3, den 18. 11. 30.

**Müdigkeit - Appetitlosigkeit.**

Es macht mir Freude, mit dankbarer Anerkennung zu bestätigen, daß auf die Mattigkeit, Abspannung und Appetitlosigkeit die tägliche Wohlmuth-Kur eine wohltuende Wirkung hat.

Der galvanische Strom stärkt und beruhigt die Nerven, heilt auch Nervenschmerzen in kurzer Zeit bei täglicher Behandlung.

Ich habe den Apparat erst seit Mai 1929 und bin mit demselben sehr zufrieden.

**H. Schubath.**

Danzig-Oliva, Am Bäckerberg 6, den 5. 6. 30.

# Ein Abgekämpfter / Von Justus Brauer

Am 31. März ließ der Bürovorsteher ihn zu sich rufen. Der Magistratsassistent Walter Brose hatte das mit Recht erwartet und sich vorsorglich seinen blauen Sonntagsanzug angezogen. Der Bürovorsteher erhob sich — was er sonst nur zu tun pflegt, wenn ein Vorgesetzter oder ein besonders prominenter Vertreter des Publikums sein Zimmer betrat. Er legte sein Bulldoggengesicht in wohlwollende Falten, zwang seinen Lippen ein Lächeln ab und sagte einige freundlich-nüchterne Worte, „Mehr als dreißig Jahre im Dienste der Stadt — treu und fleißig — ungern sehen wir Sie scheiden — wohlverdienter Ruhestand . . .“ Dann schüttelte er Brose die Hand, der sich verbeugte, etwas stotterte von „Dank für die Anerkennung“ und damit hatte dieser Akt ein Ende gefunden.

Ein Lebensabschnitt mit ihm. Am 1. April brauchte Brose nicht mehr in den Dienst. Das war zunächst ein merkwürdiges und völlig ungewohntes Gefühl. Am ersten Tage geschah es, daß Brose, wie üblich, gegen halb sieben Uhr aufstand, etwas gehetzt, etwas eilig frühstückte und sich dann auf den Weg machte. Er war schon in der Nähe seines Amtsgebäudes, als es ihm einfiel, daß er dort ja nichts mehr zu suchen habe. „Herrje!“, dachte er, „was will ich denn bloß hier?“ Er schüttelte den Kopf, kehrte um, ging langsam, denselben Weg zurück, den er gekommen war. Kletterte die Treppe zu seiner Wohnung empor — ganz benommen, ein bißchen mühselig, ein wenig keuchend. Aber schon war seine Wirtin, Frau Püttgereit, damit beschäftigt, sein Zimmer aufzuräumen. Sie sah ihn mit bösen Augen an, daß er eine törichte Entschuldigung stammelte und wieder verschwand.

Lange irrte er dann durch die Straßen. Ein kalter, frostiger Wind fegte um die Häuser — es war wirklich nicht sehr angenehm, so ziellos, eigentlich sinnlos — umherzulaufen. Und Brose sehnte sich beinahe nach seinem bisherigen Leben zurück.

Das war der erste Tag, und viele andere Tage, viele Wochen folgten, ehe Brose sich daran gewöhnen konnte, ohne heimliches Erröten nichtstuerisch den Vormittag über spazieren zu gehen, während all die Tausende, die Hunderttausende anderer Menschen im Büro, Werkstätte, überall ihrer Arbeit nachgingen. Er kam sich vor, wie ein Schmarotzer.

„Ich muß meinem Leben einen neuen Inhalt geben“, überlegte er. „Ich muß mir neue Ziele stecken — ich darf nicht so sinnlos, so trostlos dahinvegetieren — das ist nichts für einen Mann in meinen Jahren.“

Er gedachte der Träume seiner Kindheit, seiner Jugend. Dieser seligen, reinen und herrlich dahinstürmenden Jugend. Was hatte er nicht alles gewollt und geplant? Was für Hoffnungen und Erwartungen hatte er an die hellschimmernden Sterne gehängt! Und was war übrig geblieben? Oh — er hätte weinen mögen, wenn er bedachte, wie kläglich dieser Strom seines Lebens, der einst so breit und voll und stark über Klippen und Felsen schäumte, endlich im trostlosen Einerlei eines stumpfen Alltags verwendet war.

Da war die plötzliche Entlassung seines Vaters gewesen, der Freitod des Vaters. Mittellos, als Enterbte des Schicksals waren sie zurückgeblieben, seine Mutter, seine Schwester und er. Da waren dunkle Tage gewesen, damals. Aber er hatte sich nicht unterkriegen lassen, oh nein. Er hatte einen dicken Schlußstrich unter alles Bisherige gemacht, er hatte alle Wechsel auf die Zukunft vernichtet und war das geworden, was er eigentlich noch heute war. Ein kleiner, bescheidener Beamter, der mit seinem schmalen Einkommen der alten Frau, dem jungen Mädchen, den Hunger vom Tisch fern hielt.

Er hatte sich geopfert — sich, sein ganzes Leben, sein eigenes Glück hatte er geopfert. Des Lebens Ernst hing jetzt plötzlich wie eine schwere Wolke über ihm und nahm ihm den Blick, jeden Blick auf die Sonne, auf die Bläue des Himmels, auf den Silberglanz der Sterne fort. Aber er hatte das Joch auf sich genommen, und es getragen — nicht wie ein Sklave, sondern wie ein Mann. Denn er trug es um der beiden andern willen, die seinem Herzen nahe standen.

„Mein Leben ging dahin — und es war nichts“. Dieses Bewußtsein nagte an seiner Seele.

Ihm, diesem Leben, jetzt noch einen neuen Inhalt zu geben, wie er sich vorgenommen hatte, das war nicht leicht. Es war kaum mehr möglich. Die unerbetene Muße machte Brose grüblerisch und verzagt. Es gab keine Aufgabe mehr für ihn, kein Ziel. Es gab nur ein Dahintreiben.

Man kann nicht den ganzen Tag lesen — man kann nicht den ganzen Tag spazieren gehen. Brose hatte keine Freunde — auch Freundschaften pflegen kostet ja Geld. Und so stand er jetzt oft in dem kleinen Laden der Frau Püttgereit herum, suchte mit den Kunden gleichgültige Gespräche anzuknüpfen, bemühte sich der Frau ein bißchen zur Hand zu gehen.

Sie sah seinen Aufenthalt hier trotzdem nicht sehr gerne. Brose war nicht übermäßig gewandt und störte mehr, als daß er half. Aber dem langjährigen Untermieter gegenüber mußte man schon beide Augen zudrücken.

Einmal gab sie ihm einen Stapel Broschüren — er sollte die Bücher, die sie beim Trödler gekauft hatte, sorgfältig auseinanderlösen, da sie die einzelnen Blätter als Einschlagpapier benutzen wollte.

Brose, als er sich eifrig über die Arbeit hermachen wollte, erschrak. So erschrak er, daß sein Atem stand. — Denn diese Bücher die konnte er doch! Mit nassen Augen besah er den Umschlag „Von Lenz zu Lenz“ stand darauf „Gedichte von Walter Brose“. Ja, — also, das waren die Verse die er in einer frühen dummen und glücklichen Jugend geschrieben hatte, zu jener Zeit, da er noch glaubte, eine Anweisung auf den Ruhm in der Tasche zu haben. Und dann war alles so anders gekommen — die Restauflage hatte beim Trödler gemodert, und sein eigenes Leben, was hatte er aus seinem eigenen Leben gemacht? . . .

Vielleicht hatte er geweint. Doch fühlte er, wie die Blicke der Frau auf ihm ruhten, und mit zitternden, behutsamen Fingern löste er Blatt für Blatt auseinander.

Nun wird also die Püttgereit ihre Seife und ihren Käse hierin einwickeln, dachte er und Bitterkeit erfüllte ihn ganz. Schmerz um die Vergänglichkeit, um die Sinnlosigkeit alles irdischen, alles menschlichen Hoffens und Schaffens, all unserer Träume und Taten.

Aber: „recht so — recht so“, gab er sich dann innerlich einen Stoß. „Ich bin ungerecht, wirklich, Käse und Einwickelpapier sind lebenswichtigere Dinge, als die geistigen Absonderungen eines von seiner Jugend und seinen Träumen berauschten Toren.“

Trotzdem brachte er es nicht fertig, den Laden zu verlassen. Er wollte sehen, mußte sehen, was mit seinen Gedichten geschah.

Dann wollte es der Zufall — oder ist nicht alles Zufall, was geschieht, — daß ein blasses, schönes, wenn auch nicht mehr ganz junges Mädchen den Laden betrat. Sie verlangte eine Kleinigkeit, Frau Püttgereit griff nach dem von Brose säuberlich aufgehauten Papierstapel und wickelte die Ware in eines der Blätter ein. Das Mädchen ging mit einem leisen, fast gehauchten „Danke“ fort, ein paar Sekunden später folgte ihr Brose in einiger Entfernung.

Die Unbekannte schien es nicht eilig zu haben, nach Hause zu kommen. Im Park setzte sie sich auf eine Bank, sah lange träumerisch und ernsthaft vor sich hin. Endlich fiel ihr Blick auf das Paket in ihrem Schoß. Langsam, fast widerstrebend, von einer Zeile auf dem Papier vielleicht gefesselt, öffnete sie die Hülle, entfaltete und glättete vorsichtig das zerknitterte Blatt.

Brose setzte sich aufs andere Ende der Bank — sein Herz klopfte stürmisch und er war rot wie ein Knabe.

Das Mädchen las — oh, er wußte, was sie las. Es war jenes Gedicht, das mit den Worten schloß „Herz, du dunkle Purpurmühle, wirst du jemals klug? . . .“ Plötzlich sah der Mann, wie sie weinte. Das Gesicht des Mädchens wurde nicht naß — aber ihr schlanker zarter Körper zuckte unter verhaltenem Schluchzen. Sie weinte nach innen.

Langsam rückte Brose näher. Mit seiner immer noch schönen dunklen, zärtlichen Stimme, mit dieser weichen, werbenden Stimme, die er als Einziges aus seiner Jugend herübergerettet hatte, deklamierte er das ganze Gedicht, Wort für Wort, Zeile für Zeile.

Erstaunt, erschrocken beinahe sah das Mädchen ihn an. Er lachte ein wenig hilflos, ein bißchen verlegen. „Das hab ich nämlich geschrieben“, stotterte er, „damals, als ich noch jung war.“

„So“, sagte das Mädchen, nicht ungläubig, nur traurig. Um dann ganz, ganz leise hinzuzusetzen: „Es ist sehr schön . . sehr schön.“

Eine letzte Röte überhauchte flüchtig ihre blassen Wangen, „so schön ist es, daß ich beinahe geweint hätte“, sagte sie noch, mit einem Versuch zu lächeln, den ihre bebenden Lippen Lüge straften. „Aber es macht traurig — und ist nichts für einsame Menschen . . .“

Lange, sehr lange, saßen die beiden dann nebeneinander und enthüllten ihr Schicksal. Und ein-, zweimal geschah es, daß er nach ihrer Hand griff, sie behutsam streichelte. Das Mädchen entzog sie ihm nicht. Sie hielt ganz still. Und wenn es nicht ein so heller, leuchtender Tag gewesen wäre, wenn sie sich nicht geschämt hätten vor den Menschen ringsum, hätten sie sich vielleicht geküßt . . .

Sie trennten sich endlich, in der Sicherheit eines baldigen Wiedersehens. Und als Brose dann allein weiterspazierte, geschah es — zum ersten Male seit vielen, vielen Jahren — daß die Schönheit dieser Erde sich mit Jauchzen an sein klopfendes Herz warf. Seine Lippen stammelten sinnlose, zärtliche Worte. Ja, und es überkam ihn das Bewußtsein, daß es doch nicht zu spät sei, seinem Leben einen neuen Inhalt zu geben . . .

# Das Kloster / Von M. Sostschenko

An die Heiligen glaube ich schon lange nicht mehr. Aber auch an Gott zu glauben habe ich seit meinem letzten Aufenthalt im Kloster aufgehört. Gewiß, es ist alles wahr, was von den Klöstern gesagt wird: Die Klosterbrüder sind gleiche Menschen wie wir; sie lieben „Wein, Weib und Gesang“ und lassen sich auch sonst nichts im Leben abgehen. Aber nicht davon sei die Rede. Das ist längst bekannt. Es hat sich aber im Kloster eine Geschichte abgespielt, die des Erzählens wert erscheint. Eine Geschichte, die mich um den reinen Glauben gebracht hat. Nicht nur mich, auch die Mönche.

Das Kloster, von dem ich erzähle, war reich. Seinen Reichtum hatte es aus freiwilligen Spenden der zahlreichen Pilger zusammengebracht. Die Pilger lieferten dem Kloster viel Opfergeld, besonders im Herbst. Wie da im Herbst Gläubige in Scharen ins Kloster kamen und ihre Obolusse entrichteten, da wurde es sicher den Teufeln in der Hölle heiß. Der eine opferte für sein Seelenheil, der andere für das Wohlergehen der Reisenden auf hoher See, der dritte opferte so überhaupt, aus Ueberfluß. Aber alle brachten Opfergeld — man brauchte es nur in Empfang zu nehmen. Und man nahm es in Empfang! Darauf können Sie sich verlassen. Zurückgewiesen wurde niemand. Selbstverständlich wollte, wer Opfer gab, für sein gutes Geld im Kloster ein paar Tage verbringen. Nicht nur die Zeit totschlagen; er wollte des heiligen Lebens teilhaftig werden. Er wollte eine Zelle und ein Hochamt und Erbauung mit den Mönchen. Man war aufmerksam gegen die Gäste. Warum auch nicht? Aber im Herbst war es unmöglich, alle Pilger in Zellen unterzubringen. Selbst viele Mönche wurden aus ihren angestammten Zellen verdrängt und in die Scheunen gewiesen.

Im Kloster lebten drei gar wunderliche Mönche: ein Schweiger, ein Säulenmönch und noch so ein Sonderling. Dieser Sonderling schluckte Fliegen. Nicht etwa lebende Fliegen, sondern einen Aufguß auf Fliegen. Er pflegte sich sozusagen zu erniedrigen, seine Gefühle abzustumpfen. Schon in aller Frühe sammelte sich das Volk um seine Zelle und wartete. Und der Mönch kam zum Volke heraus, verrichtete ein Gebet und trank vor aller Leute Augen diesen widerlichen Aufguß. Die Zuschauer spuckten heftig aus, empfanden Ekel und Brechreiz. Manche nervenschwache Dame mußte weggeschafft werden. Aber er, der Hundskater, leckte den letzten Rest aus, ohne ein saures Gesicht zu machen, verneigte sich vor dem Volke und ging in seine Zelle. Den ganzen Tag sah man ihn nicht mehr. Erst am nächsten Morgen wieder. Uebergescheite wollten einmal die Gläubigen irre machen. Sie behaupteten, es wäre kein ordentlicher Fliegenaufguß. Man ging der Sache nach und stellte zu Ehren des Glaubens fest, daß alles in Ordnung und ohne Trug war. Der Mönch selbst fühlte sich gekränkt und sprach: „Wie konnten Sie nur annehmen, daß ich Gott betrügen werde?!“ Die anderen Sonderlinge waren weniger interessant. Der Schweiger sprach kein Wort. Nun, was war dabei Besonderes? Der Säulenmönch war auch kein Ereignis. Er stand den ganzen Tag auf einem Stein und glaubte darum, als Heiliger gelten zu dürfen. So eine Dummheit!

Das Volk lockte das alles natürlich. Von nah und fern pilgerte man in das Kloster. Selbst vornehme Leute kamen. Sogar solche, die sich mit „von“ und mit „Baron“ anreden ließen. Aber der willkommenste Gast unter allen war ein reicher Kaufmann namens Wladimir Iwanowitsch aus Moskau. Dieser Mann hatte viel Geld ins Kloster gesteckt. Als Sühneopfer für vergangene Sünden. Er kam öfters ins Kloster. Die drei Kilometer vom Bahnhof legte er zu Fuß zurück. Wenn er im Kloster angelangt war, tröpfelte von ihm der Schweiß. Er war schon alt. Im Kloster blieb er eine Woche, erholte sich, machte große Geschenke und fuhr dann zurück nach Moskau. Bald darauf kam er wieder. Und brachte neue Sühneopfer. Er tat ungehemmt vor dem ganzen Volke Buße. Die Gebete verfehlten auf ihn ihre Wirkung nicht. Noch mehr wirkten auf ihn die Klosterchöre. Als er den Chor singen hörte, verfiel er sogar in Schluchzen. Er gestand selbst, das Chorsingen sehr zu schätzen und bedauerte nur, daß es kein Frauenkloster war. „Ich habe eine besondere Sehnsucht nach hohen Sopranstimmen“, pflegte er zu sagen. So war also Wladimir Iwanowitsch der geschätzteste Gast. Und davon kam alles.

Ein großes Landgut, das ans Kloster grenzte, sollte verkauft werden. Ein reiches Gut, mit viel Ackerland. Der Prior bekam Appetit auf das Gut. Und mit ihm auch andere Mönche. Nun begann der Prior darüber nachzugrübeln, wie er Hand an dieses Gut legen könnte. Das war nicht so einfach. Geld hatte man zwar genug, aber man hatte kein Recht, das Gut zu kaufen. Nach dem Gesetz konnte ein Kloster nur im Geschenkwege Güter erhalten. Endlich hatte der Prior einen großartigen Einfall. Er berief mit den Mönchen und beschloß, die Sache durch Wladimir Iwanowitsch zu regeln. Ein alter Mann und alter Stammgast — er wird das Gut angeblich für sich kaufen und es dem Kloster schenken. Eine reine Formalität. Man redete dem Kaufmann zu, in den Plan einzuwilligen. Man versprach ihm, eine Marmortafel mit seinem Namen im Kloster anzubringen und übergab ihm siebzigtausend Rubel in Gold. Der Kaufmann hat auch das Gut gekauft. Und er schickte einen Träger vom Bahnhof ins Kloster, ihm seine Sachen aus der Zelle zu bringen. Die Mönche eilten herbei und verständigten den Prior. Wo war Wladimir Iwanowitsch? Auf dem Bahnhof. So fuhr der Prior mit einigen Mönchen dort hin.

„Grüß Gott!“ sagte der Prior zu dem Kaufmann. „Kommen Sie doch zu uns!“

„Grüß Gott!“ antwortete der Kaufmann. „Ich kann nicht!“

„Warum können Sie nicht? Sind Sie vielleicht krank? Fehlt Ihnen etwas?“

„Nein, danke! Mir fehlt nichts! Aber ich bin in großer Eile und überhaupt.“

„Jetzt gerade sind Sie in großer Eile, wo wir die Angelegenheit zu einem guten Ende führen sollten?“ fragte der Prior. „So erzählen Sie uns doch von der Sache. Haben Sie das Gut gekauft?“

„Ganz gewiß“, antwortete Wladimir Iwanowitsch. Ein so reiches Gut nicht zu kaufen, wäre eine Sünde, Vater Prior!“

„Also!“ meinte der Prior. „Sollen wir nun die Geschenkurkunde aufsetzen?“

„Ach das!“ meinte Wladimir Iwanowitsch. „Ich habe mir die Sache überlegt. Ich kann Ihnen dieses Gut nicht schenken. Nur ein ganz Verrückter könnte ein solches Gut wegwerfen. Nicht auszudenken!“

Was sich nach diesen Worten abgespielt hat, ist nicht zu schildern. Der Prior verlor schier den Verstand und konnte sich nicht vom Fleck rühren. Die anderen Mönche fielen über Wladimir Iwanowitsch her und hätten ihn beinahe erwürgt, wenn ihn nicht Leute vom Bahnhof aus ihren Händen gerettet hätten. Wladimir Iwanowitsch tat ganz erschrocken. Er sprang auf den gerade heranfahrenden Zug ohne Fahrkarte auf. Man hat nichts mehr von ihm gesehen. Später erzählte man, er hätte sich einem anderen Kloster angeschlossen und brächte dorthin Sühneopfer.

Die Geschichte ist jedoch nicht ohne Folgen abgelaufen. Viele gläubige Mönche verließen das Kloster. Auch die drei Sonderlinge gingen fort. Als erster ging der Schweiger weg. Man versuchte alles mögliche, um ihn zurückzuhalten. Aber er spuckte heftig aus und sprach laut: „Was schert ihr mich, zu allen Hundstemeln!“ Nach ihm ging auch ich weg. Mich hat man nicht zurückgehalten.

(Nach dem Russischen von B. H.)

## Humor

### Der Seidenstoff

Ethel betritt mit ihrem Großmütterchen das Seidengeschäft der kleinen Landstadt.

Großmütterchen ist taub — so daß der Verkäufer (er ist zugleich der Inhaber) es wagt, liebenswürdige Aeußerungen zu tun.

Ethel hört nicht hin, sucht unter den Stoffen und fragt schließlich: „Was kostet diese erdbeerfarbene Seide — ich brauche drei Meter.“

Der Verkäufer: „Pro Meter einen Kuß.“

Ethel: „Gemacht.“

Der Verkäufer: „O wie glücklich . . .“

Ethel: „Großmama zahlt.“ („Ipswich Star“.)

*

### Die Fliege

Ein Schotte, in Geldsachen praktisch wie alle seine Landsleute, sitzt am Tisch des Gasthauses und trinkt ein Glas Bier. Plötzlich sieht er oben im Schaum eine tote Fliege. Er trinkt vorsichtig das Bier um die Fliege herum, und jetzt erst, als das Glas zu drei Vierteln leer ist, ruft er „entrüstet“ den Kellner, nimmt in seiner Gegenwart die Fliege heraus und verlangt Ersatz.

Der Kellner kommt bald unter Entschuldigungen mit einem frischen Glas Bier zurück, das bis oben voll ist.

Am Nebentisch sitzt ein andrer Schotte mit seiner Gattin seit längerer Zeit bei einem Glas Bier für beide.

Sobald der Kellner sich entfernt hat, sagt der andre Schotte halblaut zu dem ersten nach dem Nebentisch hin:

„Darf ich nach Ihnen um die Fliege bitten?“

*

### Kinder

Miethkes sechsjähriger Sprößling, der jeden Sonntag mit den andern Kindern artig zum Kindergottesdienst ging, hat diese lobenswerte Gewohnheit plötzlich aufgegeben.

Vom Vater darob ins Verhör genommen, erklärt Miethke junior: „Ach, weißt du, Papa, in die Kirche geh' ich nicht mehr — da wird ja immer dasselbe gespielt, und der liebe Gott war noch nicht ein einziges Mal selber da!“ —

# Die Lösung der Preisaufgabe: Das Haus stand dort

Die Preisfrage der „D. V. am Sonntag", die hauptsächlich für die Kenner des „alten Danzig" bestimmt war, hat vor allen Dingen bei der älteren Generation ein sehr lebhaftes Interesse gefunden.

**722 Lösungen**

liefen bei uns ein. 722 Menschen haben also in ihren Erinnerungen gekramt oder dicke Wälzer durchgelesen und 68 können für sich den Erfolg buchen, den Standort des im Jahre 1873 abgebrochenen Hauses richtig bestimmt zu haben.

Die weitaus meisten Einsender glaubten den Platz „zwischen Nähtlergasse und Tischlergasse, wo heute der Spielplatz ist", gefunden zu haben. Auch Olivaer Tor, Karpfenseigen, Winterplatz, Karrenwall, Dominikanerplatz, Krebsmarkt, ja sogar Holzmarkt und viele andere Straßen und Plätze wurden genannt. Ganz Schlaue hatten die Entdeckung gemacht, daß das Haus

**„auf der Erde"**

stand. Eine Familie hatte sich auf einen bestimmten Platz geeinigt, Vater, Mutter und Kind schickten die gleichen Lösungen — sie waren leider nicht richtig. Zeichner fertigten Skizzen an, aber auch ihre Mühe war in den meisten Fällen umsonst. Dichter zückten ihre Feder und schmiedeten glutvolle Verse folgender Art:

„Auf jenem schönen Grunde, da ging ein Mühlenrad,
Das mahlet nichts als Liebe, die Nacht bis an den Tag.
Die Mühle ist zerbrochen, die Lieb', die hat ein End . . ."

Der Einsender hatte Recht. (Das Los entschied sich leider nicht für ihn.) Das Haus war eine Mühle, allerdings mahlte sie keine Liebe, sondern — was mindestens ebenso nahrhaft ist — Getreide. Sie wurde im Jahre 1701 als Drahtmühle erbaut. Auftraggeber war die Große Mühle, Erbauer war ein Werkmeister an der Großen Mühle, Matthias Hillmann. Später ging die Mühle in seinen Besitz über, dann kam sie an seine Erben und

**wurde eine Oelmühle.**

Dann kaufte sie der Kaufmann Johann Werner, von diesen ging sie auf seinen Schwiegersohn Michael Hoffmeister über, dessen Nachfolger war der Kaufmann Wilhelm Goerzen. 1805 wurde sie in eine Tabakmühle umgewandelt, 1814 wurde sie

**zur Getreidemühle umgebaut.**

Nachdem die Mühle noch mehrfach ihren Besitzer gewechselt hatte, wurde sie im Jahre 1872 an die Stadt verkauft, die sie abbrechen und den sogenannten Weizenmühlenkanal im Jahre 1873 zuschütten ließ. Der Kanal floß mitten durch die Straße Hakelwerk, an dessen Stelle

**sich heute die Allee befindet.**

Nach der Jungferngasse führte eine Brücke hinüber.

Unsere Preisaufgabe zeigte, daß sich noch viele Danziger genau an die damaligen Zeiten entsinnen. Und der erste Preisträger hat sogar „als Schuljunge in den sechziger Jahren über die vorgebaute Treppe des Hauses zum Aerger des Müllers getobt und getollt".

**Am Hakelwerk**

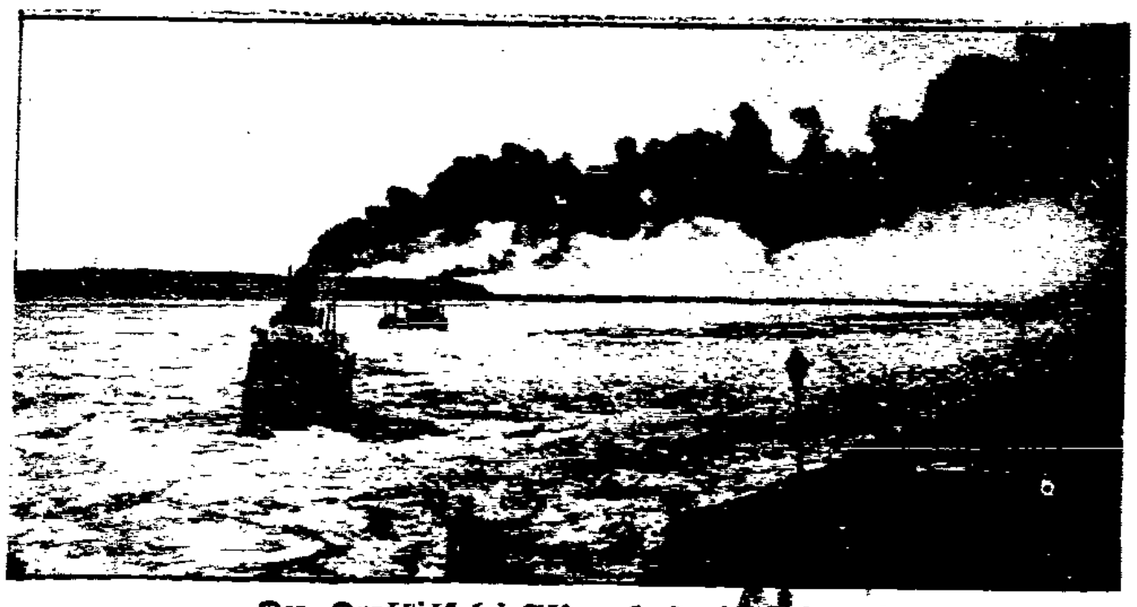
Die Auslosung unter den 68 richtigen Einsendungen ergab:

**1. Preis (25.— Gulden) für Eduard Krause,**
Langfuhr, Michaelsweg 74;

**2. Preis (15.— Gulden) für Kurt Kitschke,**
Gottswalde, Danziger Niederung;

**3. Preis (10.— Gulden) für Richard Boeling,**
Danzig, Dienergasse 37.

Wir werden den drei Preisträgern die Preise sofort zustellen. Allen andern, die leider leer ausgegangen sind, sagen wir für ihre Mühe unsern besten Dank. Hoffentlich haben sie das nächste Mal mehr Glück . .



Der „Durchstich" bei Schiewenhorst wird freigemacht

**„Lichter der Stadt"**

**Chaplins neuester Film**

Der Welt besten Film nennt man den Chaplinfilm „Lichter der Stadt". Chaplin legt hier einen Teil seines grotesken Aufzuges ab, dafür soll sein Spiel noch innerlicher geworden sein.

## Eisbrecher bei der Arbeit

Wenn sich im Winter Bäche, Seen und Flüsse mit einer Eisdecke überziehen, wenn bestimmte, riesige Meeresteile sich in weiße, öde Eiswüsten verwandeln, dann ist Schiffahrt in Not! Hilflos liegen die mannigfachen Wasserfahrzeuge an ihren letzten Ankerplatz gebannt, lahmgelegt sind die stolzen kleinen und großen Schiffe. Ihr Lebenselement, das balkenlose Etwas, hat sich in eine feste Masse verwandelt und hält die Schiffe mit zähen Klammern zurück. Wehe dem Schiff, das etwa in einem der nördlichen Meere vom Eis überrascht wird. Sein Weg wird jäh unterbrochen und Wochen, ja Monate können vergehen, bis mildere Witterung den Eispanzer lockert und das Schiff freigibt.

Besonders in den Häfen bringt das Eis Störung ins gewohnte Getriebe, aber längst hat der Mensch Mittel und Wege gefunden, um einen erfolgreichen Kampf gegen das ihn hemmende Naturwunder des fest gewordenen Wassers führen zu können. Spezialschiffe hat er gebaut, die mit ihrem starken eisen- oder stahlbewehrten Bug Fahrrinnen für schwächere Schiffe ins Eis schneiden. Diese Eisbrecher, wie man sie kurz und sinnfällig nennt, sind in Zeiten kneifenden Frostes unermüdlich tätig. Immer und immer wieder rennen sie mit keuchenden Maschinen gegen die Eisdecke an und oft genug geschieht es, daß sich alle ihre PS als zu schwach gegen die Naturkräfte erweisen. Dann kann es wohl vorkommen, daß so ein grauhaariger Eisbrecherkapitän auf der Brücke seines starken kleinen Schiffes greulich flucht, aber auch das nützt nichts. Man überläßt den Kampf mit dem Eis dann vielleicht einem stärkeren Kollegen, denn Eisbrecher gibt es in vielen Größen und Stärken. Vom kleinen Schlepper mit primitivem verstärktem Eisbrecherbug bis zum riesigen Spezialschiff mit modernster Panzerung aus Nickelchromstahl und gewaltigen Maschinen gibt es viele Eisbrechertypen.

Der Dienst auf den Eisbrechern ist hart, schwer und gefahrvoll. Nur allzu häufig müssen die Eisbrecher erkennen, daß der Mensch und seine genialen Erfindungen und Schöpfungen und Konstruktionen ein Nichts sind gegen die unheimlichen Kräfte der Natur.

Dieser riesige Bronzering von 5 Meter Durchmesser wird für den Umbau der Schinkelschen Neuen Wache zu Berlin benötigt, die zum preußischen Ehrenmahl für die Gefallenen des Weltkrieges, vielleicht auch zum „Reichsehrenmal" werden soll.

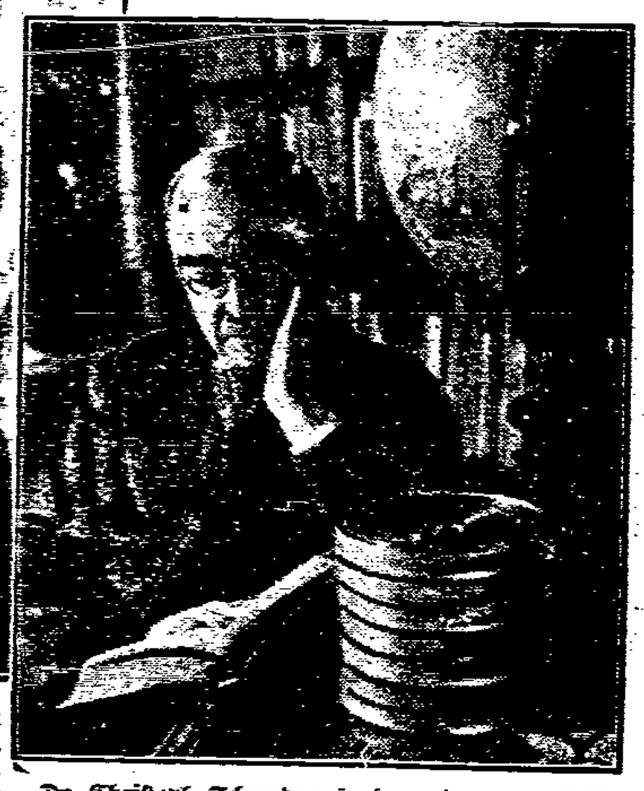
**An diesen Antennen soll die „Los Angeles" festgemacht werden**

Die Landvorrichtung auf dem Empire State Building in Newyork, an der das Luftschiff „Los Angeles" vertäut werden soll.

**Ein Tischlermeister — geistlicher Doktor**

Der Tischlermeister Dehen aus Kerlshaus bei Koblenz ist neben seinem Amt als Tischlermeister noch Doktor der Philosophie. Kürzlich hat er noch das juristische Doktorexamen mit „sehr gut" bestanden.

Ein Vergnügen eigener Art für die beteiligten Reichswehrsoldaten ist dieser Beobachtungsstand, der bei den Gebirgsartillerie-Manövern in Bayern am Felsenland der Geisbergwand bei Aschau bezogen wurde.



Dr. Christoph Schroeder, in dem eine neue Größe des Hellsehens erblickt wird.